1. Blatt. Nr. 310. 28. Jahrgang. Gelsenkirchener Sonntag, den 9. November 1930.

Allgemeine Zeitung

Unabhängige Tageszeitung für die Großstadt Gelsenkirchen
Gelsenkirchener Generalanzeiger
Amtliches Kreisblatt für Gelsenkirchen

Erscheint täglich, auch Sonntags. — Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Reichsmark — Unfall-Unterstützung nach besonderen Bedingungen — Anzeigenpreise: mm einspaltig 8 Reichspfennig. Familien-Anzeigen und Anzeigen nicht geschäftlicher Art 5 Reichspfennig, für Auswärtige 12 Reichspfennig. — Reklamen 50 Reichspfennig.

Hauptgeschäftsstelle, Wildenbruchstr. 27, in Buer Rienhoffstr. 4. Geöffnet von 8 Uhr vorm. bis 7 Uhr abds. Anzeigen-Annahme bis nachm. 5 Uhr für die nächste Ausgabe. Postscheck-Konto: Essen 13649. Fernsprech-Anschl.: Geschäftsstelle und Schriftleitung 21641. Geschäftsstelle Buer 81355. — Verlag: Carl Bertenburg, Gelsenkirchen.

Das war zu erwarten.

Der deutsche Antrag auf Herabsetzung der Reserven wurde im vorbereitenden Abrüstungsausschuß bei Stimmenthaltung Englands und Amerikas abgelehnt.

Nun weiß man, wie der Wind weht.

Genf, 8. Nov. (Drahtb.)

Im Genfer Vorbereitenden Abrüstungsausschuß ist heute vormittag die Entscheidung über die seit Jahren von Deutschland geforderte Verminderung der ausgebildeten Reserven als der entscheidende Kriegsfaktor endgültig gefallen.

Nach längerer bewegter Aussprache wurde der deutsche Antrag auf Herabsetzung der ausgebildeten Reserven durch Erfassung der jährlichen Rekrutenkontingente und Herabsetzung der aktiven und Reservedienstzeit vom Ausschuß mit 12:6 Stimmen bei 14 Stimmenthaltungen abgelehnt.

Für den deutschen Antrag stimmten: Holland, Schweden, Norwegen, China, Sowjet-Rußland; gegen den deutschen Antrag stimmten u. a. die Türkei, Frankreich, Polen, Rumänien, Südslawien, die Tschechei, Italien, Belgien und Japan. Der englische, kanadische und amerikanische Vertreter enthielten sich bei der Abstimmung der Stimme.

Die von der deutschen Regierung auf der gegenwärtigen Tagung des Abrüstungsausschusses verfolgte Feststellungspolitik zur Klärung der künftigen Schuldfrage hat damit in einer entscheidenden Frage der Abrüstung eine eindeutige Klarstellung erhalten.

Der Vertreter der deutschen Regierung im Abrüstungsausschuß, Graf Bernstorff, gab nach Bekanntgabe des ablehnenden Abstimmungsergebnisses über den deutschen Antrag eine kurze Erklärung ab, nach der er an der weiteren Abstimmung über die vorliegenden Anträge keinerlei Interesse mehr habe, da das Kernstück des deutschen Antrages über die Herabsetzung der ausgebildeten Reserven gefallen sei.

Viel bemerkt wurde, daß der frühere Direktor der Abrüstungsabteilung des Völkerbundssekretariates, Colban, der als Vertreter der norwegischen Regierung im Abrüstungsausschuß ist, seine Stimme für den deutschen Antrag abgab.

Zum Schluß erklärte Graf Bernstorff, daß Deutschland seit Jahren eine Herabsetzung aller Rüstungen und eine Verminderung der Reserven gefordert habe. Die allgemeine Dienstpflicht ist in letzter Zeit in Europa derart entwickelt worden, daß jeder Staatsbürger ihr von der Wiege bis zum Grabe unterliege.

Ein Abrüstungsabkommen, das dieser Tatsache nicht Rechnung trage, sei völlig undenkbar und nicht die Tinte wert, mit er es geschrieben werde.

Entstellte Wiedergabe der Erklärungen Bernstorffs

in den offiziellen Sitzungsprotokollen.

Genf, 8. Nov. (Drahtb.)

In deutschen Kreisen ist in diesen Tagen von neuem die Erfahrung gemacht worden, daß die Erklärungen des Grafen Bernstorff im Abrüstungsausschuß in den offiziellen Sitzungsprotokollen des Völkerbundssekretariats in einer weitgehend entstellten und vielfach den tatsächlichen Erklärungen keineswegs entsprechenden Weise wiedergegeben worden sind.

Damit ist die Gefahr gegeben, daß in den gedruckten Dokumenten des Völkerbundssekretariats, die sämtlichen Regierungen zugehen, die Haltung Deutschlands in der Abrüstungsfrage in einer falschen, die Interessen Deutschlands schädigenden Weise wiedergegeben wird.

Es bestätigt sich somit von neuem, daß das Völkerbundssekretariat und vor allem die eindeutig in französischem Interesse arbeitende Informationsabteilung Methoden anwendet, die zum mindesten nicht als korrekt angesehen werden können. Die von vielen Seiten seit langem geforderte eingehende Berücksichtigung der Personalfragen des Völkerbundssekretariats durch die deutsche Regierung findet damit eine neue Beleuchtung.

Um einen Marinesachverständigenausschuß in Genf.

Genf, 8. Nov. (Drahtb.)

Die vertrauliche Anregung der englischen Regierung, beim Abrüstungsausschuß einen Marinesachverständigen-Ausschuß zur Eingliederung des Londoner Flottenabkommens in das allgemeine Abrüstungsabkommen einzusetzen, ist zunächst auf den Widerstand Italiens und Frankreichs gestoßen. Beide fordern, daß diese Eingliederung in der Vollsitzung des Ausschusses erfolge.

Die italienische Regierung hält nach wie vor an ihrem Standpunkt fest, daß die italienische Forderung auf Flottengleichheit mit Frankreich ein conditio sine qua non für die Annahme des Londoner Abkommens durch Italien darstelle. Es wird darauf hingewiesen, daß Frankreichs Forderung, eine um 250 000 Tonnen größere Flotte als Italien zu unterhalten, zu einer uneingeschränkten Ueberlegenheit Frankreichs zur See auf unabsehbare Zeit führen würde. Die direkten Verhandlungen zwischen Italien und Frankreich sind hier zunächst noch nicht aufgenommen worden.

Starke Bedenken gegen die Tabaksteuer.

bei der Reichstagsfraktion der DVP.

Berlin, 8. Nov. (Drahtb.)

Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei hielt am Samstag im Reichstag eine Sitzung ab, in der zunächst die Abg. Dauch und Dingelden über die politische Lage und ihre Besprechungen mit dem Reichskanzler berichteten. Die Fraktion steht dem Reichskanzler nicht ohne Vertrauen gegenüber.

Bei der Besprechung der einzelnen Steuerfragen, über die der Abg. Dr. Cremer berichtete, wurden auch u. a. stärkste Bedenken gegen die Tabaksteuer geäußert. Es wurde der Befürchtung Ausdruck gegeben, daß die Einschränkung des Tabakverbrauchs zu einer erheblichen Vermehrung der Arbeitslosigkeit führen könne.

Aeußerstes Befremden erregte in der Fraktion eine Mitteilung, wonach von interessierter Seite im Lande die Behauptung verbreitet worden sei, die Fraktion habe sich für die Einführung der Arbeitszeitkürzung entschieden. Es wird dagegen ausdrücklich versichert, daß sich kein einziges Mitglied der Fraktion in diesem Sinne ausgesprochen habe.

*

Die vereinigten Ausschüsse des Reichsrates beendeten am Samstag die erste Lesung der Tabaksteuervorlage der Reichsregierung. Eine zweite Lesung wird am Samstag, den 15. November, stattfinden.

Ein Bürgermeister als Weinfälscher.

× Bad Dürkheim, 8. Nov. (Drahtb.)

Vor dem hiesigen Amtsgericht standen der Bürgermeister von Leistadt und dessen Sohn unter der Anklage der Weinfälschung und falscher Buchführung. Bei einer im Mai vorgenommenen Weinkontrolle mußten bei dem Bürgermeister zwei Fässer mit etwa 3000 Liter gezuckertem 1928iger Rotwein beanstandet werden. Die Beweisaufnahme ergab, daß der Wein mit Obst- und Tresterwein stark verschnitten war. Auch die Bücher waren absichtlich falsch geführt worden. Das Urteil lautete gegen den Bürgermeister auf 300 RM Geldstrafe, ersatzweise zehn Tage Gefängnis, gegen seinen Sohn auf 1500 RM. Geldstrafe, ersatzweise 50 Tage Gefängnis. Der beschlagnahmte Wein wurde eingezogen.

Ein zweiter Fall Tetzner.

Aufsehen erregende Verhaftung im Berlin – Hamburger D-Zug.

Saffran gesteht.

Wer war der Verbrannte?

Rastenburg i. Ostpr., 8. Nov. (Drahtb.)

Wie erinnerlich, war vor einigen Monaten in Rastenburg der 30 Jahre alte Möbelhändler Saffran unter sehr merkwürdigen Umständen verschwunden. Das Gebäude des Schwiegervaters von Saffran namens Platt war in der Wahlnacht abgebrannt und man hatte später unter den Trümmern eine Leiche gefunden, die zunächst nicht identifiziert werden konnte. Da Saffran plötzlich verschwunden war, nahm man zunächst an, daß es sich um seine Leiche handele. Tatsächlich handelte es sich um einen zweiten „Fall Tetzner", einem Versicherungsbetrug in größtem Umfang. Wie sich nämlich später herausstellte, war

Saffran in einem Kraftwagen geflüchtet, nachdem er Betrügereien in größerem Umfange verübt hatte.

Nunmehr ist Saffran nach langem Suchen der Kriminalpolizei in Wittenberge a. d. Elbe im Berlin — Hamburger D-Zuge verhaftet worden. Damit dürfte der Fall Saffran seiner Aufklärung entgegengehen.

Die Verhaftung erfolgte gewissermaßen

im letzten Augenblick,

da Saffran sich auf dem Wege nach Amerika befand und angeblich bereits im Besitz sämtlicher Papiere gewesen sein soll.

Saffran wurde zuletzt in Spandau ermittelt, wo er am Freitag den D-Zug nach Hamburg bestieg.

Auf Grund der Personalbeschreibung konnte die Wittenberger Kriminalpolizei Saffran in dem Augenblick festnehmen, als er auf dem Bahnsteig eine Erfrischung einnahm. Zunächst versuchte er zu leugnen und zeigte Ausweispapiere auf den Namen des Zimmermanns Hans Augustin vor.

Da die darin enthaltene Personalbeschreibung aber auf ihn nicht zutraf, sagten ihm die Beamten auf den Kopf zu, daß er der Gesuchte sei.

Bei einer Leibesvisitation fand man in seiner Hosentasche eine geladene Pistole und einen Abschiedsbrief an seine Frau, aus dem zu entnehmen war, daß Saffran sich mit Selbstmordgedanken getragen hatte. Die Verhaftung kam Saffran so überraschend, daß er sein Vorhaben nicht ausführen konnte.

Nachdem die Kriminalpolizei in Berlin benachrichtigt worden war, wurde der Verhaftete noch am Freitag abend nach Berlin überführt.

Hier hat er bei dem Kriminalrat, zu dem er gebracht wurde, eingeräumt, daß er den Brand angelegt hat und daß er monatelang beim Bruder einer Angestellten in Berlin Unterschlupf gefunden hatte. Während seines Aufenthaltes in Berlin ist Saffran nur des Abends ausgegangen. Er hat während der ganzen Zeit englisch und spanisch gelernt. Saffran gibt über alles genau Auskunft.

Nur über die Leiche, die man im verbrannten Hause fand, verweigert er jede Angabe.

Es wird angenommen, daß Saffran sich für sein Verbrechen eine Leiche besorgt hat. Man glaubt, daß er die Leiche eines vor wenigen Tagen begrabenen Mannes herausgescharrt hat, ihr seine Kleider anzog und ihr dabei mir die Kette und Ring zusteckte. Daß er einen Mord begangen hat, wird nicht angenommen. Saffran wird wahrscheinlich schon in den nächsten Tagen den zuständigen ostpreußischen Behörden übergeben werden.

Die Sintflut in Frankfurt a. O.



Kein Kanal, sondern eine überschwemmte Straße in Frankfurt a. d. O.



Laufstege werden befestigt, um die Straßen gangbar zu machen.

Die Deichbruchgefahr vorläufig beseitigt.

Frankfurt a. d. O., 8. Nov. (Drahtb.)

Der Durchstich des Oderdeichs brachte Frankfurt a. d. O. und dem Gebiet unterhalb von Frankfurt eine fühlbare Entlastung. Wenn auch ein Absinken des Wassers nicht zu bemerken war, so wurde doch ein weiteres Steigen verhindert.

Die Hochwasserwelle scheint bereits ihren Höhepunkt erreicht zu haben. Am Unterlauf der Oder ist bisher keine ernsthafte Gefahr eingetreten. Nur die Straße von Greifenhagen nach Mescherin steht unter Wasser und ist unbefahrbar geworden. Der Wasserstand reicht in Gartz bis an den Rand des Bollwerks. Wie die Stettiner Wasserbaudirektion berichtet, halten die Deiche und Bollwerke sich, so daß eine Ueberschwemmung größerer Gebiete höchst unwahrscheinlich sei.

Fünf Polizisten beschützten Severing im Wahlkampf.

Eine nationalsozialistische Anfrage.

Berlin, 8. Nov. (Drahtb.)

In einer Kleinen Anfrage im preußischen Landtag hatten die Nationalsozialisten darauf hingewiesen, daß Severing während des Wahlkampfes in den Tagen vom 30. August bis 1. September in sozialdemokratischen Wahlversammlungen im Kreise Hörter dauernd von fünf Schutzpolizisten begleitet gewesen sei. Das Staatsministerium war gefragt worden, wer die Stellung dieser persönlichen Leibgarde bei Wahlreden veranlaßt habe und ob das Staatsministerium eine solche Maßnahme billige.

Durch den Wechsel im preußischen Innenministerium ist Severing jetzt selbst für die Beantwortung dieser Kleinen Anfrage zuständig geworden. Er teilt mit, daß die Gestellung des polizeilichen Schutzes auf ein Ersuchen erfolgte, das von amtlicher Stelle an die Landeskriminalpolizei gerichtet worden war. Dieser polizeiliche Schutz sei von Beamten der Landeskriminalpolizei ohne Rücksicht auf die Person des Redners lediglich zum Schutze der Versammlung gestellt worden, die nach eingegangenen Mitteilungen von Angehörigen der KPD. und der NSDAP. hätten gestört werden sollen. Die Frage, ob das Staatsministerium diese Maßnahme billige, wird bejaht.

Hinrichtungen am Vorabend der Revolutionsfeier.

Moskau, 8. Nov. (Drahtb.)

Am Vorabend der Revolutionsfeier fanden sechs Hinrichtungen von durch die OGPU. verurteilten Personen statt. Die Verurteilten waren angeblich an einer Verschwörung gegen die Sowjet-Regierung beteiligt und sollen den Versuch unternommen haben, die Lebensmittelversorgung zu erschweren.

300 Bauern von GPU-Leuten niedergemetzelt?

Warschau, 8. Nov. (Drahtb.)

Wie „Expreß Poranny" aus Wilna meldet, haben zwei aus Rußland nach Polen geflüchtete Bauern berichtet, daß 300 Bewohner aus Ulinow, die sich der Kollektivisierung widersetzt und die Mitglieder einer bolschewistischen Straferpedition getötet hätten, auf der Flucht nach Polen dicht an der Grenze von einer GPU-Abteilung eingeholt, umzingelt und niedergemetzelt worden seien. Nur die zwei Bauern hätten sich retten und die polnische Grenze überschreiten können.

Eine Bestätigung dieser Meldung aus anderer Quelle liegt noch nicht vor.

Rykow verbannt?

Berlin, 8. Nov. (Drahtb.)

Nach einer Meldung Berliner Blätter aus Warschau soll Rykow unmittelbar nach einer Sitzung des Polit-Büros von zwei Vertretern der Zentralkontrollkommission nach einem vorläufig noch streng geheim gehaltenen Verbannungsort, einem Städtchen an der Wolga, gebracht worden sein.

Schiedsspruch in der Berliner Metallindustrie.

AA. Berlin, 8. Nov. (Eig. Drahtb.)

Das Schiedsgericht für die Berliner Metallindustrie hat heute abend seinen Spruch gefällt. Er ist einstimmig erfolgt und geht dahin, daß statt der ursprünglich festgesetzten acht Prozent Lohnherabsetzung zunächst nur eine solche von drei Prozent erfolgt, während die achtprozentige Verminderung erst im Januar eintritt.

Die Politik der Woche.

Der Reichsrat arbeitet. — Die Vorbereitende Abrüstungskommission. — Polnische Wahlsabotage. Amerikanische Kongreßwahl.

Der Reichstag ist nach Hause geschickt worden und damit nach der Meinung der Parlamentsfeinde unschädlich gemacht. Inzwischen aber versucht die Reichsregierung in einem Eifer, der ihr gut ansteht, alles zu erledigen, was noch in diesem Jahre spruchreif werden muß. So erleben wir nach vielen Jahren die Ueberraschung, daß der Etat für das kommende Rechnungsjahr in seinem Voranschlag diesmal bereits feststeht, das Kabinett hat ihn verabschiedet und dem Reichsrat zur Beschlußfassung zugeleitet. Ein erschreckend wirkender Papierberg voller Gesetze und Reformen und Verbesserungen liegt daneben — alles, alles soll der Reichsrat in wenigen Tagen durcharbeiten, auf daß er nach Möglichkeit am 20. November sein Placet daruntersetzen kann. Die Regierung Brüning schreibt das so vor, selbst das Tempo der Arbeit wird von ihr bestimmt. Vor soviel Eifer erstaunt man in Deutschland — wir sind auf diesem Gebiete nicht verwöhnt. Ob der jetzt waltende Bienenfleiß aus reiner Liebe zur Arbeit entstanden ist, darf füglich bezweifelt werden. Die Not brennt uns unter den Fingernägeln, und das ist ein herrliches Aufpulverungsmittel, das etwa so wirkt wie die Rakete unter dem Schwanz des müden Rennpferdes. Es erübrigt sich allerdings, darüber Jeremiaden anzustimmen, wieviel hierzulande in den letzten Jahren versäumt worden ist. Der jetzt entfachte Eifer verdient Anerkennung. Daneben aber auch die taktische Kunst des Reichskanzlers, der — zum zweiten Male in diesem Jahre — den Sitzungssaal des Reichsrates zum Forum machte, von dem aus mit Ernst und Entschiedenheit zum deutschen Volke gesprochen wird. Mancherlei Einflüsse, wie sie sich im Parlament als schädlich oder zumindest als nicht gerade arbeitsfördernd erwiesen, sind auf diese Art unschädlich gemacht worden, und darin sehen wir so etwas wie eine Gewähr, daß das mit geschicktem Start begonnene Rennen erfolgreich durchgeführt werden kann, wenn Ernst und Einsicht weiter die Oberhand behalten.

*

In Genf ist am 6. November die Vorbereitende Abrüstungskonferenz zusammengetreten, um wieder einmal dem unmelodischen Geschrei „Die Waffen nieder!" eine gefälligere Melodie zu unterlegen. Wir sind berechtigterweise in Deutschland einigermaßen skeptisch gegen diese Klänge, oft genug haben wir sie vernommen, aber wir konnten nie bemerken, daß den seltsamen Rattenfängermelodien jemand in der Welt Geschmack abgewonnen hat und zu Entschlüssen nötigte. Nun muß freilich anerkannt werden, daß auch in der großen Abrüstungsfrage der Welt wieder einmal Deutschland das Karnickel ist. Uns wurde eine sinnlose, überstürzte und ungerechtfertigte Abrüstung aufgezwungen; war sie durchgeführt, dann wollten auch die Herren Diktierenden zum Thema sprechen. Und es kam, richtig der Tag, da die Botschafterkonferenz unseligen Angedenkens melden mußte, daß Deutschland die ihm auferlegte Verpflichtung erfüllt hatte. Der Nachsatz der Verpflichtung wurde für die anderen fällig, sehr zum Mißvergnügen der Betroffenen. Wie sie es in zahlreichen Konferenz verstanden haben, das modulationsfähige Thema mit immer von neuem überraschenden Variationen und Arabesken zu versehen, das war nun freilich für den Zuschauer nicht mehr schön. Und weil die Herren auf diese Gebiete so gut in Form sind, ist man auch jetzt beim Zusammentritt einer neuen Vorbereitenden Abrüstungskonferenz einigermaßen mißtrauisch gegen ihre Arbeit. Zumal die Schwierigkeiten nur noch gewachsen sind durch das Gezänk zwischen Italien und Frankreich über die Flottenstärke. Es wird nichts dabei zu wundern sein, wenn diese Streitfrage jetzt in Genf durch ein faules Kompromiß beschlossen wird. Noch niedriger sind die Hoffnungen zu bewerten, die sich aus der Teilnahme der Sowjetunion an der Konferenz vielleicht ergeben könnten. Die radikalen Wünsche dieser Macht sind für die anderen schwer gerüsteten Weltmächte unannehmbar. Was Deutschland eigentlich auf einer so waffenklirrenden Versammlung soll, ist nicht so leicht einzusehen. Es kommt mit einem Beschluß seines Auswärtigen Ausschusses, und dieses Stück Papier ist sicher kein Dokument, an dem die Schwerter zersplittern.

*

Der Generalwahlkommissar in Polen ist ein mächtiger Mann, und da er im Auftrage seines Herrn, des despotisch regierenden Pilsudski arbeitet, kann er völlig willkürlich vorgehen. Das haben jetzt in der Zeit der Vorbereitungen zur Neuwahl des Sejms insbesondere die Deutschen in Polen zu spüren bekommen. Wenn man statt einer langen Aufzählung eine Formel bringen will! Es blieb kein Mittel bisher unversucht, um die Deutschen von der Wahlurne fernzuhalten. Manchmal wurde das mit einem Schein des Rechts untermauert, oft genug aber arbeitete der Wahlkommissar auch mit verbrecherischen Fälschungen, Drohungen und Einschüchterungen; selbst vor richtiggehenden Unterschlagungen von gültigen und unanfechtbaren Wahllisten schreckte er nicht zurück. Die Polen wollen bei der Wahl hübsch unter sich bleiben. Auf daß man zu gegebener Zeit unter Hinweis auf die fehlenden deutschen Stimmen der Welt verkünden kann: Es gibt gar keine deutsche Minderheit in Polen. Nur Deutschland selbst sei der ewige Störenfried. Diesem internationalen Skandal ist von deutscher Seite aus bei Zeiten vorzubeugen.

*

Die Kongreßwahlen in den Vereinigten Staaten haben ein etwas überraschend wirkendes Ergebnis gezeitigt. Der Einfluß der bisher regierenden Republikaner ist sehr erheblich zurückgegangen, während die Demokraten einen ansehnlichen Sieg erringen konnten. Diese Entscheidung geht gegen den Präsidenten Hoover, der — bei gleichbleibender politischer Strömung — kaum irgendeine Aussicht hat, bei der nächsten Präsidentenwahl im Jahre 1932 wiedergewählt zu werden. Dafür freuen sich die Demokraten auf den Tag, der ihnen nach ihrer Meinung den Sieg bringen müßte — wie es heißt, wird der alte Roosevelt bereits wieder in den Vordergrund der politischen Tribüne geschoben. Alles um die „prosperity"!

Das Marine-Denkmal an der Nordseeküste enthüllt.



Das Ehrenmal der deutschen Marine bei Wilhelmshaven

ist feierlich enthüllt worden. Das Denkmal steht an der Stätte, von der aus die deutsche Flotte die Fahrt zur Skagerrakschlacht angetreten hat. Eine Tafel an der eisenkreuzgeschmückten Steinpyramide ist den 34 800 gefallenen Marinesoldaten gewidmet.

Zum Gedächtnis der im Weltkriege gefallenen Marineangehörigen hat der Chef der Marineleitung angeordnet, daß die Schiffe und Fahrzeuge der Reichsmarine beim Passieren des Marine-Ehrenmals in der Kieler Förde eine Ehrenbezeugung durch einmaliges Dippen der Flagge erweisen.

Fortgesetzter Briefwechsel.

Kapitän Ehrhardt über seine Einstellung zu einer deutsch-französischen Einigung.

Und der Erfolg?

AZ. Berlin, 7. Nov. (Eig. Drahtb.)

Im Verlauf der seit einiger Zeit geführten deutsch-französischen Verständigungsaktion hat Kapitän Ehrhardt an Arnold Rechberg einen Brief gerichtet, worin es heißt:

Meine bekannte zustimmende Einstellung zu einem deutsch-französischen Bündnis hat folgende wesentlichen Gründe: Das heutige Verhältnis zwischen Deutschland und Frankreich läßt die Zukunftsfrage, ob Kriege oder dauernder Friede das Schicksal dieser beiden Nationen sein wird, offen. Ein Zustand wie der heutige ist auf die Dauer unerträglich. Zwei Gegner, die sich als Kämpfer stets achteten, bieten die sicherste Gewähr für ein Bündnis. Einen solchen bündnisfähigen Gegner sehe ich in Frankreich. Sieht ihn Frankreich gleichermaßen in Deutschland?

Die Welt, insbesondere Europa, ist voll Zündstoff. Alle Völker, außer Deutschland und seinen einstigen Bundesgenossen, rüsten in einem dergartigen Ausmaße, daß die Kriegsgefahr überall wächst. Keiner traut dem anderen. Deutschland in seiner zentralen Lage, völlig wehrlos, Schlachtfeld, Aufmarsch- und Durchzugsgebiet bei jedem größeren europäischen Konflikt, muß sich Bundesgenossen suchen. Der stärkste ist der beste.

Ein deutsch-französisches Bündnis ist die einzige Garantie, um Kriege in Europa zu bannen.

Die Frage der französischen Abrüstung ist sekundär. Eine angemessene deutsche Aufrüstung ist für mich das Primäre.

Unter der Voraussetzung, daß es Herve gelingt, die französische Regierung zu veranlassen, sich die von ihm vorgeschlagenen Bedingungen für eine deutsch-französische Einigung zu eigen zu machen, sehe auch ich in diesen Bedingungen die Basis für positive deutsch-französische Bündnisverhandlungen.

Ich habe meine Rundfrage über ein deutsch-französisches Bündnis nicht nur an alte Frontkämpfer der Rechten gerichtet. Uebereinstimmend habe ich aus allen Lagern die Antwort erhalten:

„Wir wollen eine deutsch-französische Verständigung, wenn sie ehrlich, vorbehaltlos ist, für Deutschlands Ehre tragbar und Deutschlands Zukunft als Großmacht politisch und wirtschaftlich sichert."

Ich bitte Sie, diese meine Stellungnahme an Herrn Herve weiter leiten zu wollen.

Kurz und bündig

ist Hoovers Kommentar zum Wahlergebnis.

Die Stellung der Demokraten.

Neuyork, 8. Nov. (Drahtb.)

Fast stündlich werden über die Mehrheitsverhältnisse im Repräsentantenhaus neue Mutmaßungen laut, so daß es müßig ist, das Rätselraten mitzumachen. Nach der Verfassung tritt der neugewählte Kongreß erst im Dezember 1931 zusammen, sofern Hoover nicht im März eine Sondertagung einberuft. Bis zum Dezember dürfte sich aber die Zusammensetzung des Kongresses durch Mandatsniederlegungen und Todesfälle verschieben, ganz abgesehen davon, daß in 20 Wahlkreisen eine Nachzählung der Stimmen mit eventueller Anrufung der Gerichte erfolgen wird.

Von weit größerer Bedeutung ist eine

öffentliche Erklärung von sieben führenden Vertretern der Demokratischen Partei,

wonach die Partei keine Obstruktion treiben, sondern in Zusammenarbeit mit Hoover und den Republikanern alle Kräfte für den Wiederaufbau der Wirtschaft einsetzen werde. Um eine Beunruhigung des Wirtschaftslebens zu vermeiden, seien die Demokraten auch gegen eine allgemeine Revision der Zolltarife.

Die Demokraten scheinen danach nicht geneigt zu sein, sich auf das Programm des fortschrittlichen Republikaners Brookhart festzulegen. Sie wollen vielmehr die weitere Entwicklung abwarten, ohne irgendeine Verantwortung zu übernehmen.

*

Etwa 30 beim Weißen Haus akkreditierte Pressevertreter versammelten sich voller Erwartung im Arbeitszimmer des Präsidenten zur ersten Pressekonferenz nach den Wahlen, die der republikanischen Partei eine so große Niederlage brachten. Hoover empfing und entließ die Pressevertreter mit einem einzigen Satz, der folgenden Wortlaut hatte:

„Unser Land hat jetzt mehr denn je die Aufgabe, seine Aufmerksamkeit auf Maßnahmen zur Zusammenarbeit im Interesse der wirtschaftlichen Erholung zu konzentrieren."

Ueberfall auf einen Kassenboten.

Berlin, 8. Nov. (Drahtb.)

Am Sonnabend gegen Mittag wurde der Kassenbote des Deutschen Lichtspielsyndikats in Berlin von einem bisher nicht ermittelten Mann niedergeschlagen. Der Täter raubte eine Tasche mit fast 3000 Mk. Inhalt und entkam unerkannt.

Der Ueberfallene hatte vormittags Schecks zur Bank für Montanindustrie gebracht, die Quittungen darüber jedoch nicht abgewartet, sondern sich nach einem Postscheckamt begeben, wo er die erwähnte Summe abhob. Als er zur Bank zurückkehrte, kam ihm auf der Treppe ein gut gekleideter junger Mann entgegen, der ihm ganz unerwartet einen Hieb über den Kopf versetzte und mit seinem Raube flüchtete. Der überfallene Kassenbote namens Strobel hat eine erhebliche Kopfverletzung davongetragen und mußte zur nächsten Rettungsstelle gebracht werden.

Wächtermord in Krefeld.

Krefeld, 8. Nov. (Drahtb.)

Sonnabend morgen gegen 5 Uhr wurde ein Wächter der Wach- und Schließgesellschaft auf der Dürerstraße erschossen aufgefunden. Die Mordkommission stellte fest, daß der Wächter auf offener Straße durch Herzschuß getötet worden ist. Ueber den Täter selbst fehlen jede Angaben.

Weiterflug des „Do X" verschoben.

× Amsterdam, 8. Nov. (Drahtb.)

Da die bisher günstige Wetterlage plötzlich umgeschlagen ist — in der verflossenen Nacht gingen über Amsterdam und die Nordseeküste heftige Stürme nieder —, ist der Start des „Do X" zum Weiterflug nach England verschoben worden. Die Motoren sind abgedeckt worden. Der Start nach Calshot findet wahrscheinlich erst am Dienstag oder Mittwoch statt. Die



Ein Geschenk der Stadt Amsterdam an die Mannschaft des Do. X.: Eine Kiste Löwenbräu.

Bekanntgabe des genauen Zeitpunktes, die von den Wetterberichten abhängt, wird noch erfolgen.

„Do. X" hat sich gestern nacht, wo er zum ersten Mal auf fremdem offenen Gewässer einem Sturm ausgesetzt war, ausgezeichnet bewährt. Kapitän Christiansen ist die ganze Nacht hindurch mit mehreren Mitgliedern der Besatzung an Bord geblieben. Das Flugschiff hat keinen Augenblick in dem aufgewühlten Wasser des Zuider See das Gleichgewicht verloren. Keiner der beiden gewaltigen Flügel ist mit dem Wasser in Berührung gekommen. Trotzdem beabsichtigt Kapitän Christiansen, beim Aufkommen eines neuen Sturmes zur Vorsicht mehrere Motoren anlaufen zu lassen, um ein etwaiges Abtreiben zur Küste zu verhüten, falls sich die Verankerung lösen sollte.

Verhaftung eines berüchtigten Einbrechers.

× Köln, 8. Nov. (Drahtb.)

In einer der letzten Nächte wurde bei einem hiesigen Uhrmacher ein Einbruch verübt. Der Sohn, der das Geräusch gehört hatte, ging mit einem Revolver bewaffnet in die unbeleuchtete Küche und traf hier einen Mann, der sofort in seine Manteltasche griff. In der Annahme, daß der Einbrecher eine Waffe zu ziehen versuche, gab der Sohn drei Schüsse auf ihn ab, worauf der Unbekannte durch das offene Küchenfenster floh. Es konnte nicht festgestellt werden, ob der Einbrecher angeschossen worden war.

Im Krankenhaus in Köln-Mülheim suchte jetzt ein Mann Aufnahme, der sich weigerte, die Personalien anzugeben. Daraufhin wurde die Polizei benachrichtigt, die feststellte, daß es sich um den aus einer Koblenzer Krankenanstalt entsprungenen Karl Lechner handelt, der bei dem Einbruch von dem Sohn des Besitzers angeschossen worden war. Lechner ist ein äußerst gemeingefährlicher Verbrecher, der sowohl hier als auch in Koblenz auf Polizeibeamte geschossen hat.

Schwere politische Zusammenstöße

bei Brandenburg.

Brandenburg, 8. Nov. (Drahtb.)

In der bei Brandenburg gelegenen Siedlung Kirchmöser kam es am Freitag abend zu schweren Zusammenstößen zwischen Reichsbannerleuten und Nationalsozialisten, die in einer Gastwirtschaft eine Versammlung anberaumt hatten. Dazu waren aus Brandenburg, sowie aus Burg und Magdeburg Nationalsozialisten auf Lastautomobilen eingetroffen. Die Ortsgruppe des Reichsbanners in Stärke von 80 Mann wollte an der Versammlung teilnehmen. Bei ihrem Eintritt in den Saal kam es zu heftigen Auseinandersetzungen, die schließlich in eine wüste Saalschlacht ausarteten. Die gesamte Einrichtung der Gastwirtschaft wurde dabei zertrümmert. Auf beiden Seiten gab es zahlreiche Verletzungen und schwere Verwundungen. Die Gendarmerie von Kirchmöser war vollkommen machtlos. Das aus Brandenburg zu Hilfe gerufene Ueberfallkommando traf nicht ein, da die Polizei dort ebenfalls zum Schutze verschiedener Versammlungen gebraucht wurde.

Prof. Bergsträßer zur Sozialdemokratie übergetreten. Prof. Bergsträßer, vom Jahre 1924 bis 1928 Mitglied der Demokratischen Fraktion des Reichstages, ist aus der Demokratischen Partei ausgetreten und zur Sozialdemokratischen Partei übergetreten.

Der Nobelpreisträger für Literatur:

Sinclair Lewis — der Schöpfer des „Babbit".

Von

Felix Panten.

Ueber Sinclair Lewis schreiben bedeutet eigentlich, einen Querschnitt durch das gesamte Kulturleben Amerikas ziehen, durch seine geistigen Mächte und seine soziologische Struktur. Was wissen wir von den USA? Je mehr es Mode wurde, nach einigen Wochen amerikanischen Aufenthalts ein amerikanisches Buch herauszugeben, um so tiefer verhüllt sich uns das eigentliche Wesen des Landes Amerika ist anders. Wie wenig man mit europäischen Maßen an die amerikanischen Zustände gehen darf, enthüllt sich zwar bisweilen. Die Tatsache der Prohibition allein, an die wir uns nun freilich gewöhnt haben, dieser Triumph des reinsten Puritanismus sagt genug. Eine andere vielleicht schon vergessene Tatsache wie der Affenprozeß, der vor fünf Jahren um die Darwinsche Entwicklungstheorie von Staats wegen geführt wurde, mag diese reaktionären geistigen Strebungen deutlicher beleuchten. Wer kämpft gegen sie? Da die Wissenschaft der Hochschulen versagt, bleiben nur die Kritiker und Dichter.

Von den Kritikern ist der bekannteste der Deutschamerikaner Henry Mencken, dessen Zeitschrift gegen hunderttausend Abonnenten zählt, und das ist viel für ein Organ, das immerhin nichts anderes kennt — eine ganze negative Aufgabe — als die „guten alten" Sitten Amerikas zu verunglimpfen. Unter den Dichtern aber steht zweifellos Sinclair Lewis obenan in der führenden Literatur, und wenn er gekrönt wurde, so wurde in ihm die ganz ernsthafte junge Dichtung Amerikas geehrt. Diese Dichtung ist jung, daher bei den vorhandenen Zuständen anklagend, kämpfend, satirisch, sarkastisch. Sie behandelt auf breitester Grundlage und in ausführlichsten Schilderungen die Gesamtheit des amerikanischen Lebens: Theodor Dreiser schreibt in dem zweibändigen „Titan" die Geschichte eines amerikanischen Spekulanten, in der dreibändigen „Amerikanischen Tragödie" die Gestalt des Mannes, der „hochkommen will" und zum Verbrecher wird, womit der Roman zur „amerikanischen Justiktrilie" überschwenkt. Diese Literatur ist, von Deutschland aus gesehen, weniger Dichtung als Anlage, Satire, Kritik. Daher sind ihre Mittel oft unbedenklich, die Farben roh gemischt und dick aufgetragen, sie sind sehr „wirklichkeitsnah" — früher sagte man naturalistisch, und an Zola oder Balzac wird man oft genug erinnert, denn die geschilderten Zustände müssen grell und laut ausgeschrien werden, wenn sie das alte System Amerikas erschüttern sollen.

Der Nobelpreis trifft immerhin den Dichter dieser großen Literaturwelle, den behutsamsten, den künstlerischen Sinclair Lewis. Auch seine Tendenz geht immer dahin, den Leser von der Verlogenheit und Mangelhaftigkeit der amerikanischen Kultur zu überzeugen. So schreibt er den ersten seiner bekannteren Romane „Mainstreet", um den amerikanischen Spießer zu züchtigen, dem er, wenn er sich „Babbit" nennt, mit einem gewissen wohlwollenden Humor seine Schwächen ablauscht, die sich bei dem Philister eben dann offenbaren, wenn innere Konflikte oder Erlebnisse sein labiles Gleichgewicht stören. Babbit ist heute wohl um die ganze Welt gewandert, denn er ist nicht nur der Typ des beschränkten „Hundertprozentigen" für Amerika selbst, sondern daneben auch noch ein hundertprozentiger Mensch, der überall verstanden wird, eine der einprägsamsten und ausgeprägtesten Gestalten der heutigen Weltliteratur. Amerikanischer sind die Verhältnisse, die sich in „Doktor Arrowsmith" entschleiern, wo es gegen die amerikanische Wissenschaftlichkeit geht, und ganz amerikanisch ist „Elmer Gantry", das Buch gegen den Puritanismus und seine Sekten, das mit krassen Mitteln und sensationellen, man möchte fast sagen: Enthüllungen arbeitet.

Hält der Deutsche einmal ein halbes Dutzend neuer amerikanischer Romane zusammen, staunt er über ihre gehäufte Negation, die Zielsicherheit ihrer Satire, die Gleichförmigkeit ihrer Mittel. Eine Kampfliteratur, die sich auf die Dauer totlaufen und zwecklos ins Leere stoßen muß, da ein geistiger Inhalt fehlt, dem sie zustreben könnte.

Ehe-Arithmetik.

Mops und Pinterling unterhalten sich über ihre Frauen.

„Ich und meine Frau sind eins", sagt Mops.

„Und ich und meine Frau sind zehn", klagt Pinterling.

„Wieso?" staunt Mops.

Pinterling stöhnt:

„Sie ist die Eins — und ich die Null."

Aus den „Lustigen Blättern"
(Verlag Dr. Selle-Eysler A.-G.)

Städtische Veranstaltungen

Die Zigeuner kommen nochmals

zu einem Konzert in den Hans-Sachs-Haus-Saal,

und zwar am Dienstag. Diese genialen Musikanten unter der Leitung Henry Berends haben sich, angefeuert durch den stürmischen Erfolg, den sie am 4. November vor einem sehr zahlreichen Publikum erzielten, entschlossen, noch einmal mit einem vollständig neuen Programm zu konzertieren. Diese 35 Musiker stellen einen Klangkörper dar, wie man ihn selten für diese Art Musik zu hören bekommt. Auch die beiden prächtigen Zigeunerprimas Arpad Karoly und Jancsi Rigo sowie die junge Zigeunerin Roszi Cegledi werden am Dienstag abend wieder solistisch auftreten. Eine nochmalige Gelegenheit, diese Vollblutmusiker der Puszta in unserer Stadt zu hören, wird nicht mehr geboten. Das Konzert beginnt um 20 Uhr. Karten zu 1 Mk., 1,50 Mk., 2 Mk., 2,50 Mk. sind im Hans-Sachs-Haus, Zimmer 228, bei Alsberg, Müller, Sinn, Reddemann, Rating, Dieckhöner, bei den Verkehrsvereinen Gelsenkirchen, Buer, Horst, Wattenscheid, Wanne-Eickel, bei der Vestischen und Urbanusbuchhandlung in Buer, bei Volmar und Przyluzki in Herten, sowie am Dienstag an der Abendkasse zu haben.

Heute zweite kammermusikalische Morgenfeier

in der Aula des Realgymnasiums Gelsenkirchen (Hochstraße). Programm: Robert Schumann: Klavier-Trio op. 80, F-Dur, und Klavier-Quartett op. 47, Es-Dur. Ausführende: Westdeutsches Trio und Fritz Geistfeld (Bochum). Beginn 11.15 Uhr, Ende gegen 12.30 Uhr. Eintrittskarten zu 0.50 Mk. und 1,00 Mk. sind ab 10.30 Uhr am Eingange zur Aula noch zu haben.

In der Schauburg Buer

gastiert das Theater der Stadt Münster mit der zweiten Vorstellung am Donnerstag. Zur Aufführung gelangt in vollständig neuer Inszenierung unter der Spielleitung des Intendanten Vernay Schillers Trauerspiel „Maria Stuart". Die Vorstellung beginnt um 19.30 Uhr. Nichtvormieter erhalten Karten zu 1, 2, 3, 4 Mk. im Rathaus Buer (Zimmer 17), bei der Vestischen und Urbanusbuchhandlung, bei den Verkehrsvereinen Buer und Horst, bei den Buchhandlungen Volmar und Przyluzki in Herten, im städtischen Bildungsamt (Hans-Sachs-Haus, Zimmer 228) sowie am Donnerstag an der Abendkasse.

Örtliches.

9. November 1930.

Stadtteil Gelsenkirchen

Knigge für Radfahrer.

Eine letzte Warnung.

Die Pressestelle des Polizeipräsidiums teilt mit: Trotz vieler Warnungen und Belehrungen in der Presse haben sehr viele Radfahrer es noch nicht für nötig befunden, ihre Fahrräder bei Dunkelheit und starkem Nebel vorschriftsmäßig zu beleuchten. Es dürfte wohl in der heutigen modernen Zeit jedem Menschen bekannt sein daß zu einer ordnungsmäßigen Fahrradbeleuchtung eine hellbrennende Lampe und ein Rückstrahler gehör Da die Kosten für eine derartige Beleuchtungseinrichtung — ein Rückstrahler z. B. kostet 0.50 RM., und mancher tödlicher Verkehrsunfall hätte bei seinem Vorhandensein vermieden werden können — äußerst gering sind, kann die Unterlassung der Anschaffung nur als rücksichtslose Gleichgültigkeit dem Gesamtverkehr gegenüber bezeichnet werden. Die schweren Verkehrsunfälle, die durch unbeleuchtete Fahrräder verursacht worden sind, die Verkehrsbelästigung und die Unsicherheit auf den öffentlichen Straßen, lassen es nicht mehr ertragbar erscheinen, Verwarnungen zu erteilen. Alle Polizeibeamten sind daher angewiesen worden, jeden Radfahrer, der bei Dunkelheit und starkem Nebel auf einem unbeleuchteten Fahrrade fährt, rücksichtslos anzuzeigen. Außerdem besteht die Absicht, in der nächsten Zeit eine Großkontrolle abzuhalten. Die hieraus sich ergebenden Folgen dürften für den, der diese letzte Mahnung nicht beachtet, recht unangenehm sein.

Für Jäger.

Die Schonzeit für männliche Rehkälber wird auf das ganze Jahr 1930 ausgedehnt, bezüglich der weiblichen Rehkälber verbleibt es jedoch bei der gesetzlichen Schonfrist. Die Schonzeit endigte also für weibliche Rehkälber mit dem 31. Oktober 1930.

Für den Beginn der Schonzeit der Rebhühner und schottischen Moorhühner verbleibt es bei dem gesetzlichen Termin (1. Dezember 1930).

Martinsfest in Gelsenkirchen.

Am kommenden Dienstag.

Wenn der Herbststurm durch die Straßen braust und den welken Blättern und Papierfetzen zu lustigem Wirbeltanz aufspielt, wenn die Gänse schlachtreif geworden sind, rüstet der Niederrheinländer zum uralten Martinsfest. Schon lange vorher proben die Kleinsten die frohe Martinsweise:

„Sankt Martin ritt durch Schnee und Wind,
Sein Roß, das trug ihn fort geschwind."

Die Schuljugend prahlt mit ihren phantastischen Lampions für den abendlichen Fackelzug, die in mannigfacher Gestalt und oft riesiger Größe — schon wochenlang vorher — zusammengebastelt werden und dann am Martinszug oft dem Musterohr der Lausbuben zum Opfer fallen, die es immer auf die größten und schönsten Transparente mit ihren Erbs-Geschossen abgesehen haben. Hoch auf weißem Roß reitet Martin vor der Musik durch die fackeldurchtanzten Straßen, und hinter ihm tausend um tausend fröhliche Kinderstimmen:

„Im Schnee, da saß, im Schnee, da saß,
Im Schnee, da saß ein armer Mann."

Dem Fest liegt die alte Legende vom streitbaren Martin zu Grunde, der im Jahre 371 zum Bischof von Tours ernannt wurde. An einem kalten Wintertag ritt er durch das Stadttor von Amiens. Da saß im Schnee ein frierender Bettler, der ihn um eine milde Gabe bat. Er zog sein Schwert und trennte seinen warmen Mantel in zwei Teile, damit der arme Bettler ein warmes Gewand bekomme.

Erstmalig findet nun, vom Verein für Deutsche Frauenkultur nach der Idee von Frau Kunstmaler Peters arrangiert, im Stadtgarten am kommenden Dienstag ein Martinszug statt. Werden sich da die Gelsenkirchener Buben und Mädel freuen, wenn Martin mit einem großen Sack erscheint und leckere Sachen verteilt. Werden da die Kinderaugen im Fackelschein aufleuchten, wenn Martin zu einem Ritt durch den Stadtgarten auf den Schimmel steigt und sie hinter der Trompetenmusik mitgehen und mitsingen dürfen — oder, wenn es regnet, sie mit ihren Lichtern durch die Stadthalle wandern dürfen. Im Kleinen haben sie ja alle schon beim „Schützenfest" einen Fackelzug miterlebt, aber ein richtiger Martinszug, der ist noch viel, viel schöner! In einigen Jahren sind auch die anderen Lieder bekannt geworden: das Lied vom reichen Mann, der uns Vieles geben kann, oder

„Dat Huus, dat steit op enen Pinn,
Dä Gitzhals, dä sitzt midden drinn?"

Letzter Sonntag

der Ausstellung Küche und Keller.

Alles geht einmal zu Ende, und so neigt sich auch die Ausstellung „Küche und Keller" ihrem Schlusse zu. Am heutigen Sonntag werden noch einmal große Menschenmassen zur Ausstellung wandern. Man darf wohl sagen, daß die Ausstellungsleitung und die Aussteller mit dem Besuche zufrieden waren, zumal ja das Wetter nicht gerade sehr einladend gewesen ist. Schon jetzt kann gesagt werden, daß auch diese Schau wieder einmal den Beweis erbracht hat, daß die Stadt Gelsenkirchen durchaus in der Lage ist, eine solche Ausstellung zu tragen und daß auch die zentrale Lage der Stadt die Gewähr dafür bietet, daß das gesamte Industriegebiet in den Interessenbereich solcher Schauen gezogen wird. **Bis Mittwoch ist die Ausstellung verlängert worden.** Es sollte kein Gelsenkirchener versäumen, dieselbe zu besuchen.

*

Prämiierung in der Ausstellung. Zu dem in der gestrigen Ausgabe mitgeteilten Ergebnis der Prämiierung der Ausstellung werden wir gebeten, noch darauf hinzuweisen, daß die Firma Otto Beger, Radebeul bei Dresden, Bismarckstraße 6, die Goldene Medaille für die gekörnte Kraft-Fleischbrühe „Bego" erhielt.

Die Mütterberatung Schalke, die bisher in dem Saal der Baptistengemeinde, Blumenstraße 17, abgehalten wurde, findet ab 11. November 1930 jeden Dienstag von 14 bis 15 Uhr in der Johannes-Schule, Grillostraße 57, Zimmer 14 und 15 statt. Die Sprechstunde der Fürsorgerinnen findet Donnerstags von 14 bis 15 Uhr ebenfalls in der Johannes-Schule, Zimmer 15, statt.

Städt. Mütterberatung



Forderungen der Neuzeit, unendlich viel mehr sind ihrer als vor etwa 20 Jahren, überall in Sichtbarkeit tretend, sich auf allen Gebieten bemerkbar machend! Ein Rathaus, das noch vor 30 Jahren ein übergroßer Bau schien, heute steht es da, um Raumausdehnung ordentlich verlegen Umschau haltend nach Nebenbauten, sie sich angliedernd, mit großen Schildern deklarierend: „Städtisches Arbeitsamt . . . Städtisches Gesundheitsamt" und so fort. Die soziale Fürsorge hat seit dem Kriege eine ungeheure Erweiterung, gewissermaßen „Gebietsaufschließung" erfahren, es werden ganz andere Anforderungen an sie gestellt als früher, ein bedeutend größerer Apparat muß dabei in Tätigkeit gesetzt werden, die Zahl der Helfer ist im Verhältnis zur geforderten Hilfe gestiegen, und dieses Anwachsen bedingt naturgemäß auch entsprechende räumliche Ausdehnung. Die niedrigen Backsteinhäuser in der Abstraße tragen als Aushilfsbauten ihr amtliches Gesicht mit absoluter Gelassenheit und Würde, lassen die Eintretenden tagaus, tagein während der Dienststunden passieren, lassen sich die ausgetretenen Treppenstufen am Eingang gelegentlich gegen neue umtauschen, alles ohne viel Aufhebens. Wir schauen in den Flur des einen Hauses: weißgestrichene Türen. Nummernschilder daran . . . Nr. 2 öffnet sich unserem Klopfen: Kinderstimmchen. Weinen, beruhigendes Sprechen, — aha, wir kommen gerade recht, ein Stündchen in der Mutterberatung Altstadt zu verbringen. Wer dachte wohl vor 30 Jahren an eine derartige Form der sozialen Fürsorge, an eine solch' vernünftige und praktische Nutzanwendung und Verwertung gesammelter Erfahrungen? Das Verdienst, damit in die Oeffentlichkeit zu treten, sich siegreich durchzusetzen, dadurch beweisend, daß es Notwendigkeit war, gebührt an erster Stelle dem Vaterländischen Frauenverein. 1908 fand in Bulmke-Hüllen seine erste Mutterberatung unter Leitung von Frau Kommerzienrat Burgers statt, im Laufe der Jahre ward dies Tätigkeitsfeld immer weiter ausgebaut, über die einzelnen Stadtteile sich ausdehnend. Welch' segensreiche, aufopferungsbereite Tätigkeit übte der Verein damit aus, wie unendlich groß ist der Nutzen einer solchen dauernden Beratung! Durch alle Not der letzten 15 Jahre kämpfte man sich, 1919/1920 wurde die Säuglingsfürsorge der städtischen Familienfürsorge angegliedert und dabei auch die Mutterberatung angeschlossen, aber die unterstützende ideelle und materielle Hilfe des Vaterländischen Frauenvereins blieb weiterbestehen bis zum heutigen Tage. Der Verein sorgt in werktätiger Nächstenliebe uneigennützig für das Gemeinwohl, unterstützt, wo Bedürftigkeit vorliegt, mit Wäsche und Nährmitteln, stellt die Räumlichkeiten, ermöglicht weitgehendste, genaueste Beratung im Hausbesuch durch die Fürsorgeschwestern, seine Mitglieder helfen ehrenamtlich während der Beratungsstunden gern und eifrig, kurz, er hilft in vorbildlicher Weise bei der Ausübung praktischer Nächstenliebe! Das Jetztalter des Kindes wird die Gegenwart häufig genannt, man betont mit dieser Benennung die große Umwälzung der letzten drei Jahrzehnte auf dem Gebiete der Kindererziehung und Kinderpflege. In Bezug auf letztere setzt die Mutterberatung bahnbrechend ein. Veraltete Anschauungen, die sich durch Generationen vererbten: „so hat es meine Mutter gemacht, die wußte es von Großmutter und Urgroßmutter", hier werden sie aufklärend beiseite geschoben, durch Vernünftigeres, dem kindlichen Organismus weitaus Bekömmlicheres, Zweckmäßigeres ersetzt. Gerade in der heutigen wirtschaftlichen Notlage unseres Volkes ist eine derartige Beratung von doppeltem Wert! Die schlechten Wohn- und Ernährungsverhältnisse der Jetztzeit üben ja leider einen solch' unheilvollen Einfluß auf die Gesundheit der heranwachsenden Jugend aus, demselben nach besten Kräften entgegen zu steuern, seine verheerende Wirkung möglichst abzuschwächen, ist das ernste und eifrige Bemühen der sozialen Fürsorge. Weiteste Kreise sollten sich unbedingt noch intensiver dessen bewußt werden, welch' unzeheurer Nutzen in einer dauernden Beratung liegt, viel mehr Mütter sollten von dieser gemeinnützigen Einrichtung Gebrauch, ständigen Gebrauch machen, ihr Kind einer solchen ständigen Kontrolle von berufener Seite unterziehen.

Der beratende Arzt erkennt die leisen Anzeichen einer beginnenden schweren Erkrankung, er vermag die Mutter hinzuweisen auf die drohende Gefahr, er kontrolliert die Ernährungsweise, bestimmt ihre Art, ihre Zusammensetzung, verordnet Zusätze chemischer Art, dem sich entwickelnden Gesamtorganismus oftmals unerläßlich, prüft das Gewicht und Aussehen, immer tatkräftig unterstützt von den Fürsorgeschwestern, die von morgens früh bis abends unermüdlich ihres schweren, verantwortlichen Amtes walten, durch Hausbesuche stets eng mit ihren Schutzbefohlenen verbunden bleibend, ärztliche Anordnungen erklärend und ihre gewissenhafte Befolgung überwachend. An Hand der ausgefertigten Wiegekarten ist eine fortlaufende genaue Kontrolle möglich, genaue Eintragungen werden gemacht, hier hat jeder „beratene" Säuglina sozusagen seine „Personalakten"! Die Anordnungen des Arztes werden ebenfalls genauestens notiert, kurz, unendlich viel gründliche und pünktliche Kleinarbeit ist das Fundament unserer Mutterberatung. Die vielen klugen Mütter, die konsequent zum Heil ihres Kleinchens die einmalige wöchentliche unentgeltliche Beratung in Anspruch nehmen, ich glaube, sie alle sind des Lobes voll und möchten die segensreiche Einrichtung nie mehr missen! Sie kommen heran, zur festgesetzten Stunde . . . zwei Warteräume geben ihnen Gelegenheit zur erforderlichen Entkleidung der Kleinen . . . nun werden sie von der Schwester ins Sprechzimmer geholt, zuerst zur Waage. Eine Dame des Vaterländischen Frauen-Vereins übt dieses Amt mit gewissenhafter Hingabe, jede Mutter bekommt einen Bogen weißen Papiers, darauf der kleine Racketei nun auf der Waage Platz nimmt, je nach Temperament diese Prozedur mit verwundertem Stillschweigen oder entrüstetem Protestgeschrei über sich ergehen lassend.

Ein ganz kecker kleiner Matz, 5 Monate gerade, ha, er denkt garnicht daran, flach liegen zu bleiben, i wo! Aufgesetzt, den kleinen Rundkopf gedreht, die blanken Guckäugelein vergnügt und neugierig herumspazieren lassend, lacht er mich ganz verschmitzt zutraulich an. Den Onkel Doktor, der hinter dem weißen Tisch im weißen Kittel sitzt, Lebertran, von wegen englischer Krankheit und Vorbeugen!

Das kleine Mädelchen nimmt schon das Wiegen gewaltig übel, von dem Begutachten durch den Onkel Doktor ganz zu schweigen! Die Mama muß die Ohren spitzen, und Onkel Doktor muß seinen Bariton in „Tonstärke Zwei" anwenden, um einigermaßen dem Sopran der beleidigten Schönheit Paroli zu halten. Aber, aber, wie kann man auch einer Dame sagen: „Sie sehen heute nicht besonders gut aus!!" Eva wehrt sich schon in den Windeln mit Energie und „Aufstampfen" gegen solch' unchevalereske Rauheit! „Viel in die frische Luft, solange es bei der jetzigen Witterung noch irgend geht, Bananen, geschabte Möhren, Milchgrieß, halb mit Wasser, etwas Nährzucker" . . .



*

Sorgfältig notiert die neben dem Arzt sitzende Schwester alle Anordnungen, reicht den Müttern die Scheine, registriert in ihrer Liste. Es wird unruhiger im Zimmer, je mehr kleines Volk hereinkommt. Weinen steckt an, der Korpsgeist der Säuglinge erwacht, sobald einer den „Ton angibt!" Aber ob sie auch gegen das Ungewohnte sich strampelnd wehren, es hilft nichts, sie müssen alle „vorgelegt" werden, und jede Mutter lauscht aufmerksam den ärztlichen Ratschlägen, stellt besorgte Fragen, wenn irgend etwas in nicht gewohntem normalen Verlauf bei ihrem kleinen Liebling zu Bedenken Anlaß gab. Ein leichter Ausschlag, gerötete, entzündete Stellen — irgend eine lindernde Salbe wird verordnet, schon bald getröstet packt die Mutter ihr Mädelchen wieder ein. Ein Bübchen hat etwas Fieber, der Arzt gibt die ersten Ratschläge, rät der Mutter zu einer ärztlichen Inanspruchnahme während der offiziellen Sprechstunden. Eine Mutter klagt über unentwegtes Schreien, auch hier rät der Arzt zu einer gründlichen Untersuchung, die naturgemäß nicht während der räumlich beschränkten Beratung durchgeführt werden kann.



Bereit, ihn auf sauber hergerichteten Unterlagen in Empfang zu nehmen, ihn zu begutachten, ja, den schaut er schon etwas mißtrauischer an. Was will der fremde Mann von mir? Weswegen drückt er mein Bäuchlein, befühlt er meinen naturgewellten Bubikopf? Ob man ihm trauen darf? Bübchen guckt, wie gesagt, kritisch, ist aber verständig und hält brav still. „Brav, kleiner Mann." lobt denn auch Onkel Doktor, klopft die rundliche Kehrseite. „Zur Abwechselung bekommt er ab morgen Bouillongrieß und etwas Gemüsebrei, etwas Obst, auch etwas

Der Wert eines solchen rechtzeitigen Hinweises liegt auf der Hand und wird immer mehr geschätzt und verstanden. Zufrieden und stolz verlassen die Mütter eine nach der anderen das Sprechzimmer, wenn eine freundliche Anerkennung seitens des beratenden Arztes ihrer mütterlichen Pflege und Fürsorge Lob gab! Ein halbes Hundert Kleinkinder passiert Revue! Aus dieser Zahl läßt sich unschwer ermessen, wie viel Arbeit die Mutterberatung bedeutet, aber auch, welcher wohlverdienten Beliebtheit sie sich erfreut!

Thilo.

Schwerer Raubüberfall.

Die Tageseinnahme im Konsum „Eintracht", Wiehagen und Ecke Rotthauserstraße geraubt. — Die Räuber unerkannt entkommen.

Am gestrigen Samstag, kurz nach 19 Uhr, als die letzten Käufer die Filiale des Konsumvereins „Eintracht" in Rotthausen, Ecke Wiehagen- und Rotthauserstraße, verlassen hatten und die beiden in der Verkaufsstelle tätigen Verkäuferinnen sich anschickten, das Geschäft zu schließen, drangen plötzlich zwei jüngere Leute in das Lokal, zogen Pistolen, hielten diese vor die Verkäuferinnen und verlangten unter Drohungen die Herausgabe des Geldes, andernfalls sie die Verkäuferinnen niederschießen würden. Im selben Augenblick ergriffen sie die Tageskasse und ehe es sich die Verkäuferinnen versahen, waren die beiden Spitzbuben damit entflohen.

Die sofort aufgenommene Verfolgung ergab, daß die beiden Burschen durch den Wiehagen in Richtung Innenstadt davongelaufen waren. Das sofort alarmierte Ueberfallkommando traf bald ein, ebenfalls auch die Kriminalpolizei, Raubabteilung, um die nötigen Feststellungen zu machen.

*

Die Räuber sind vom Seiteneingang aus in das Geschäft eingedrungen und hatten, um nicht erkannt zu werden, schwarze Gesichtsmasken an. Die Höhe der geraubten Summe beträgt etwa 600 Mark.

Die Polizei meldet: Am 8. November 1930 gegen 19.20 Uhr, wurde in die Filiale des Konsumvereins Eintracht, Rotthauserstraße 97, ein Raubüberfall verübt. Zwei junge Burschen, im Alter von 18 bis 20 Jahren, drangen mit Gewalt von dem Flureingang des Hauses in das Geschäftslokal ein, indem sie einige Frauen, die noch anwesend waren, unter Vorhaltung einer Pistole zur Herausgabe der Tageseinnahme aufforderten.

In der allgemeinen Aufregung gelang es den Räubern, die gesamte Einnahme in Höhe von etwa 550 RM zu erbeuten. Einer der Täter entkam durch den sogenannten Heckenweg, während der Zweite, der anscheinend die Tageseinnahme bei sich führte, versuchte, das Publikum auf den fliehenden Täter zu hetzen. Als er merkte, daß man sein Tun durchschaute, entkam er trotz Verfolgung durch die Rotthauser- oder Wemkenstraße.

Beschreibung: 1. Täter: 1,65—1,68 m. groß, dunkler Anzug, anscheinend Marengostoff, Sportmütze.

2. Täter: größer, grauer Anzug, Sportjacke mit Gürtel, kurze Hose mit Stulpen (Brechershose).

Beide Täter trugen bei Begehung der Tat Masken und zwar: Einer eine schwarze Nasenmaske, der andere Täter hielt einen grünen Schal vor das Gesicht. Einer dieser Tätee hatte ein blaues, geschwollenes Augenlid, anscheinend von einer Schlägerei herrührend.

Personen, die irgend welche Angabeu machen können, werden dringend gebeten, sich bei der Kriminalpolizei, Wildenbruchstr. 13, Zimmer 1 bis 12, umgehend zu melden.

Vom Fundbüro. In der Zeit vom 16. bis 31. Oktober einschließlich sind auf dem Fundbüro im Rathause des Stadtteiles Gelsenkirchen, Zimmer Nr. 40, an Fundsachen abgegeben bzw. gemeldet worden: 1 Herrenuhr, 2 Geldbörsen, 1 Bündel mit Kinderkleidung, 1 Friseurschild, 1 Herrenfahrrad, 2 Brillen, 1 Aktentasche mit Inhalt, 1 Handkarre. — Als zugelaufen sind gemeldet worden: 1 Pinscher, 2 Bastarde.

Unfall auf der Straße. An der Ecke Kirch- und Ringstraße stieß am Samstag in der Mittagsstunde ein Personenkraftwagen mit einem Radfahrer zusammen. Der Unfall verlief recht glücklich insofern, als keine Personen verletzt wurden. Das Fahrrad wurde tüchtig verbogen. Die Polizei war sofort zur Stelle und traf die notwendigen Feststellungen.

Westdeutscher Rundfunk. Am 11. November von 20 bis 20.30 Uhr hält Professor Cassel, Stockholm, über die Deutsche Welle einen interessanten Vortrag über „Kapitalflucht und Weltwirtschaftskrise". Dieser Vortrag wird vom Westdeutschen Rundfunk übernommen.

Persönliches.

Am heutigen Tage kann Frau Witwe Holtmann, Lohwinkelstraße, ihren 73. Geburtstag feiern. Seit Bestehen der „Allgemeinen Zeitung" unser Abonnent, senden auch wir den herzlichsten Glückwunsch.

*

Am morgigen Montag begeht unsere alte, treue Abonnentin, Wwe. Heinrich Lichterfeld, Bertha, geb. Büchte, Gelsenkirchen-Schalke, Gartenstraße 33, ihren 79. Geburtstag in bester körperlicher und geistiger Frische. Seit etwa 50 Jahren in Gelsenkirchen wohnhaft, hat das Geburtstagskind reges Interesse

Schöne weiße Zähne: Chlorodont Vorkriegspreise! Tube 60 Pf. u. 1 Mk.

Heute

Unterhaltungsblatt

Redaktions-Sprechstunden werktäglich (mit Ausnahme des Samstags) von 12 bis 13 und von 17 bis 18 Uhr.

Unsere heutige Ausgabe umfaßt 16 Seiten

für das Werden der Stadt gezeigt. Von drei Söhnen fiel einer im Feld. Mit den sechs Kindern gratulieren vierzehn Enkelkinder und zwei Urenkel der geliebten Oma. Unseren herzlichen Glückwunsch.

*

Am Montag, den 10. November, feiert Herr Heinrich Vogt, Industriestraße 59, seinen 76. Geburtstag. Er ist Mitgründer des evangelischen Volksvereins Gelsenkirchen-Altstadt und des Gesangvereins „Sängerkreis", Gelsenkirchen-Neustadt. Mit Interesse liest er noch täglich die „Allgemeine Zeitung", die er schon über 25 Jahre hält. Unserm treuen Abonnenten die herzlichsten Glückwünsche.

*

Die Eheleute Franz Stein, Mathildenstraße, feiern am heutigen Sonntag das Fest der Silberhochzeit. Unserm treuen Abonnenten besten Glückwunsch.

„Musica sacra" (Horsberg-Chor).

A-Capella-Konzert.

Das Konzert am 14. November im Liebfrauenstift verspricht eigenartig und hörenswert zu werden, so daß die Erwartungen auf einen gefüllten Saal wohl berechtigt sind. Das Musikleben Gelsenkirchens gründet sich auf die Chöre. Dessen sollte man sich bewußt sein und diesen Bestrebungen die gleiche Beachtung wie den von auswärts bezogenen Veranstaltungen schenken. Wenn wir die Kunst als eine Notwendigkeit unseres Lebens bejahen, dann müssen wir uns auch positiv zu ihr einstellen und nicht gleichgültig an ihr vorbeigehen, um mit billigster und seichtester Unterhaltungsmusik zufrieden zu sein. Darum auf zur Tat!

Einheitspreis 1,— RM. Karten zu 0,50 RM. nur in beschränkter Anzahl. Vorverkauf: Pianohaus Nevries, Hans-Sachs-Haus; Zigarrenhaus Wilke, Gewerkenstraße 20; Zigarrenhaus Halsch, Hohenzollernstraße 54. Sammelkasse Alsberg und bei den Mitgliedern.

Kirche – Schule – Haus.

Die evang. Gemeinde Bismarck will ein Gemeindebuch herausgeben, das sämtlichen evangelischen Familien in der Gemeinde und den Neuzuziehenden überreicht werden soll. Damit diese Ueberreichung kostenlos geschehen kann, wird bei den evangelischen Geschäftsleuten um Anzeigen für dieses Buch geworben. Auf vielfache Anfragen teilen wir mit, daß die vom Presbyterium beauftragten Sammler mit einem Ausweis des Vorsitzenden des Presbyteriums, Pfarrer Peter, versehen sind, der auch die Ausarbeitungen der Nachrichten über die Gemeindeeinrichtungen übernommen hat. Alle Anfragen sind an ihn zu richten, auch durch Fernsprecher 26492. Die Vereine werden gebeten, ihm die Notizen zuzustellen, die sie gern im Gemeindebuche über sich veröffentlicht sähen. (Jp)

Bismarck. Luthers Geburtstag wird bei uns als Nachfeier zur Reformation am Dienstag, 11. November, 20 Uhr, in der Christuskirche festlich von der Gemeinde begangen. Es war der Wunsch ausgesprochen, all die schönen Gedichte und Chöre von dem Schulgottesdienst für die Erwachsenen zu wiederholen und dankenswerter Weise haben auch alle Beteiligten sich dazu bereit erklärt. Die Festrede hat Pfarrer Helmich (Herne) über: Luther als Erzieher. Eintritt kostenlos.

Aus den evangelischen Vereinen.

Die Evang. Frauenhilfe Hetzler veranstaltet am Mittwoch, den 12. November, 15,30 Uhr, im Vereinshause einen Großmütterabend, zu dem alle über 65 Jahre alten evangelischen Frauen unserer Gemeinde eingeladen werden. Kaffeekarten für Mitglieder kosten 60 Pfennig und sind bei den Bezirksfrauen zu haben.

Lutherfestspiel:

Wittenberg, Worms, Augsburg

im Altstädter Vereinshaus, Vereinsstraße, fängt heute um 18 Uhr an. Der Saal wird nicht, wie irrtümlich in der gestrigen Ausgabe angezeigt, um 15 Uhr, sondern erst um 17 Uhr geöffnet. Um 17 Uhr sollen auch die Ordner, Kassenwarte und vor allen Dingen auch die Mitwirkenden zur Stelle sein. Da die Umkleideräume hinter der Bühne für alle Mitspieler nicht ausreichen, will uns der Verwalter des Hauses das Zimmer 5 mit zur Verfügung stellen. Es wird noch darauf hingewiesen, daß die Aufführung wegen der großen Unkosten und Aufbietung der Massendarstellung nicht noch einmal gegeben werden kann.

Fritz Olschowy wieder vor Gericht.

Diesmal als Zeuge. – Eine verdächtige Ehrenangelegenheit.

Fritz Olschowy in Raserei . . .

Wer Fritz Olschowy ist, weiß bereits ein jedes Kind und das nicht nur allein in Gelsenkirchen. Neuerdings hatte sich ein alter Invalide vor dem Amtsgericht Gelsenkirchen zu verantworten gehabt, der von Olschowy wegen Unterschlagung einer goldenen Herrenuhr mit Sprungdeckel zur Anzeige gebracht worden war, die er dem Invaliden mit dem Auftrag übergeben haben wollte, die Uhr zu einem Uhrmacher zu tragen. Um alles verstehen und Olschowy richtig begreifen zu können, muß man weiter ausholen.

Irgendwo lernte Olschowy vor längerer Zeit den Invaliden kennen. Der hatte O. auch gleich erzählt, daß er am Amtsgericht Gelsenkirchen eine Privatklage schweben hatte. Olschowy hatte sich dem alten Manne angeboten und wollte dessen Klagesache als Rechtsbeistand vertreten. Nun hatte Olschowy sich sehr wichtig machen können. Voller Vertrauen legte der alte Mann seinen Prozeß in dessen Hände. Nach und nach wußte Olschowy dem alten Manne die ganzen Ersparnisse in Höhe von 205 Mark abzuknöpfen, die der Invalide für seine Begräbniskosten zusammengekratzt hatte. Olschowy hatte stets neue Ausgaben zu machen vorgeschwindelt. Gelegentlich gab er dem Invaliden auch quittierte Gerichtskostenrechnungen, worauf Olschowy die Namen zweier Justizbeamten gefälscht hatte. Schließlich kam dem Invaliden doch ein kleiner Verdacht, da er von seinem Prozeß nichts mehr hörte und Olschowy sich auch nicht sehen ließ, da der Mann eben kein Geld mehr hatte. Der Invalide begab sich zum Amtsgericht und erfuhr den Schwindel, dem er zum Opfer gefallen war. Alsdann erfuhr auch die Polizei von diesem neuen Olschowy-Schwindel.

An einem Sonntag morgen standen zwei Kriminalbeamte vor Olschowys Haus, um ihn festzunehmen. Olschowy hatte den Braten gerochen und sich in der elterlichen Wohnung eingeschlossen. Der Zufall wollte es, daß sich in der gleichen Stunde der Invalide mit seinem Sohne bei Olschowy einfand, um diesen auf gütlichem Wege zu der Herausgabe des unterschlagenen Geldes zu bewegen. Olschowy ließ die beiden Besucher auch in seine Wohnung eintreten. Es gelang ihm gerade noch, einem Kriminalbeamten in letzter Sekunde die Korridortür vor der Nase zuzuschlagen. Er verschloß die Tür und warf den Schlüssel in eine Ecke. Charakteristisch für Olschowy ist, daß er sich gleich auf ein offenes Fenster schwang und so einen Selbstmordversuch vortäuschte. Damit hatte er jedoch kein Glück, denn der Sohn des Invaliden ergriff ihn bei den Rockschößen und sagte: „Immer langsam, erst das Geld!" Das war so ganz nach dem Willen von Olschowy. Er ließ sich schleunigst in Verhandlungen ein und versprach, eine Aktie zu geben, die weit über 200 Mark wert sein sollte. Tatsächlich gab er dem Sohn auch eine österreichische Aktie aus dem Jahre 1884, die aber keinen Pfifferling wert war. Der Sohn des Invaliden war aber auch nicht von Anno dazumal. Er erkannte die Aktie als wertloses Papier. In seinem Zorn veranlaßte er, daß die Kriminalbeamten hereingelassen wurden. Jetzt flatterten Olschowy vor lauter Angst die Hosenbeine. Er schwang sich abermals auf das Fenstersims und machte den Beamten abermals die Selbstmordversuchskomödie vor. Mit einer freundlichen Einladung hatte man Olschowy abermals von dem Fenstersims gezogen und abgeführt. Olschowy sah sein ganzes Unglück als Schuld des Invaliden an. Aus dem Gefängnis heraus strengte er gegen den Invaliden eine Klage an und behauptete die Geschichte von der Uhr. Nun war der Invalide im Prozeß bereit, einen Eid dahin abzulegen, daß er von Olschowy keine Uhr bekommen habe. Olschowy sah seine Felle wegschwimmen. Er erstattete Anzeige, um in einem Strafprozeß als Zeuge zu einem Eide zu kommen. Tatsächlich beeidete er seine Anschuldigungen und so kam der Invalide auf die Anklagebank. Das Gericht aber hatte ebenfalls Bedenken bekommen und stellte dem Invaliden einen Offizialverteidiger, der die ganze Sache aus der Privatklage her kannte. Nachdem noch ein Kriminalbeamter ein aufschlußreiches Bild über Olschowy gegeben hatte, kam das Gericht zu einem Freispruch des Invaliden.

Die Kameradschaftliche Vereinigung Hüllen hielt am Sonntag ihre Monatsversammlung ab, verbunden mit einer Hindenburg-Geburtstagsfeier. Der Vorsitzende begrüßte die zahlreich erschienenen Kameraden. Es wurden mehrere Kameraden aufgenommen. Zur Weihnachtsfeier wurde beschlossen, je Mitglied 50 Pfg. zu zahlen. Kamerad Kohlhausen sowie Kamerad Heinrich gedachten des Reichspräsidenten.

Gelsenkirchener Schützenbund.

Schützenkompanie Adler. Am Montag, den 10. November, 20.15 Uhr, Monatsversammlung bei David, Essenerstraße 2. Um vollzählige Beteiligung und pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Theater – Veranstaltungen – Vereine.

Felke-Verein Gelsenkirchen. In Fortsetzung des Winterprogramms findet am kommenden Dienstag um 20 Uhr im Saale des kath. Gesellenhauses, Theresienstraße, ein Vortrag des Apothekers Hevert, in Firma Homöopathische Zentral-Apotheke Professor Mauch, Göppingen, über „Krankheitsbefunde durch Harnuntersuchung" mit praktischen Vorführungen statt. Ein Besuch dieses Vortrages wird auch dem Laien darüber Aufschluß geben, wann die Konsultierung eines Arztes oder Felkevertreters bei Harnverfärbung usw. erforderlich ist.

Stadtteil Buer

Festgenommen und dem hiesigen Amtsgericht vorgeführt wurde ein F. K. aus der Moltkestraße. Derselbe hat in der Nacht zum 29. Oktober eine Schaufensterscheibe an der Essenerstraße im Werte von 480 Mark zertrümmert. K. gibt an, die Tat begangen zu haben, um auf diese Weise infolge der Bestrafung ein Unterkommen und Verpflegung zu haben.

Wegen Unterschlagung von einem Siegelring im Werte von 25 Mark wurde eine G. N. aus der Erichgasse zur Anzeige gebracht.

Wegen Unterschlagung wurde eine K. U. zur Anzeige gebracht. Sie war bei einem Witwer an der Lindenstraße als Haushälterin tätig und hat sich von da unter Mitnahme von 35 Mark unbekannt wohin entfernt.

Vermißt wird seit dem 4. November die am 4. April 1913 geborene, zuletzt hier, Schievenstraße, wohnhaft gewesene Monika Kruck. Die K. ist etwa 1,50 Meter groß, beleibt, hat dunkelblondes, glattes, rechts gescheiteltes Haar, gebräuntes Gesicht, hohe Stirn, blaue Augen. Bekleidet war dieselbe mit einem beigefarbigen Filzhut, mit gemustertem, dunklem Mantel, dunkelrotem Plisseerock, weißem Wollsweater, weißem Unterrock, dunklen Seidenstrümpfen und Lackschuhen. Angaben, die zur Ermittlung der Person dienlich sein können, werden von allen Polizeidienststellen entgegengenommen.

Ein Unfall ereignete sich am 6. November auf der Pollumerstraße. Hier wurde die G. C. aus der Valentinstraße, als sie mit ihrem Fahrrade von der Pollumerstraße in die Blücherstraße einbiegen wollte, von einem Personenkraftwagen angefahren und zu Boden geworfen, wodurch sie leichte Verletzungen erlitt. Das Auto fuhr dann etwa 6 Meter über den Bürgersteig und kippte nun um. Obwohl Personen nicht verletzt wurden, wurde der Wagen stark beschädigt und mußte abgeschleppt werden.

Die stehen gelassene Handkarre. Am 6. November erschien bei einem Schreiner G. an der Essenerstraße eine männliche Person, die dort eine Schreinerhandkarre für 25 Mark anbot. Als der Schreiner erklärte, daß er erst Geld holen müsse, ließ die Person die Karre zurück mit dem Bemerken, daß sie gleich wieder zurückkehre. Die Person ist jedoch nicht wiedergekommen und wurde die Karre vorläufig sichergestellt. Das Rahmengestell der Karre ist aus grüngestrichenem Eichenholz, die Räder sind rot gestrichen und haben einen Durchmesser von 77 Zentimeter. Die Person ist etwa 1,75 Meter groß, schlank, hat blondes Haar, grau-blaue Augen; sie war bekleidet mit einem hellgrauen Anzug, Marengoüberzieher, dunklem Schlapphut. Sachdienliche Angaben werden von allen Polizei-Dienststellen entgegengenommen.

Stadtteil Horst

Silberhochzeit. Am Mittwoch können die Eheleute Alfred Hartwig und Frau Sofie geb. Niehaus, Horst, Devensstraße 41 wohnhaft, das Fest des 25jährigen Ehejubiläums begehen. Auch wir senden unserm treuen Abonnenten den herzl. Glückwunsch! (W)

Einer Verkäuferin aus Altenessen wurde am 26. Oktober in dem Flur einer Wirtschaft in Horst ein Pelz im Werte von 140 Mark entwendet. Es handelt sich um einen Fuchspelz mit braunem Rückenstreifen; an den Pfötchen fehlen die Krallen und über der Nase war genäht. Er war mit hellbraunem Futter und einer dunkelbraunen Schnalle versehen.

Nächtliche Ruhestörung. In der letzten Zeit wurde häufig die Beobachtung gemacht, daß von fremden Personen in den späten Abendstunden an die Fenster von Hausbewohnern geklopft wird, die zu ebener Erde wohnen, wodurch die nichtsahnenden Bewohner in Angst und Schrecken aus dem Schlaf geweckt werden. Zuletzt trug sich solcher Unfug in der Nacht zum Freitag gegen 3 Uhr in der Schützenstraße zu. Es wäre zu wünschen, daß solchen traurigen Helden einmal ein gründlicher Denkzettel ausgestellt würde. □

Deutsche Volkspartei, Ortsgruppe Horst. Die am Freitag abend vom 1. Vorsitzenden der Ortsgruppe bei Wallner geleitete Versammlung war sehr gut besucht, insbesondere war die Frauengruppe zahlreich vertreten. Der Vorsitzende, Stadtverordneter Wuppe r, gab den Bericht über die letzte Stadtverordnetensitzung. Versammlung nahm besonders Stellung zu der neuen Friedhofsordnung und äußerte sich lebhaft dahingehend, die Sonntagsbeerdigungen beizubehalten. Weiter machte Herr Wuppe r die Aenderungen in der Gauleitung bekannt. (Ω)

„Turn" Horst-Süd. Heute 11 Uhr Monatsversammlung bei Bein, Kirchstraße 1. Vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder wird erwartet. □

Eilt!
Ziehung schon Dienstag
(11. bis 18. November)
Volkswohl-Lotterie
Höchst- und Hauptgewinne:
150 000, 100 000, 75 000, 50 000 usw.
Die beliebten Volkswohl-Lose kosten nur
Einzel- 1.- Doppel- 2.-
Lotterie-Flaskamp
Alter Markt 20, Ruf 22417
Durchgehend geöffnet

Fr. Tehlenberg Bahnhof-Str. 51
Aeltestes Spezialgeschäft in
SOLINGER STAHLWAREN
Rostfreie Bestecke in Alpaka und Alpakasilber • Geschenkartikel
Schleiferei und Reparaturwerkstätte für sämtliche Stahlwaren

Das Schwert des Damokles.

Roman von A. von Hahn.

Copyright by A. v. Hahn, Berlin W 30, Luitpoldstr. 46.

23

„Das Schwert des Damokles —", höhnte sie zischend, sich vergeblich in seinen Armen windend. „Du wüßt mich wieder in Aengste peitschen, damit ich mich ducke! Aber ich ducke mich nicht! Mein Gewissen ist rein — und ich habe nichts zu fürchten — nichts! Nichts! — — Und — ich liebe dich nicht! Ich hasse dich! Verachte dich! Grenzenlos verachte ich dich! — Und nun laß mich los! Ich erstücke in der Schmach, daß du mich zu berühren wagst!" Sie wand sich in heftigem Widerstand und versuchte ihn fortzustoßen.

„Nein — ich lasse dich nicht!" Sein Blut war nun auch in Wallung geraten. Zorn und Zärtlichkeit rangen miteinander um die Oberhand. „So zähmt man Widerspenstige!"

„Mich zähmst du nicht!"

„Nun — einmal, mein Kind, sollst du doch meine Autorität anerkennen. Wüßt du das Papier nun herausgeben?" Sie wand sich weiter im Widerstand. „Dann also Gewalt!" Er richtete sich auf. Faßte ihr Handgelenk mit eisernem Griff, ihre Finger knackten in den Gelenken — sie beugte sich vor — ein ächzender Laut kam von ihren Lippen, und ihre Zähne preßten sich in seine Hand. Heftiger Schmerz machte ihn sinnlos — ein leichter Schlag auf ihre Wange — und dann hielt er das Papier in seiner Hand.

Zornerstickt sah sie mit erloschenem Blick röchelnd zu ihm auf. „So, mein Kind, das war wohl ein übler Zwischenfall — —", es klang wie Entschuldigung — „aber du hast ihn herausgefordert. Ich bin auch nur ein Mensch — und eine Grenze gibt es für jede Geduld. — Wir haben uns beide hinreißen lassen. Fatale Erinnerung für uns. Versuchen wir darüber hinwegzukommen. Ich bedaure, was geschehen — damit mußt du dich abfinden. Die Schuld liegt auf deiner Seite. Und nun — —", er ließ das zerknüllte Papier in ihren Schoß fallen — „verfüge darüber — —."

Dann war er hinaus. Wie betäubt lehnte sie, total erschöpft, in dem Sessel, mit dem ungeheuerlichen Geschehen ringend. Auch das hatte er gewagt? Konnte Schuldbewußtsein auch solcher Ruchlosigkeit fähig sein? — — Und das Papier — — er ließ es ihr? konnte Lüge sich so gebärden? Oder war sie wirklich wahnsinnig? Sie nahm das Papier, glättete es — und überlas die Zeilen noch einmal. Da stand es doch, klar und deutlich: „Lieber Baron! Nach dem gestrigen Vorfall halte ich es doch für wichtig, daß wir unsere Sache rasch klären. Ich reise heute abend nach Wien und bitte Sie, mich zu begleiten. Just."

Sie schreckte auf. Aber es war nur Motra, die eingetreten war. „Herrin, wir können jetzt gut fort! Der Herr Baron verließ eben das Haus. Ich habe das Auto schon bestellt. Aber Friedrich sagte mir, der Herr Baron wolle auch verreisen, er möchte ihm gleich einen Koffer packen."

Sie nickte schweigend. Also doch wieder Lüge, Lüge — alles Lüge!

„Soll ich alles herunntertragen lassen? Sie nickte wieder stumm. Motra holte den Koffer aus dem Schrank, legte Mantel und Hut zurecht und ging geschäftig hinaus. Der Kleine war ja noch reisefertig zu versorgen.

Traute hatte sich aufgerichtet. Sie blickte zum Fenster hin. Draußen lachte die Sonne so hell — und in ihrer Seele gähnte ein Grab. Alles zertrümmert! Ihr Glück von Lüge und Verrat erdrosselt! Sie mußte zurücktreten und der anderen Platz machen. Mußte. Wenn auch das Herz ihr brach. Denn er hatte die Wahrheit gesprochen — sie liebte ihn! Liebte ihn noch — immer noch — — trotz allem! Sie strich über ihre Stirn. Was jetzt? — — Der Tragödie zweiter Akt begann. Szene an Szene gereiht, sah sie vor sich liegen, was nun geschehen mußte. O, bittere Schau! Zwei Betrogene, zwei Verratene, die tragischen Helden dieses Schauspiels, eine Tragödie ihnen, den anderen Beiden vielleicht eine Komödie, Petermann! Auch der so vertrauensselig! Ob er wirklich gar nichts ahnte von dem schrecklichen Spiel? — — War's recht, wenn sie als Wissende ihn ahnungslos ließ? — — War's recht?

Sie versank in Grübeln, vor sich hinblickend. Dann saß sie vor dem Schreibtisch und ihre Feder flog rasch über das Papier: „Sehr geehrter Herr Petermann! Da ich für unbestimmte Zeit verreise, sage ich Ihnen hiermit Lebewohl. Ich bedauere, Ihnen nicht persönlich noch die Hand zum Abschied reichen zu können, möchte Sie aber in Ihren eigenen Reisevorbereitungen nicht stören. Wie ich hörte, reist Ihre Gattin in Begleitung meines Mannes nach Wien — und da werden Sie doch der Dritte im Bunde sein. Mit besten Empfehlungen, Traute von Törring-Tartarinoff."

Gerade war sie mit dem Schreiben fertig, da erschien Friedrich, um den Koffer zu holen. „Das Auto wartet" — meldete er.

„Ist Motra bereit? —."

„Jawohl, gnädige Frau!"

„Friedrich, hier ist ein Brief, den ich Sie bitte gleich nach der Villa Petermann zu bringen. Und wie steht es mit dem Koffer meines Mannes — haben Sie alles vorbereitet? Er reist wahrscheinlich auch noch heute —?"

„Der Koffer ist fertig, Frau Baronin. — Aber der Herr Baron wollte erst nach seiner Rückkehr weitere Befehle geben."

„Ich verstehe. Nun besorgen Sie also recht schnell den Brief."

Gottseldank, sie hatte Vorsprung. Wenn sie als Letzte das Haus verlassen hätte, dann würde sie noch tausend Dinge zu bedenken haben. Man konnte doch das ahnungslose Personal nicht ohne Anordnungen zurücklassen. Das blieb nun ihm überlassen. — In einer Viertelstunde würde Petermann das Billet haben, wahrscheinlich zur selben Minute, wo der Verräter mit seiner Dulcinea die lustige Fahrt beriet. Tableau! Das Bild hätte sie sehen mögen, wenn der überraschte verliebte Mann mit ihrem Brief vor die Beiden hintritt! Nun — diese zwei in Lüge geschulten, die würden sich schon zurechtfinden. Ihr edler Gatte war ja kein minderbefähigter Komödiant wie seine Partnerin. Dem betrogenen Ehemann alles zu offenbaren — hatte ihr gutes Gefühl sie zurückgehalten. Der Bedauernswerte war ja schuldlos wie sie. Er war nun aber gewarnt. Todwund verletzen wollte sie ihn nicht. Es hätte ja auch tolle Folgen haben können — Duell — Mord und Totschlag — und wer weiß was! — Wenn Gerechtigkeit über den Sternen waltete und die menschlichen Geschicke lenkte, dann würde höhere Macht sie rächen.

Motra trat über die Schwelle, den kleinen, zappelnden Buben auf dem Arm, der schon mit Mantel und Kapuze angetan war. „Wie unser Kind sich freut, daß es zur Großmama reist!" Die Stimme der Alten zitterte, Reisefieber und Wiedersehensfreude.

„Omama —", wiederholte der Kleine wichtig, seine Aermchen zur Mutter hinstreckend — und kreischte jauchzend vor Lust.

„O, du mein Holdes — du mein Alles!" Traute nahm ihn an sich, ihn fest an ihre Brust drückend. „Dich kann niemand mir entreißen —." Dann reichte sie den Buben zurück, sich an die eintretende Zofe wendend: „Ist alles fertig?"

„Jawohl, Frau Baronin, das Auto wartet. Aber Friedrich ist noch nicht zurück."

„Das hat nichts zu sagen. Wir fahren ohne ihn, wenn er nicht rechtzeitig hier ist. Wir müssen eilen, wenn wir den Zug nicht versäumen wollen. Helfen Sie das Kind gut unterbringen, ich folge sofort."

Es war ihr plötzlich so, als dürfe sie nicht fortgehen ohne ein letztes Wort an ihn. Ein Wort, auf das er keine Antwort finden, das er mit keiner Lüge widerlegen konnte. Und es galt auch, Abschied zu nehmen, einen Abschied auf Nimmerwiederkehr. Eine letzte Minute stiller Einkehr.

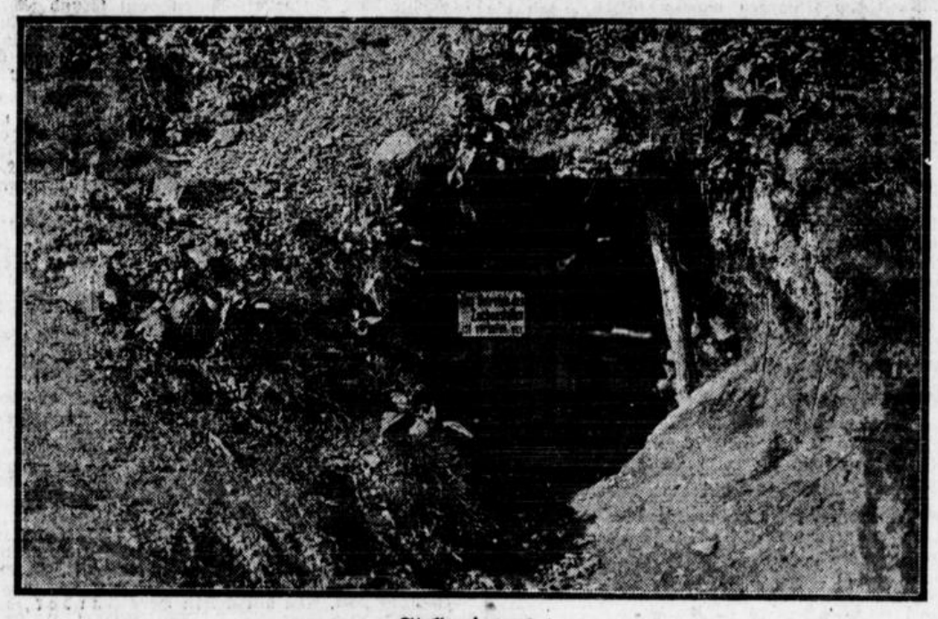
Den Kopf in die Hände gestützt, saß sie vor dem Schreibtisch, von Weh und Zukunftsfurcht durchflutet. Dann schrieb sie: „Ohne ein letztes Wort kann ich nicht von dieser Stätte scheiden. Daß unserer Trennung ein Wiederfinden folgen könnte, wirst auch du nicht mehr erwarten und wünschen, wenn du wissen wirst, welche Tatsachen mich zwangen, mich endgültig von dir zu lösen. Tatsachen, die mir das Recht geben, restlosen Alleinanspruch an unser Kind zu erheben. Wisse denn, wie weit der Vorhang für mich gelüftet ist, hinter dem du schmachvollen Verrat an mir verübtest. Du hieltest mich doch für etwas gar zu naiv und unerfahren. Wenn ich beobachte, beobachte ich gut. Ich habe also die interessante Szene sowohl in der Villa Petermann in allen Details miterlebt — als du dich mit der galanten Frau wegen der Bilder, wahrscheinlich zwei pikante Photographien — verständigtest — erster Akt des entschleierten Bildes — und habe auch Eurem Rendezvous unter den Kastanien beigewohnt. Es war ein

„St. Matthias Erbstollen".

Ein Zwerg unter Riesen: so wurde die erste Kohle gewonnen.

Wenn man draußen von unserem Lande spricht, dann denkt man sofort an die vielen, vielen Fördertürme, die dem Industriebezirk zum erheblichen Teil das Gepräge geben. Rings um diesen Türmen ist alles auf das modernste eingerichtet. Maschinen beherrschen den Bergwerksbetrieb und nur hier und dort findet man noch einen Förderturm in Betrieb, wie man ihn zu Beginn „unseres" Zeitalters baute: an der Eisenbahnstrecke zwischen Kray-Nord und Essen-Hbf. sehen wir noch einen solchen Förderturm: aus Backsteinen erbaut, die Seilscheiben liegen im Innern des Gebäudes. Das ist eines der Wahrzeichen, die sich der Beginn des immer mehr nordwärts rückenden Bergbaues auf dem Wege setzte. In unserer schnellebigen Zeit werden Industriebauten recht bald alt, und man kann sagen, daß ein solcher Förderturm wirklich schon auf ein sehr ehrwürdiges Alter zurückblickt. Aber noch viel älter ist der Bergbau selbst, und ehe er zu einer Industrie wurde, da gab es schon Leute, die den schwarzen Diamanten aus der Erde gruben. Man holte die Kohlen aus den Hängen an der Ruhr sozusagen „zum Hausgebrauch", und man begnügte sich damit, weil der Bedarf an Kohle damals ein sehr geringer war. Aber das änderte sich mit einem Schlage, als die Dampfmaschine sich die Welt eroberte, als die Dampfmaschine sich der Schienenwege bemächtigte, als die Dampfmaschine die Ozeane bezwang. Die Ausblicke, die sich durch diese Erfindung eröffneten, gaben kühnen Männern den Antrieb, den Bergbau zu einer Industrie zu entwickeln. Die Zechen wuchsen mit steigendem Bedarf ins Gigantische hinein, und die kleinen Stollen, die ein paar Leute in die Hänge an der Ruhr getrieben hatten, kamen mit den immer moderner werdenden Grubenanlagen nicht mehr mit. Ein Stollen nach dem anderen wurde stillgelegt. Während des Krieges und in der Nachkriegszeit kamen sie nochmals zu Ehren, aber die Ungunst der Zeit setzte den spekulativen Leuten in ihrem Bestreben bald ein Ziel. An der Ruhr sieht man noch ein paar verlassene Bauten, hier sieht man auch den schwarzen Diamanten zutage treten. Mit der Stiefelspitze kann man die Kohle lockern, und doch ist es das gleiche Kohlenflöz, das im Norden einige hundert Meter tief unten im Schoße der Erde sich hinzieht.

Aber so ganz ausgestorben ist der primitive Bergbau denn doch noch nicht: an den Ruhrabhängen bei Hattingen befindet sich eine solch winzige Kohlengrube, die so ungefähr ein Bild von den Anfängen des Bergbaues an der Ruhr gibt. Die Grube trägt den Namen „St. Matthias Erbstollen" und ist Eigentum der Gewerkschaft „Flora" in Weitmar. Heutzutage gehören fast alle unsere Bergwerke Aktiengesellschaften. Die Gewerkschaft — ein Zusammenschluß, der den Gewerken nicht nur den Nutzen verspricht, sondern ihnen auch das Risiko zuschiebt — hat sich längst überlebt, aber hier findet man sie noch. „St. Matthias Erbstollen" ist jetzt etwa zweieinhalb Jahre in Betrieb und seine primitive Ausstattung bringt es mit sich, daß der „Pütt" wie aus den Anfängen des Ruhrberghaues anmutet. Schon die Tagesanlagen sind derartig, daß man sich hundert Jahre zurückversetzt glauben müßte, wenn nicht hier und dort irgendein Objekt diese Täuschung zuschanden machte. Unter Wellblech, etwas verschämt versteckt, pfaucht eine Dampfmaschine. Hier steht auch der Luftkompressor und ein Haspel. Das ist die ganze maschinelle Einrichtung dieser Grube. Ein primitiver Drahtzaun — unser Bild zeigt ihn besser als wir ihn beschreien könnten — umgibt den Zechenplatz, auf dem Holz und Kohlen lagern. In der Nähe des Eingangs — ein Holzverschlag aus Latten — steht ein Schild, das den Unbefugten das Betreten des Zechenplatzes verbietet. Es wirkt recht grotesk dies alles, aber der Clou der Anlage ist zweifellos das „Verwaltungsgebäude", das nur deshalb nicht hundert Jahre alt sein kann, weil es aus einem ausrangierten Straßenbahnwagen besteht. Aber es befindet sich alles Erforderliche in diesem Wagen: Direktion, Waschkaue und Magazin. Ein paar Drähte führen hinein: möglicherweise befindet sich auch noch die Telephonzentrale hier? —



Stolleneingang.

Schließlich ist ja der Uebertagebetrieb nicht die Seele einer Grube. Ein Besuch des unterirdischen Betriebes bestätigt die Eindrücke, die man bereits oben gewonnen hat. In einer Schlucht liegt der Eingang zu der Grube „St. Matthias Erbstollen". Eine Tür aus festen Brettern schließt den Eingang zum Stollen ab und ein Schild verkündet wieder, daß das Betreten verboten ist. (So ungefähr hat man die Eingänge zu den Unterständen in Erinnerung, wie sie vor einigen Jahren an der Front im Westen gebaut wurden.) Von hier aus gelangt man in den eigentlichen Bergwerksbetrieb, wo wie bei der großen „Konkurrenz" dem schwarzen Diamanten zu Leibe gerückt wird. Die Luft ist kühl und frisch. Der Stollen ist gut abgestützt, die Verzimmerung ist an vielen Stellen, wo es notwendig wurde, erneuert worden. Ein paar hundert Meter haben wir doch zu gehen, um „vor Ort" zu kommen. Das Dunkel ist nur notdürftig erhellt, und zwar nicht durch Sicherheits- oder elektrische Lampen; hier tut es die offene Karbidlampe noch, da keinerlei Schlagwettergefahren bestehen.

Die Belegschaft ist zwölf Mann stark. Vor Ort rattert und knirscht ein Bohrhammer. Spitzhacken fressen sich in die Kohle hinein, immer weiter, immer weiter. Das Gut wird in Wagen geschaufelt und durch den Haspel zu Tage geschafft. Wenn man nach der „Förderung" fragt, so darf man, wenn diese mit täglich 25 bis 30 Tonnen angegeben wird, getrost ein bißchen ungläubig lächeln. Die Bergleute nehmen das nicht übel. — Auch ein Steinhaufen — „Halde" wäre zuviel gesagt — befindet sich in der Höhe des Zechenplatzes. Hier kommen Tag für Tag ein paar Arbeiterfrauen her, die ein paar Kohlenbrocken aus den Steintrümmern hervorklauben.

*

Wir haben die Beschreibung sicherlich nach Ansicht vieler unserer Leser etwas „von oben herunter" gegeben. Nichts aber liegt uns ferner, als die Arbeit der auf „St. Matthias Erbstollen" sich mühenden Knappen herunterzusetzen. Wir halten es auch hier mit dem Grundsatz: „Jeder auf seine Art und an seiner Stelle, dann wird es schon vorwärts gehen". Wunderlich erscheint es, daß in der Zeit, in der alles ins Gigantische hineinwächst, solch ein Zwergelein unter den Riesen noch zu existieren vermag, und aus dieser Tatsache heraus ergibt sich so etwas wie Bewunderung vor dem Mut, mit dem die Gewerken den großen Betrieben „Konkurrenz" machen. Wenn hier ein kleines Geheimnis herrscht, so wollen wir es nicht lüften. Wie den Knappen in unseren tiefen Schächten, so auch ihnen dort auf „St. Matthias Erbstollen" den alten Bergmannsgruß „Glückauf!".



Zechenplatz. Ein einfacher Zaun ersetzt die Mauern.



Direktionsgebäude, gleichzeitig Waschkaue und Magazin.

Aus dem Arbeitsgericht.

Der Berliner Messe-Onkel.

Nach den offiziellen Mitteilungen des Messeamtes der Stadt Berlin war die letzte Große Deutsche Funkausstellung für alle beteiligten Kreise ein Bombenerfolg. Bis gestern huldigte dieser Ansicht auch Herr Kleemann aus Klein-Pickelsdorf, heute dürfte er anderer Ansicht sein; denn nachträglich hat er vor dem Arbeitsgericht eine Gastrolle geben müssen.

Herr Kleemann war zur Funkausstellung nach Berlin gekommen, um Empfangsgerät für seine Radiohandlung gut und preiswert einzukaufen. Sein Unglück war es, daß die Ausstellungshallen am Kaiserdamm schon abends 8 Uhr geschlossen wurden. Zwar hatte Herr Kleemann bis dahin seine Geschäfte bestens erledigt, aber er fand es noch zu früh, ins Bett zu gehen. Auch brauchte er nach den anstrengenden Geschäften noch unbedingt etwas Zerstreuung. Zu diesem Zweck begab er sich in ein Tanzlokal mit Tischtelefon, Rohrpost und Wasserfall und entdeckte sehr bald, daß in Berlin nicht nur das Funkempfangsgerät, sondern auch der Netzanschluß technisch geradezu vollkommen war. In überraschend kurzer Zeit zappelte Herr Kleemann im Netz einer Ballhausschönen, bei der er Anschluß gesucht und gefunden hatte.

Was sich an dem Abend weiter ereignete, wird nie ganz geklärt werden können, denn Herr Kleemann, begeistert von den guten Empfangs- und Anschlußmöglichkeiten in Berlin, ließ was springen. Man trank Wein, Bier, Liköre und unterhielt sich selbstverständlich sehr angelegentlich. Die junge Dame erzählte Herrn Kleemann, daß sie stellungslose Kontoristin sei und zufälligerweise auch aus dem Radiofach stamme. Herr Kleemann war begeistert und forderte das hübsche Fräulein auf, ihn in sein Hotel zu begleiten, er wolle sie dort für sein Geschäft engagieren und den Vertrag gleich schriftlich ausstellen.

Als am anderen Tage die Ballhausschöne von Herrn Kleemann auf Grund des Anstellungsvertrages gleich einen Vorschuß erbat, weigerte sich Herr Kleemann zu zahlen und behauptete, von dem ganzen Anstellungsvertrag überhaupt nichts zu wissen. Auf Verhandlungen ließ er sich nicht ein, er packte seine Koffer und reiste am Mittag schleunigst nach Klein-Pickelsdorf.

Jetzt hatte ihn seine „neue Kontoristin" vor das Arbeitsgericht zitiert und ihn auf Zahlung eines Monatsgehalts verklagt. Herr Kleemann versuchte es zunächst mit dem Einwand, daß ihm beim Abschluß des Anstellungsvertrages jedenfalls die freie Willensentschließung gefehlt habe, als er aber damit beim Gerichtshof nur ein Lächeln erntete, verlegte er sich aufs Handeln. Er wollte statt der eingeklagten 200 RM. höchstens 100 RM. zahlen.

Nach längerem Hin und Her kam ein Vergleich in dieser Höhe zustande. „Wenn Sie zur nächsten Funkausstellung nach Berlin kommen, so lassen Sie sich diese Sache zur Warnung dienen," meinte der Vorsitzende, „so eine kleine Strafe ist immer ganz wirksam!"

Hinter den Kulissen eines Berliner Künstler-Cafes.

Der ehemalige Filmstar Luciano Albertini, von Hause aus Sensationsdarsteller, betreibt seit dem Mai d. J. in Berlin N ein Künstler-Café. Dieses Unternehmen war der Ausgangspunkt eines Prozesses, der das Berliner Arbeitsgericht erneut beschäftigte. In der Verhandlung kam so ziemlich alles zur Sprache, was man von einem Sensations-Filmschauspieler erwarten darf: Entführung, Verführung Minderjähriger, Spionage, Schlägerei und Wechsel- und Urkundenfälschung. Als Kläger gegen den jetzigen Cafehausbesitzer traten die Eheleute Z. auf. Frau Z. ist zum zweiten Male verheiratet, aus ihrer ersten Ehe hat sie eine 20jährige Tochter Liselotte K., die von dem um 30 Jahre älteren Albertini entführt worden ist. Angeblich haben sich die Beiden im Ausland trauen lassen, obwohl — wie amtlich feststeht — Albertini bereits verheiratet ist, seine Frau lebt von ihm getrennt in Paris. Der ehemalige Filmstar lebt offenbar mit dem jungen Mädchen, deren Aufenthalt unbekannt ist, heimlich in wilder Ehe. Liselotte K. hat aber doch als Frau Albertini Wechsel unterzeichnet.

Da Albertini mit der deutschen Sprache noch auf Kriegsfuß steht, haben die Eheleute Z. sein Café in der Schönhauser Allee eingerichtet und die Verhandlungen mit den Lieferanten für ihn geführt. Z. übernahm nicht nur die selbstschuldnerische Bürgschaft, sondern streckte auch noch Gelder für Miete und Anschaffungen vor. Nach einiger Zeit entstanden aber zwischen Albertini und dem geschäftsführenden Ehepaar Z. Meinungsverschiedenheiten, die auf einen italienischen Kellner zurückzuführen sein sollen. Von diesem Kellner wurde in der Verhandlung behauptet, daß er ohne Aufenthaltserlaubnis in Deutschland weile und Spitzeldienste für fazistische Organisationen leiste. Er fand Unterschlupf in dem inzwischen aufgelösten Italienischen Klub in der Französischenstraße und ist jetzt auf Grund der Vorgänge im Café Albertini über die Grenze abgeschoben worden. Die Eheleute Z. weigerten sich, den italienischen Kellner weiter zu beschäftigen, es kam daher zu tätlichen Angriffen Albertinis gegen die Eheleute Z. — ganz im Stil eines Sensationsfilms. Der edle Filmhelden-Darsteller bearbeitete seinen „Schwiegervater" mit Flaschen, so daß er schwere Verletzungen davontrug.

Das Ende vom Liede war, daß Albertini als oberster Chef das Ehepaar Z. aus den Stellungen als Geschäftsführer entließ. Diese erwirkten daraufhin einen Arrest über 4400 Mk. und ließen in dem famosen Künstler-Café alles pfänden. Neben der noch schwebenden Einspruchsklage gegen die Entlassung hatte sich das Arbeitsgericht zunächst mit dem Antrag Albertinis auf Aufhebung des Arrestes zu beschäftigen. Auf Grund der von den Eheleuten Z. vorgebrachten neuen Tatsachen, die auf das geschäftliche Verhalten des Filmhelden ein merkwürdiges Licht werfen, riet der Vorsitzende dem Sensationsschauspieler und Cafehausbesitzer zwecks Ersparnis von Kosten, den Einspruch zurückzuziehen. Schließlich „einigten" sich die Parteien dahin, daß der Arrest und die vorgenommenen Pfändungen aufrecht erhalten bleiben.

Unnötig zu sagen, daß sich dem Temperament des Italieners entsprechend die Verhandlung vor dem Arbeitsgericht recht dramatisch gestaltete. Herr Luciano Albertini entging nur mit genauer Not einer kräftigen Ordnungsstrafe.

Der zusammengeschrumpfte Mannequin.

Meßproben im Arbeitsgericht.

Man kann ein bedeutender Modekünstler und doch den modischen Künsten der Frauen nicht gewachsen sein. Das zeigte sich bei einer Verhandlung vor dem Arbeitsgericht Berlin. — Als Klägerin trat ein elfenschlankes, junges Mädel auf, das als Mannequin von einem Modehaus für eine Mode-Revue engagiert, aber fristlos entlassen war. Bei der Anstellung hatte der Modefachmann zuerst in einer telephonischen Unterredung die Klägerin darauf aufmerksam gemacht, daß in der nächsten Saison „vollschlank" modern sei und daß er deshalb nur ein Mannequin mit Größe 46 gebrauchen könne. Woraufhin die Klägerin sofort erklärte, im Besitz der neuerdings begehrten Taille von 115 Zentimeter Umfang zu sein. Daraufhin erst bestellte der Modevenue-Unternehmer das Mannequin zu einer persönlichen Rücksprache, bei der er vorsichtshalber noch einmal den Hüftumfang der Stellenbewerberin mit einem Zentimetermaß nachprüfte. Da die am Telefon gemachten Angaben sich als richtig erwiesen, wurde der Anstellungsvertrag verfaßt. Das Gehalt betrug 465 RM. im Monat.

Aber dann sollte die Arbeit, das Vorführen der auf vollschlank zugeschnittenen Modellkleider beginnen. Da stellte sich heraus, daß die von ersten Modekünstlern gearbeiteten Kleider buchstäblich wie alte Säcke um den Körper des Mannequins schlotterten. In Anbetracht der Tatsache, daß die Modellkleider aus Paris stammten, wo man angeblich viel von Frauen und Mode versteht, stand man vor einem Rätsel. Bis dann der Chef auf den genialen Einfall kam, nochmals die Hüften seines Mannequins nachzumessen. Und siehe da: die ganze Herrlichkeit betrug nur knapp 100 Zentimeter. Jetzt wurde der Chef wild und entließ die junge Dame ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist.

Vor Gericht gab die Klägerin zu, sich bei der Vorstellung etwas dicker angezogen zu haben. Es war an diesem Tag recht trübes Wetter und da habe sie mit Rücksicht auf ihre Gesundheit wollene Schlüpfer angezogen, die so stark aufgetragen hätten. Der Beklagte, der gleich eine ganze Kollektion von Mannequins von den Größen 42 bis 48 mitgebracht hatte, um dem Gericht die Normalgrößen der Frau zu demonstrieren, sprach von einer arglistigen Täuschung. Er behauptete, auf die Raffinessen der Frauen hereingefallen zu sein und das könnte er nicht verschmerzen, weshalb er jeden vom Gericht gemachten Vergleich strikt ablehnte. Das Urteil lautete schließlich auf Abweisung der Klage, denn juristisch gesehen, sei der Anstellungsvertrag nur zustande gekommen durch „einen Irrtum über wesentliche Eigenschaften der Klägerin". Ein solcher „Irrtum" sei ein Recht, vom Vertrag zurückzutreten.

Geschäftliche Mitteilungen.

Och, wat wer dat früher schön doch en Colonia, so singt Willi Ostermann auf Electrola EG 2088, einem der neuesten Titel aus der soeben erschienenen Karnevals-Liste. Aber es ist auch heute noch in Köln schön, denn der rheinische Humor der Kölner ist immer wieder mit dem Herzen dabei, wenn es gilt, die neuen Ostermann-Schlager und alle neuen Karnevalslieder aus der Taufe zu heben. Hören Sie die neuerschienenen Schlager auf Electrola in der „Autorisierten Electrola-Verkaufsstelle": Radio-Frenzel, Bahnhofstraße 17 (gegenüber der Schauburg).

Große Volkswohl-Lotterie. Bereits am Dienstag beginnt die Ziehung dieser beliebten Lotterie, deren Höchstgewinn auf ein Doppellos 150 000,— Mark beträgt. Doppellose kosten 2,— Mark, Einzellose 1,— Mark und sind noch zu haben.

Ein Wunderwerk zum Einheitspreise

Hess Schuhe

„...sie verlieren nicht ihre Form"

Elegant, graziös und — wie jeder Hess-Schuh — fabelhaft im Sitz. Natürlich: bestes Material, sorgfältigste Verarbeitung. Hier einige Farben: Braun Chevreau mit Nubuk. Lack. Blau Samt-Kalb mit blau Chevreau. Einheitspreis für Herrenschuhe 18.80. Einheitspreis für Damenschuhe 16.60 — so niedrige Preise durch unser wunderbares Verkaufssystem — der sparsame Weg von Fabrik zu Verbraucher. Verlangen Sie den neuen Katalog.

M. & L. HESS SCHUHFABRIK A. G. ERFURT

GELSENKIRCHEN, Bahnhofstraße 85

JEDER DAMENSCHUH

16.60

EINHEITSPREIS FÜR HÖCHSTE QUALITÄT



Aus unserem Verbreitungsgebiet

Stadt Wattenscheid.

Verschiebungen an den Volksschulen?

Was werden die evangelischen Eltern dazu sagen?

Es ist ja nicht immer empfehlenswert, irgendwelchen Gerüchten sofort Glauben zu schenken; ebenso falsch wäre es aber auch, wollte man jedes Gerücht unbeachtet beiseiteschieben. So ist es im vorliegenden Falle. Jeder weiß, daß bei einem Postneubau die katholische Swidbertknabenschule verlegt werden muß. Nun wird es aber sicherlich manchen unserer Leser interessieren, wie man sich die Geschichte gedacht zu haben scheint. Die katholische Swidbertschule soll in die Lessingschule verlegt werden, die bisher der weltlichen Schule als Heim diente. Dafür ist beabsichtigt, die weltliche Schule in die evangelische Parkschule zu legen, deren Kinder auf die Südfeldmark- und Pestalozzischule verteilt werden sollen. Wir möchten uns zunächst nur kurz auf die Wiedergabe dieses gerüchtweise bestehenden Planes beschränken, und es der interessierten Elternschaft überlassen. Sollte sich hierbei herausstellen, daß tatsächlich solche Pläne bestehen, dann könnten wir es durchaus verstehen, wenn sich die Eltern der die Parkschule besuchenden evangelischen Kinder kräftig gegen diesen Schlag zur Wehr setzen würden. (Wg.)

Ein Festtag der evang. Kirchengemeinde.

Fünfzig Jahre Friedenskirche.

Wenn sich am 10. November der Tag der Einweihung der Friedenskirche zum 50. Male jährt, dann ist dieser Tag für die evangelische Gemeinde ein ganz besonderer Festtag. Er bedeutet einen gewissen Abschnitt in ihrer Entwicklung. Im Jahre 1613 nahm sie mit der Einführung der Reformation ihren Anfang. Theod Schluick-Wyngaernensis predigte damals in Hunscheds Haus. In verhältnismäßig kurzer Zeit entwickelte sich die evangelische Gemeinde so, daß man bereits 1635 an die Errichtung eines eigenen Gotteshauses herangehen konnte. Es ist das heute noch erhaltene alte Kirchlein am Alten Markt (Gertrudisplatz). Die Ausdehnung der Gemeinde wurde jedoch immer größer, so daß dieses kleine Gotteshaus bei weitem nicht mehr ausreichte. Im Jahre 1879 wurde daher der Bau einer zweiten evangelischen Kirche, der Friedenskirche, in Angriff genommen, deren 50jähriges Bestehen die Gemeinde jetzt festlich begehen kann. Mitten im Hauptverkehrszentrum unserer Stadt gelegen, ist die Friedenskirche nicht nur ein Wahrzeichen unserer Stadt, sondern auch ein kraftvoller Zeuge des lebendigen evangelischen Christentums. Unser Wunsch am goldenen Jubeltage dieses Gotteshauses geht dahin, daß es auch den nachkommenden Geschlechtern dienen möge zur Verbreitung und Vertiefung des Wortes Gottes. Mag es ein sicherer Hort sein für den Protestantismus gegen die gerade in unserer Zeit so hochschlagenden Wellen der kirchenfeindlichen Bewegung. (Wg.)

Stadt Wanne-Eickel.

Haushalts-Licht-Werbe-Woche.

Vortragsabend im Kurhaus.

Die Freitagabend-Veranstaltung im Kurhaus hatte weit über 400 Frauen angezogen, die in überzeugender Weise von dem gewaltigen Fortschritt auf dem Gebiete der Haushaltsbeleuchtung unterrichtet wurden. Direktor Böckling von der Elektrizitätsversorgung betonte in seinen Ausführungen die Zweckmäßigkeit der Haushaltungsbeleuchtung sowie die Aufgabe der Lichtwerbewoche. Dann hielt Ingenieur Fiege, Berlin, ein interessantes Referat. Er skizzierte die Entwicklung der elektrischen Haushaltslampe, beginnend vom Kerzenlicht, übergehend zur Klarglaslampe, behandelte dann die innenmattierte Lampe sowie die Ovallampe und setzte sich am Schluß mit den Beleuchtungskörpern auseinander. Lichtbilder hierüber gaben den Ausführungen den rechten Rückhalt. Aber auch die Beleuchtung der aufgestellten Küchen und die damit verbundene Illustration der richtigen und unzweckmäßigen Anbringung der elektrischen Lichtquellen wirkte durchaus belehrend. Die Lichtwerbung in den Schaufenstern der Elektrogeschäfte hatte schon die ganze Woche hindurch die Frauen angezogen. (Ae)

„Der Kampf um Tsingtau."

Die Werbeveranstaltung des Marinevereins am Freitag abend im Wanner Stadtgartensaalbau hatte viele Besucher angelockt. Major a. D. Rothenberg behandelte in spannenden Ausführungen den Kampf um Tsingtau und die heutigen Verhältnisse im fernen Osten und kehrte besonders die Interessenpolitik Japans, Amerikas und Chinas hervor. Amerika unterstütze die Südchinesen, dagegen Japan die Nordchinesen. Japans Einstellung ist in erster Linie wegen der Mandschurei entstanden. Das gleiche Interesse sei auch die Ursache im Kampf um Tsingtau gewesen, da Japan verhindern wollte, daß man ihm in seiner Interessenpolitik in der vorher geschilderten Weise zuvorkäme. Zahlreiche Lichtbilder veranschaulichten das Vorgetragene. (Ae)

Eingeschlossene Kinder alarmieren die Feuerwehr. Am Freitag rückten die hiesigen Feuerwehren zur Kurfürstenstraße aus. Wie sich herausstellte, waren dort Kinder eingeschlossen worden, trieben allerlei Allotria und riefen schließlich aus dem Fenster, daß in der Wohnung Feuer ausgebrochen sei. Als die Feuerwehr auf der Bildfläche erschienen war, stellte sich der Bluff heraus. (br)

Zu einem wüsten Auftritt kam es am Freitag abend auf dem Moskampweg in Röhlinghausen. Ein älterer Mann, der stark betrunken war, geriet mit seinem etwa 18jährigen Sohn in Streit, der zu einer Schlägerei ausartete. Der Sohn zog plötzlich ein Messer und stürzte sich auf den Vater. Glücklicherweise kamen einige Arbeiter des Weges, die ein Unheil verhüten konnten. (br)

Die Prozesse der Stadt Essen.

Brachts Rechenschaft in der Stadtverordnetensitzung.

Der Fall Pförtner.

In der Freitag abgehaltenen Essener Stadtverordnetensitzung hatte die SPD. einen Antrag eingebracht, nach dem ein Ausschuß mit der Prüfung der von der Stadt Essen geführten Prozesse beauftragt werden soll. Oberbürgermeister Bracht gab dazu eine längere Erklärung ab, die allgemein interessieren dürfte:

Von den vielen hunderten von Prozessen, die die Stadt in diesem Jahre anstrengt, oder die sie über sich ergehen lassen muß, verliert sie noch nicht ein Prozent. Entschieden sind bisher im Jahre 1930 80 Prozesse. Wie wenig klagesüchtig wir sind, geht aus der Tatsache hervor, daß wir in diesen 80 Fällen nur 28 mal als Kläger aufgetreten sind. Von diesen 28 Fällen gewann die Stadt in vollem Umfange in 24 Fällen. Sie unterlag in drei Fällen, verglichen ist ein Fall. Die Stadt war beklagt in 52 Fällen. Auch hier siegte sie glatt in 29 Fällen, von denen allerdings noch fünf durch den Kläger in die Berufungsinstanz getrieben sind. Die Stadt unterlag bisher nur in sieben Fällen, von denen drei von uns in die Berufung gebracht sind. Verglichen sind neun Fälle. Teils haben wir gesiegt, teils sind wir unterlegen (dazu gehört der Baedeker-Prozeß) in sieben Fällen.

Es ist die natürliche Folge der öffentlichen Erörterung dieser Dinge, daß in den nächsten zwei Monaten mit einer dreifachen Zahl von Klagen gegen die Verwaltung zu rechnen ist, weil die Leute sich sagen:

aha! Die Stadt verliert ja alle Prozesse, da riskier' ich es auch einmal.

Und Leute, die das Armenrecht für sich in Anspruch nehmen können, haben wir genügend! Aus der Ueberschreitung der Prozeßkosten-Voranschläge geht nicht hervor, daß wir die Prozesse verloren haben, sondern höchstens, daß wir auch diejenigen Prozesse, die wir gewinnen, zum größten Teile, zum mindesten aber die Prozeßkosten bezahlen müssen, weil eben der Verlierer kein Geld hatte. Ich bedauere im Interesse der öffentlichen Finanzen außerordentlich, daß die Dinge so weite Kreise gezogen haben, ich bedauere das umsomehr, als ich vermute, daß aus der Richtung des Rathauses in dieser Frage einige Unterwasserschüsse gekommen sind.

Der Oberbürgermeister behandelte dann im weiteren den Pavillonprozeß, den Baedekerprozeß und die Michel-Ploeger-Angelegenheit.

Dann kam

der Fall Pförtner

zur Debatte. Der Sozialdemokrat Hahn begründete die sozialdemokratischen Anträge: Stadtverordnete und Bürgervertreter dürfen nicht Leistungen und Lieferungen übernehmen für Verwaltungs- und Betriebszwecke der Stadtverwaltung, deren Ausschüssen sie angehören. Bei der Beratung und Abstimmung über solche Gegenstände, durch die Privatinteressen eines Stadtverordneten oder Bürgervertreters, seines Ehegatten oder seiner Verwandten bzw. Verschwägerten bis zum dritten Grade berührt werden, darf der Betreffende weder mitwirken noch zugegen sein.

Oberbürgermeister Bracht erklärte, daß die Stadtverwaltung sich keiner Schuld im Falle Pförtner bewußt ist.

Die Weiterverfolgung dieser Angelegenheit wurde dem Verfassungsausschuß übertragen.

Evang. Gemeinschaft. Heute feiert der Jugend- und der Gesangverein sein 25jähriges Bestehen. Im Festgottesdienst um 9.30 Uhr spricht Prediger Krützler; die Nachfeier ist um 17 Uhr in der Pauluskapelle. (br)

Beihilfen aus dem Jugendpflegefonds. Der Oberbürgermeister hat den hiesigen Jugendpflegevereinen mitgeteilt, daß gemäß Verfügung des Regierungspräsidenten die vorhandenen Jugendpflegemittel vorwiegend für die Betreuung der erwerbslosen Jugendlichen benötigt werden. Beihilfenanträge können nicht mehr vorgelegt werden. Die bereits eingereichten Anträge haben hierdurch vorläufig ihre Erledigung gefunden. (Ae)

Evang. Gesellschaft für Deutschland, Stadtmission Wanne-Eickel. Am heutigen Sonntag 16 Uhr veranstalten die Jugendgruppen ein Jugendfest. Es ist ein reichhaltiges Programm aufgestellt. Pastor Kuhlmann aus Barmen wird die Festansprache halten. Der Eintrittspreis beträgt 30 Pfg. im Vorverkauf, an der Kasse 50 Pfg.

Katernberg.

Schwerer Autounfall. In der Nacht zum Samstag, gegen 3 Uhr, rannte in der Heßlerstraße ein Personenkraftwagen in einen Graben. Aufgeweckte Bewohner fanden den schwerverletzten Wagenführer und schafften ihn in ein nahegelegenes Haus. Das Auto wurde schwer beschädigt. (So)

Stoppenberg.

Vermißt wird seit dem 30. Oktober die Haustochter Maria Walleit, geboren am 28. September 1910, zuletzt Stoppenberg, Bismarckstraße 14a, wohnhaft. Beschreibung: Etwa 1,58 Meter groß, schmächtig, dunkelblondes, langes, in der Mitte gescheiteltes Haar, rotes Gesicht, blaue Augen, vollständige Zähne, abgearbeitete Hände. Bekleidung: Brauner Mantel, grünes Strickkleid, schwarze Stoffschuhe. Angaben über Aufenthalt oder Verbleib der Vermißten an die Kriminaldirektion Essen erbeten.

Kray.

Unsinnige Gerüchte. Die Bewohner Kray-Nords wurden, wie berichtet, dieser Tage durch das Gerücht in Aufregung versetzt, daß bei der Ziegelei der Zeche Bonifacius ein blutgetränktes Kinderhemd, eine Kindermütze und zwei große Blutlachen gefunden worden sind. Die Untersuchung hat ergeben, daß es sich hier um rote Farbe, wahrscheinlich aus einer benachbarten Anstreicherei und Wagenlackiererei stammend, handelt. Zu einer Beunruhigung liegt also nicht der geringste Anlaß vor. +

Nächtliche Einbrüche wurden wieder einmal an zwei Stellen versucht. Zuerst wurden Einbrecher beim Metzgermeister K., Hauptstraße, durch einen wachsamen Hund verjagt. In der folgenden Nacht wurden Einbrecher, die in das Zigarrengeschäft R., Hauptstraße, sich Eingang verschafft hatten, durch eine im Geschäftslokal neu angelegte Klingel verscheucht. Die Diebe konnten in beiden Fällen leider unerkannt entkommen. (ch)

Evang. Männer- und Jünglingsverein. Anläßlich des Totopfertages findet heute 17 Uhr im Gemeindehause eine Werbe- und Totopferfeier statt. Der Posaunenchor wird mitwirken. Programme werden an der Saaltür ausgegeben. +

Der ostpreußisch evang. Arbeiterverein beteiligt sich heute an der Ostlandkundgebung in Essen. Die Fahnenabordnung fährt um 14.37 Uhr ab Kray-Nord. Am Dienstag beteiligt sich der Verein an dem Ostlandabend im Jugendheim zu Steele. +

* * *

Der Essener Prater schließt für immer seine Pforten. Wie wir hören, hat sich die Stadtverwaltung entschlossen, auf eine Erneuerung des Praterpertrages zu verzichten. Mitbestimmend für diese Ablehnung war der Umstand, daß der bisherige Leiter, Direktor Holländer, sich außerstande sieht, den Prater unter den obwaltenden Umständen in einer dem Ansehen der Stadt dienlichen Weise erfolgreich weiter zu führen.

Westerholt.

Persönliches. Der bei der Reichsbahn-Bahnmeisterei 84 in Westerholt bedienstete Bahnwärter Friedrich Peters trat am 1. November in den Ruhestand. Aus diesem Anlaß hatten sich die Bediensteten zu einer schlichten Feier zusammengefunden. Ein Vertreter der Reichsbahndirektion Essen überbrachte dem Ausscheidenden ein Anerkennungsschreiben für langjährige Dienstleistungen bei der Deutschen Reichsbahn. Möge dem Ausscheidenden, der sich allgemeiner Beliebtheit erfreut, ein froher Lebensabend beschieden sein.

Vogelfänger. In letzter Zeit treiben Vogelfänger ihr Unwesen in den gräflichen Besitzungen dadurch, daß sie durch Leimruten alles mögliche zur Strecke bringen wollen. Letzthin gelang es einem Polizeidiensthundeführer mit dem Hunde „Argo" auf Buerschem Gebiet drei Personen beim Setzen von Leimruten zu stellen. Es sind drei Arbeiter aus Gladbeck, die auf dem Acker des Landwirts R. festgenommen wurden.

Gladbeck.

Aerzte und Apotheken. Am heutigen Sonntag sind in dringenden Fällen zu sprechen: für Gladbeck-Mitte Dr. Gold, für Gladbeck-Süd Dr. Wessing, für Rentfort-Zweckel Dr. Drews. Den Apothekendienst versieht die Schwanenapotheke, desgleichen den Wochendienst vom 8. bis 14. November einschließlich; für Zweckel die Hirschapotheke.

Einbruch. In der Nacht zum Freitag ist in einem Hause in der Breukerstraße, in dem sich ein Lebensmittelgeschäft und ein Friseurbetrieb befinden, eingebrochen worden. Die Einbrecher nahmen aus dem Lebensmittelgeschäft eine Registrierkasse mit etwa 100 Mark Inhalt mit. Die Kasse wurde später in der Nähe der Horster Grenze erbrochen und entleert wiedergefunden. (t)

Marl.

Langfinger an der Arbeit. Gelegentlich des Tanzunterrichts in einer hiesigen Wirtschaft wurden zwei braune Herrenfilzhüte gestohlen. — Ferner wurden einem an der Pliusstraße wohnhaften Landwirt fünf Zentner Kartoffeln gestohlen. Es handelt sich um gelbfleischige Industriekartoffeln, die in blaugestreiften Säcken in der Scheune des Landwirts standen. Einige dieser Säcke, die mitgenommen wurden, tragen den Stempel „Vitta". Bei verschiedenen verdächtigen Personen wurden Haussuchungen vorgenommen, die aber ergebnislos verliefen. — Weiter wurde einem am Dorstenerweg wohnhaften Landwirt ein weißer Gänserich gestohlen. Zur Aufklärung der sich mehrenden Diebstähle wird die Mithilfe des Publikums erbeten. Sachdienliche Angaben, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, nimmt das 3. Kriminal-Kommissariat in Marl entgegen.

Der nächste Sprechtag des Finanzamtes für den Amtsbezirk Marl ist am Dienstag.

Steuererhebung. In diesem Monat finden folgende Steuerhebetermine statt: 13. November in Hüls: im Gasthause Krause von 8.30 bis 11.30 Uhr und von 14 bis 17 Uhr; in Sinsen: in der Wirtschaft Ridder von 14.30 bis 17.30 Uhr; in Polsum: in der Wirtschaft Tewes von 15 bis 17.30 Uhr. Zur Erhebung gelangen Grundvermögens- und Hauszinssteuern, Kanalbenutzungs- und Müllabfuhrgebühren, Landwirtschaftl. Berufsgenossenschaftsbeiträge für November bzw. für das 3. Vierteljahr, Hundesteuern für das 2. Halbjahr, Rektorat- und Mittelschulgeld für November.

Ankündigungen.

Die Karnevalsgesellschaft „Heiterkeit" (Gegr. 1924) hält am Dienstag, den 11. im 11. ihre Einführungs-Sitzung der Karnevals-Saison 1931 im Bierhaus zum Tiergarten, Eingang Marktstraße 11 und Brockhoffstraße 12/14 ab. Die Gesellschaft hat im Laufe der Jahre ihren Gästen und Freunden durch streng dezent humoristische Darbietungen manche fröhliche und gemütliche Stunden bereitet. Sie will es versuchen, in kommender Karnevals-Saison auf Grund ihres guten Rufes durch gediegene humoristische Darbietungen ihren Freunden und Gästen einige gemütliche fröhliche Stunden zu bereiten und somit über die schwere Zeit hinweghelfen. Alles Nähere die Anzeige in der Nummer am Montag, den 10. November.

Sparerversammlung. Am Sonntag vormittag um 10.30 Uhr findet im Restaurant Tiergarten die Monatssparerversammlung der Bau- und Wirtschaftsgemeinschaft G. m. b. H. Köln statt. Die Sparer werden zu dieser Versammlung dringend eingeladen.

Verein heimattreuer Ost- und Westpreußen Bismarck. Mitgliederversammlung in Bismarck bei Linden am 9. November um 15 Uhr. Wir laden unsere Mitglieder von Bismarck und Umgegend ein und bitten um zahlreiches Erscheinen. Kaffee wird gereicht, bitte Tassen mitbringen. Zubrot kann an Ort und Stelle gekauft werden.

Aus den Parteien.

Deutsche Volkspartei Rotthausen. In der sehr gut besuchten Generalversammlung begrüßte der Vorsitzende die Anwesenden herzlichst und dankte für die tatkräftige Wahlarbeit, die zum guten Gelingen geführt hat. Darauf verlas der Schriftführer den Jahresbericht, aus dem zu entnehmen war, daß eine sehr rege Tätigkeit im verflossenen Jahre zu verzeichnen gewesen ist. Der gesamte Vorstand legte seine Aemter nieder und beantragte Neuwahl. Auf Vorschlag der Frau Budscheweit wurde der 1. Vorsitzende, Hans Pleuger, einstimmig wiedergewählt. Darauf fand die Wiederwahl sämtlicher Herren des alten Vorstandes statt. Neu hinzu tritt Herr Harder, der gleichzeitig das Amt als 2. Schriftführer, 2. Kassierer und Obmann der Vertrauensleute übernahm. Für den Fraktionsvorstand wurde der Vorsitzende bestellt, für den Hauptvorstand die beiden früheren Vertreter belassen. Von den Vertrauensmännern schied Herr Hartung wegen Alter und Krankheit aus; an seine Stelle trat der bisherige Reserve-Vertrauensmann Karl Dörnenburg. Infolge der großen Zunahme an Mitgliedern wurde der Vorstand durch die Herren Beisitzer Borchard, Dr. Meyer, Wichmann, Naujocks, Fröhlich, Littek ergänzt. Für die Vertreterversammlungen wurden nach dem Schlüssel der Mitgliederzahlen elf Mitglieder für die Männer, sieben für die Frauen und zwei für die Jugendgruppe bestimmt. Die alten Vertreter wurden belassen, dazu traten für die Männergruppe Herz und Kilch, die Frauengruppe wählte Frau Borchard und Simank zu den alten Vertreterinnen. Die Jugendgruppe benennt neu Scheilhacken und Hesterwerth. Für die Kassenrevision sind bestimmt die Herren Kilch, Schäfer und Senkwitz. Außerdem wurden von der Versammlung die einzelnen Mitglieder für die von dem Gauverband geplanten Fachausschüsse, die hoffentlich recht bald in Tätigkeit treten werden, bestimmt. Mit dem Wunsche, daß im Sinne des vergangenen Jahres weiter gearbeitet werden sollte und daß die Mitgliederzahl durch die rege Werbetätigkeit der Vertrauensleute auch im kommenden Jahre sich so günstig entwickeln möge, schloß der Vorsitzende die überaus rege und alle Teile befriedigende Generalversammlung.

Frauengruppe Rotthausen der DVP. Dienstag, den 11. November, 16 Uhr, Vollversammlung mit Handarbeitsstunde bei Schlitt. Unsere Gauvorsitzende, Frau Gall, wird uns einen Vortrag halten. Da die Weihnachtsfeier besprochen werden soll, wird um rege Beteiligung gebeten.

Frauengruppe DVP. Bulmke. Unsere Versammlung findet am Dienstag, den 11. November, 15 Uhr, bei Wirt Nettelbusch, Bohwinkelstraße 102, statt. Dr. Mehring wird zu uns sprechen. Da dringende Fragen auch wegen der Weihnachtsfeier zu erledigen sind, wird um vollzähliges Erscheinen gebeten. Kaffee wird wie immer gereicht und kostet 0.20 Mark. Tassen sind mitzubringen.

Deutsche Volkspartei Bismarck. Am Donnerstag 20.30 Uhr bei Mehring Versammlung. Da Stadtv. Wuppper einen Vortrag hält, dürfte wieder stärkster Besuch zu erwarten sein. — Vorher um 19.30 Uhr Sitzung des Vorstandes.

*

Evang. Volksdienst Gelsenkirchen-Süd. Montag, den 10. November, 20 Uhr, Versammlung bei Dangendorf, Marktstraße. Vorstandswahl. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

„Der Stahlhelm", Bund d. Frontsoldaten

Ortsgruppe Altstadt. Mittwoch, den 12. Nov., 20.30 Uhr bei Nettebeck Besprechung der Führer und Vertrauensleute. — 1. Kameradschaft. Heute 11 Uhr Pflichtversammlung bei Schenk. — 3. Kameradschaft. Heute 11 Uhr Pflichtversammlung bei Wewelstep, Ecke Roon- und Hochstr.

Ortsgruppe Schalke-Heßler. 3. Kameradschaft. Heute 18 Uhr Pflichtversammlung bei Wegener, Schalkerstraße.

Jungstahlhelm Rotthausen. Heute 10 Uhr Pflichtversammlung bei Fliether.

Jungdeutscher Orden.

Bruderschaft Gelsenkirchen.

Junggefolgschaft. Heute Sonntag, Wanderung. Treffpunkt 9 Uhr Hauptbahnhof.

Schwesterngefolgschaft. Montag, den 10. Nov., 20.15 Uhr, Schwesternabend in der Bismarckhalle, Vortrag: „Der Deutschritterorden".

Gefolgschaft Neckendorf-Neustadt. Dienstag, den 11. Nov., 20.30 Uhr, Gefolgschaftsabend im Gasthaus Sprenger, Bochumer- und Bergmannstraßen-Ecke.



Das Polierwunder — so wird mit Recht das Poliertuch

Labor-fac

von den Hausfrauen bezeichnet. Es gibt kaum einen Gegenstand in Ihrem Heim, der nicht mit Labor-fac gepflegt werden könnte. Ob Küchen- oder Salon-Möbel, hell oder dunkel, ob Türen, Fensterrahmen, Marmor oder Bronze, ob Leder-Möbel, -Sitze, -Decken oder -Koffer, Labor-fac poliert alles. Was einmal mit Labor-fac bearbeitet wurde, bedarf nur von Zeit zu Zeit eines leichten Nachreibens mit einem Wollappen, und erneut strahlt es in schönstem Glanze.

Und Labor-fac flüssig für Parkett- oder Linoleum-Fußböden — Sie werden bestimmt über die Wirkung erstaunt sein — es reinigt und poliert zugleich.

Schön bleibt dein Heim durch —

Labor-fac

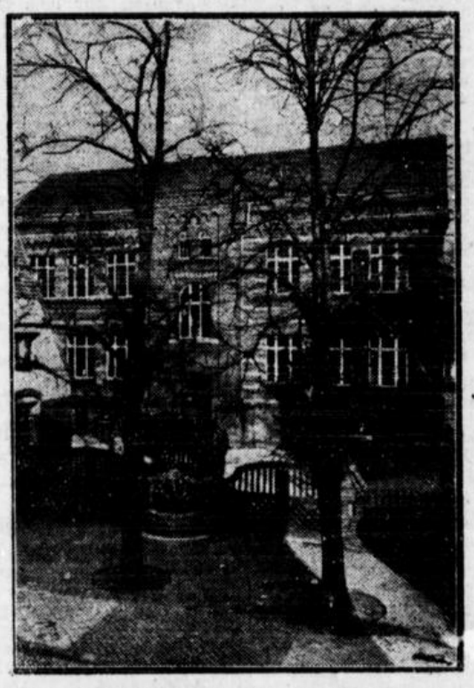
Erhältlich in den Haushaltwaren- und Drogenfach-Geschäften. Alleiniger Hersteller: Labor-fac Ges. m. b. H. Düsseldorf, Schließfach 197

30 Jahre Evgl. Krankenhaus

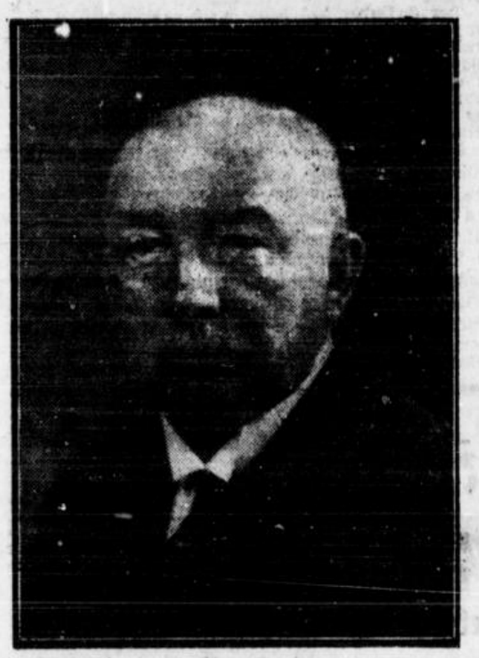
Von Pfarrer H. Deppe.

1. In diesen Tagen begeht das Evangelische Krankenhaus ein doppeltes Jubiläum: es ist in diesem Jahre 30 Jahre her, daß Sanitätsrat Dr. Schütte in den Dienst des Hauses trat; es sind 25 Jahre her, daß er als Nachfolger Dr. Lindemanns, der damals in den Ruhestand trat und nach Düsseldorf übersiedelte, die chefärztliche Gesamtleitung des Hauses übernahm und bis auf den heutigen Tag führt. Und es sind 25 Jahre her, seitdem Dr. Oberwinter als leitender Arzt der inneren Abteilung unseres Krankenhauses tätig ist. — Unsere Zeit ist zu ernst und die gegenwärtige Not ist zu groß, um in großer, wenn auch verdienter, Aufmachung dieser Jubilare zu gedenken. Aber es ist würdig und lohnend, bei dieser Gelegenheit einmal den Blick der Oeffentlichkeit auf die Geschichte und gegenwärtige Lage unseres evangelischen Krankenhauses zu lenken.

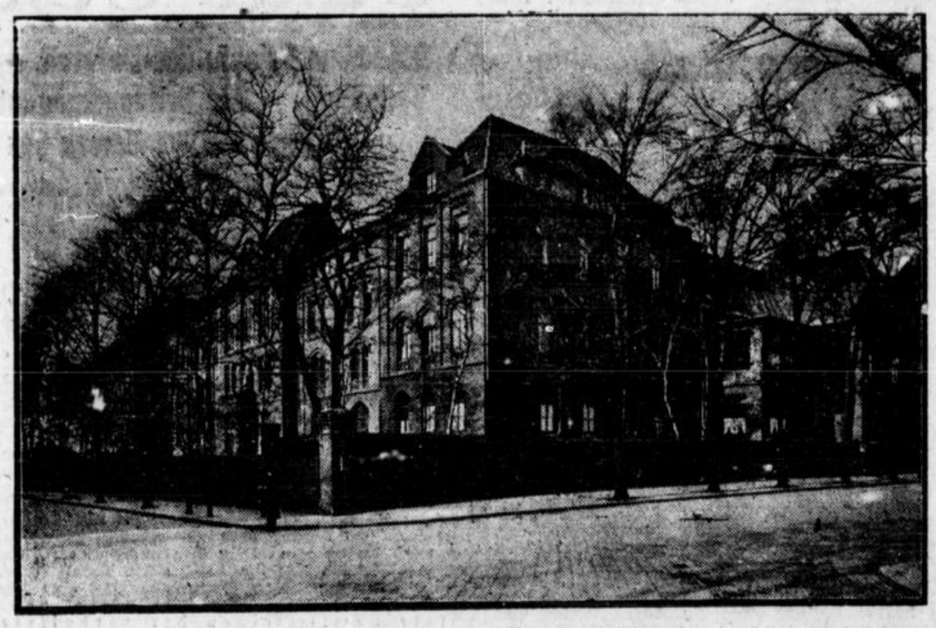
Wer heute durch die Schalkerstraße wandert und gegenüber der Brockhoffstraße auf die Lutherschule sieht, der ahnt wohl nicht, daß sich hier die Geburtsstätte des Evangelischen Krankenhauses der Kirchengemeinde Gelsenkirchen, das heute mit seinen mächtigen Gebäuden an der Weststraße liegt, befindet. Als nach dem Krieg 1870/71 die sogenannte „Gründerzeit", sich hier im Industriegebiet durch das schnelle Wachstum von Industrie, Handel und Gewerbe, vornehmlich des Bergbaues und damit der Bevölkerung auswirkte, da beschloß die Kirchenvertretung der Kirchengemeinde Gelsenkirchen — damals gehörten z. B. auch noch Schalke und die anderen Stadtteile zu dieser Kirchengemeinde — ein Krankenhaus zu erbauen. Unter großen Opfern der Kirchengemeinde wie auch durch die Unterstützung des Frauenvereins wurde dasselbe zunächst in der jetzigen Lutherschule eingerichtet. Das Diakonissenhaus Sarepta in Bethel sandte die erforderliche Zahl von Schwestern, an ihrer Spitze die Oberin Mathilde Kötter. Wie sehr diese Errichtung dem Bedürfnis christlicher Liebestätigkeit entsprach, zeigte sehr bald die Tatsache, daß das Krankenhaus zu klein war. Zunächst wurde der obere Saal des Küsterhauses — Gabelsbergerstr. 4 — mit 20 Betten belegt, so daß die Gesamtbettenzahl auf 112 stieg. Aber das war ein Notbehelf. In den 80er Jahren beschäftigte sich die Kirchengemeinde sehr eifrig mit dem Gedanken an einen Neubau und erwarb an der Weststraße ein größeres Grundstück von Schulte-Brockhoff, auf dem am 13. Juli 1890 der Grundstein zum Neubau gelegt wurde. Nach zwei Jahren wurde das neue Krankenhaus mit 165 Betten dem Betriebe übergeben. Es war so mustergültig eingerichtet worden, daß es in der damaligen Zeit im gesamten Industriegebiet als Vorbild galt. Aber es war nicht vollkommen. Manche Einrichtungen und Ausstattungen bedurften der Ergänzung, obglich es an Geldmitteln gebrach. Es war besonders der Frauenverein, der von Anfang an sowohl sein großes Interesse als auch seine Opferwilligkeit kundgetan hatte, der im Jahre 1896 zum Besten des Krankenhauses einen Bazar veranstaltete. Der Ertrag, 15 000 Mark, war so groß, daß damit 1898 das Dachgeschoß im Mittelbau ausgebaut und unter Hinzunahme anderer Geldmittel bald darauf an der Ost- und Westseite je ein Flügel angebaut werden konnte. Das bedeutete den Gewinn von 68 Betten. Der eine Flügel wurde Infektionsabteilung, der andere für die Privatstation bestimmt. Im Jahre 1904 wurde ein aseptischer Operationssaal angebaut und außerdem ein Leichenhaus errichtet. Aber der Ausbau war noch längst nicht am Ende. Im Jahre 1908, als schon Dr. Schütte Chefarzt und Dr. Oberwinter leitender Arzt der inneren Abteilung waren, wurde der Operationsflügel erbaut, der zugleich die Erhöhung der Bettenzahl auf 200 bewirkte. 1910 wurde die Privatabteilung umgebaut und zentralisiert, die Veranden des Hauses mit Schiebefenstern und Heizung versehen, was von den Kranken mit außerordentlicher Freude begrüßt wurde, da nunmehr schöne und luftige Tagesräume auch im Winter benutzt werden konnten. Es würde zu weit führen, alle Einzelheiten der Erweiterung (Heilbäder, Sterilisier- und Röntgenstation, Umbau des Leichenhauses) eingehender zu schildern. Wichtig ist aber die Errichtung des Isolierhauses auf einem neu erworbenen Grundstück im Süden (an der Bahn), das den modernen Ansprüchen der damaligen Zeit mit seinen 125 Betten, drei verschiedenen Eingängen und mit seiner modern eingerichteten Wäschereianlage vollauf genügte, und auch den Wünschen der Regierung, die die Anregung zur Anlage dieses Hauses auch gegeben hatte, entsprach. Am 30. Dezember 1913 wurde der Neubau dem Betrieb übergeben. Damals hielt der Vorsitzende des Krankenhauses, unser verdienter Emeritus Pastor Boswinkel, in der Kapelle des Hauses die weihevolle Ansprache und stellte dieses Werk menschlicher Barmherzigkeit unter die Kraft der Liebe Gottes. Der Chefarzt des Hauses, Dr. Schütte, legte in längeren Erläuterungen die Fortschritte der medizinischen Wissenschaft in den letzten Jahren dar. Die letzte Erweiterung wurde im Jahre 1926/27 am Haupthause vorgenommen, so daß die Zahl der Betten heute 500 beträgt. Freilich sind wir damit noch nicht am Ende, nur die wirtschaftliche Notlage hält uns davon zurück, an die Errichtung einer größeren gynäkologischen Abteilung im eigenen Hause und an die Verselbständigung der Kinderabteilung zu denken. Als Vorbereitung dazu ist anzusehen der Erwerb des Küppersbusch'schen Hauses mit Grundstück an der Essenerstraße (heute provisorisch zu Schwesternwohnungen benutzt) und des Stallmann'schen Bauplatzes an der Munckelstraße.



Das erste evang. Krankenhaus in Gelsenkirchen, jetzt Lutherschule an der Schalkerstraße.



Sanitätsrat Dr. Schütte,
Chefarzt des evangelischen Krankenhauses.



Das evangelische Krankenhaus an der Weststraße.

2. Wir haben nur von der baulichen Entwicklung des Krankenhauses gesprochen. Noch klarer tritt das Wachstum desselben uns vor Augen, wenn wir uns einmal die Zahlen der jährlich Aufgenommenen ansehen. Sie betrug 1880 231 Kranke, was gegenüber der Bettenzahl von 80 bis 90 noch nicht allzuhoch genannt werden kann. Die Zahl stieg dann bei 112 Betten im Jahre 1885 auf 572 Aufnahmen, 1895 in dem Neubau mit 162 Betten auf 1564. 1910 waren es 2762 Aufnahmen, 1920 3937, 1928 6940, 1929 7251 Aufnahmen. Mit dieser Zahl ist wohl der Höhepunkt erreicht; denn die verheerenden Auswirkungen der gegenwärtigen Not, die Zurückhaltung der Aerzte und Kassen bei Ueberweisungen in das Krankenhaus, die Mehrkosten, die die Patienten durch die Neuordnung der Krankenkassenbeiträge bei Inanspruchnahme ärztlicher Behandlung zu leisten haben, tragen dazu bei, daß diese Zahl von über 7000 Aufnahmen wohl in diesem Jahre nicht überschritten werden wird, zumal durch die Errichtung des Bergmannsheil II in Buer dazu übergegangen ist, die Ueberweisungen in das evangelische Krankenhaus einzuschränken.

Die Zunahme der Kranken bedeutete eine dauernde Vermehrung des Pflegepersonals. Wir haben heute 48 Schwestern außer einer nicht festliegenden Anzahl von Hilfsschwestern. Die Schwesternschaft setzt sich heute zusammen aus Diakonissen des Mutterhauses in Witten und leistet unter der Oberin, Schwester Emma Lindenberg, eine opferfreudige Arbeit. Neben den leitenden Aerzten sind in den beiden Abteilungen je ein Oberarzt (Dr. Oberschulte und Dr. Jakob) und zusammen 7 Assistenzärzte bzw. Aerztinnen und Praktikanten tätig. Als Fachärzte sind tätig: Für Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten Dr. Kirchner. Zugelassen für diese Station ist auch Dr. Tiggemann. Die Augenstation leitet Dr. Heuser. Sehr geschätzt



Dr. Oberwinter,
leitender Arzt der inneren Abteilung

im Krankenhause ist die Entbindungsstation, die eine wahrhaft soziale und notwendige Einrichtung bedeutet, so daß sie oft genug überfüllt ist und nur selten einige Kinderbettchen unbelegt bleiben. Es ist klar, daß ein solch großer Organismus wie unser Krankhaus ihn darstellt, eine großzügige, umfassende Verwaltung erfordert, deren Leitung seit dem Jahre 1908 Rendant Haselhoff inne hat; zugleich befindet sich im Krankenhaus das Gemeindeamt und die Rendantur der Kirchengemeinde Gelsenkirchen (heute noch: Altstadt, Neustadt und Heßler).

3. So steht das Krankenhaus vor uns als ein Zusammenwirken vieler Kräfte gegenüber der großen Not des Leibes. Dabei stoßen wir noch auf eine grundsätzliche Frage. Man hört heute viel davon reden, daß alle Anstalten und Heime unter Eigentum, Leitung und Verwaltung der öffentlichen Behörde (Stadt, Provinz, Staat) gestellt werden müßten. Das ist staatspolitisch aus der gegenwärtigen äußeren und inneren Lage zu verstehen. Aber darin liegt eine große Gefahr. Es soll nicht geleugnet werden, daß z. B. in kommunalen Krankenhäusern auch Opfer an Nächstenliebe gebracht werden, aber das sind dann immer besondere Eigenschaften Einzelner, die weder aus der Leitung des betreffenden Krankenhauses eine Bereicherung oder eine Vertiefung erfahren, noch Eigentum der Gemeinschaft aller mitwirkenden Kräfte sein können. Und das ist ein Mangel außerordentlicher Tragweite. Denn zur Vertiefung ernster Opferfreudigkeit bedarf es der Gemeinschaft des Glaubens und des Bekenntnisses, und alle kommunalen und staatlichen Anstalten sind ja darin „religiös neutral", daß sie alles unterbinden, was der Pflege des religiösen Lebens geschweige denn für die Gemeinschaft dienlich ist. Wir brauchen darum evangelische Krankenhäuser, in denen die Patienten nicht nur Heilung ihrer äußerlichen Gebrechen suchen, sondern in denen ihnen auch Antwort auf ihre inneren Nöte gegeben werden kann. Es müssen Krankenhäuser sein, in denen Kräfte zum Dienst der Barmherzigkeit bereit sind, der auf dem



Der Tagesraum in der Privatstation.



Im Säuglingssaal: in den kleinen Bettchen bleiben die Neugeborenen etwa zehn Tage.

Grunde wahrer Frömmigkeit gewachsen ist. Denn Nächstenliebe, die rein „humanen", d. h. eigengesetzlichen Ursprungs ist, indem sie auf menschlicher Achtung und auf der Kraft des eigenen Herzens beruht, genügt freilich nicht; sondern sie ist nur dann wahrhaft zum Opfern und zur Selbstentäußerung fähig, wenn sie nichts ist als demütiger Dank für die Liebe, mit der Gott geliebt hat, daß wir mit Paulus sprechen: „Nun lebe aber nicht ich, sondern Christus lebet in mir" (Gal. 2, 20). Und man könnte genug Beispiele dafür aufzählen, daß aus den Krankenhäusern, deren Arbeit durch die Barmherzigkeit aus dem Geiste Jesu bestimmt ist, Ströme des Segens hinausgegangen sind in die Herzen der Menschen. Das sollte auch für die Zukunft erhalten bleiben.

Man redet heute vom Kampf um die Macht; Gott möge selbst geben, daß der Kampf unseres Krankenhauses immer ein **Kampf um die Offenbarung der Macht der Liebe ist**, „die sich in Jesus offenbart".

Turnen * Spiel * Sport

Pferdesport

Trabrennen zu Gelsenkirchen.

Sonntag, den 9. November, 12.30 Uhr.
Baasrennen der Berufsfahrer.

Ein gut zusammengestelltes Programm ist das Zeichen des Renntages am kommenden Sonntag auf der Gelsenkirchener Traberbahn.

An erster Stelle nennen wir das Hauptereignis „Baasrennen der Berufsfahrer", ein Stichfahren 2:3, Ausgleich Grundlage 1:32. Dem Anscheine nach hat der Ausgleicher hier wirklich gute Arbeit geleistet, denn selbst der Eingeweihteste kann nicht ohne weiteres den Sieger nennen. Im Vordertreffen stehen Festa Palmetto, Lovcadio und Nachtfalter, die trotz mehrfach guten Laufens in diesem Jahre nicht allzu viel Lorbeeren ernten konnten. Peter A. gewann in Hamburg ein Verkaufsrennen ganz überlegen. Javlina ist Klasse für sich, während Leo Watts und Bernardus ihr Wiederauftreten im Westen nicht allzu eindrucksvoll gestalten konnten. Nation ist, trotz guter Leistungen in Hamburg, für uns ein unbeschriebenes Blatt. Quo vadis B., eine Nennung des Trainers Kruithof, wurde in den Berliner Zeitungen immer als sehr schnelles Pferd und guter Beginner bezeichnet, ein Vorzug, der bei diesem Rennen über 1600 Meter besonders ins Gewicht fällt. Wer von diesen allen gewinnt? Wir wollen uns in diesem Falle auf das Urteil eines Trainers, also eines Mannes verlassen, der es doch eigentlich wissen müßte, wenn wir für das 1. Stechen (Javlina) Bernardus, Festa Palmetto und Erster Walhaller in Front erwarten. Die Sieger der weiteren Stechen sind ohne Kenntnis des Ergebnisses des ersten Stechens nicht vorauszulagen, daher überlassen wir dies den Wettern selbst.

Die übrigen, das Haupttreffen umrahmenden Rennen sind mit Nennungen ziemlich zahlreich versehen und wenden sich an alle Klassen-Pferde, wir erwähnen besonders noch das Herrenfahren der besseren Inländerklasse über 2600 Meter.

Macht der November am kommenden Sonntag nicht ein allzu griesgrämiges Herbstgesicht, dann kann jeder Besucher mit einem genußreichen Nachmittag und der Verein mit gutem Besuch rechnen.

Die Rennen beginnen pünktlich mittags 12.30 Uhr.

*

Gleichzeitig weisen wir noch darauf hin, daß an diesem Tage auf der Rennbahn bereits Lose für das Verlosungsrennen am Sonntag, den 16. November, zum Preise von 50 Pfg. zu haben sind.

Handball

Beginn der zweiten Serie.

Mit neuen Hoffnungen beginnen die Vereine den zweiten Teil der diesjährigen Meisterschaftssaison. Der erste Spieltag bringt bereits eine Reihe interessanter Paarungen. In Klammern die Ergebnisse der ersten Serie.

Bezirksklasse.

Gruppe 1.

Schalke 96 — Essen 81 (1:2).
Altenessen — Beckhausen 05 (1:7).

Das erste Spiel der Schalker stand unter einem unglücklichen Stern, doch dürfte diesmal die Mannschaft bei kompletter Aufstellung zu einem Siege kommen. Altenessen ist in letzter Zeit stark nach vorn gekommen, ist aber doch nicht stark genug, einen Sieg der Hiesigen zu verhindern.

Gruppe 2.

Gelsenkirchen 07 — Preußen Essen (3:1).
Union Gelsenkirchen — Werden 08 (1:4).

Die Gelben haben etwas nachgelassen, doch wird es auch diesmal zu einem klaren Siege langen. Union hat gegen Werden einen harten Stand; ob sie die Punkte hier halten können, ist sehr fraglich.

Gruppe 3.

Horst-Emscher — Schalke 04 (1:10).
Eintracht Essen — Rellinghausen (3:5).

Diesmal sollte der Sieg der Schalker nicht so hoch ausfallen, wenn ihnen auch die Punkte sicher sind. Rellinghausen ist eine unbeständige Mannschaft, die sich auf dem Eintracht-Gelände schwerlich durchsetzen kann.

Gruppe 4.

Castrop 02 — Dortmunder AR. (3:5).
VfL. Lünen — Dortmunder SC. 95 (—).

Hier sollten beide Male die Platzvereine den Kürzeren ziehen.

Gruppe 5.

Röhlinghausen — Wattenscheid 09 (6:3).
Wanne 11 — MSV. Linden (3:4).
Henrichshütte — Witten 92 (2:2).

Trotzdem die 09er sich stark verbessert haben, werden sie gegen die spielstarken Platzherren kaum bestehen können. Ob Wanne 11 dem Tabellenführer den ersten Punktverlust bringen wird, bleibt abzuwarten. Henrichshütte und Witten sind sich gleichwertig.

Gruppe 6.

Germania Herne — Westfalia Herne (0:3).
Tus. Werne — VfL. Herne (3:3).

Auch Westfalia kann am Sonntag eine Ueberraschung erleben, da Germania stark genug ist, dem Tabellenführer die erste Niederlage beizubringen. Das zweite Treffen dürfte auch diesmal zur Punkteteilung führen.

Gauklasse.

In der Gelsenkirchener Gruppe herrscht Hochbetrieb. Kray-Leithe hat gegen Centrum-Morgensonne erste Aussichten auf Tor- und Punktegewinn, ebenso Schalke 04 2. gegen SSS. 96 3. Wattenscheid 09 2. wird große Mühe haben, den Sturmdrang der Höntroper 1. aufzuhalten. SSS. 96 2. wird versuchen, Rot-Weiß Leithe die erste Niederlage beizubringen. Einen harten Kampf wird es in Gladbeck geben, wo sich die ersten Garnituren von Preußen und Schwarz-Gelb gegenüberstehen. Beckhausen 2. sollte formgemäß zu einem sicheren Erfolge über Hervest-Dorsten 2. kommen. Im Gau Wanne-Herne spielen: Westfalia Herne 2. gegen Preußen Wanne 2., Castrop 11 1. gegen Reichsbahn Wanne 1. Sodingen 1912 hat nunmehr auch eine Handballmannschaft aufgemacht und spielt gegen Wanne 11 2.

Die Jugend-Diplomspiele

weisen im Gau Gelsenkirchen folgende Paarungen auf: Erle 08 — Union, Horst — Schalke 04 2., SSS. 96 — Centrum-Morgensonne, Schalke 04 1. gegen SC. 07, Beckhausen 05 — Wattenscheid 09. Im Gau Essen spielen: Preußen — Essen 81, Sparta gegen Werden, Rellinghausen — Karnap 07. (Br)

Spielbetrieb der Gelsenkirchener Turner.

Handball.

Tv. Hetzler gegen Jahn Hiesfeld. Morgen nachmittag wird es sich auf dem Jahnplatz zeigen, ob die Hetzleraner weiterhin der Spitzengruppe angehören werden. Das Spiel beginnt um 15 Uhr.

Tv. Frillendorf gegen Tv. Oberhausen 73. Die Frillendorfer sind stärker als der Gegner, sollten aber trotzdem nicht das Spiel von der leichten Seite nehmen. Anwurf 14 Uhr in Frillendorf.

Tv. Kettwig gegen Tv. Stoppenberg. Gewinnt Stoppenberg, so steht der Gruppenmeisterschaft kaum etwas mehr im Wege.

Tllb. Gelsenkirchen gegen Tv. Ueckendorf. Die Ueckendorfer werden kaum in dem Spiele bestehen können. Anwurf 11.15 Uhr auf dem Hindenburgplatz.

Tv. Stoppenberg 2. gegen Tv. Horst-Emscher. Das Spiel hat ungefähr denselben Charakter wie ein solches um die Meisterschaft. Es beginnt um 10 Uhr auf dem Platz am Siepen.

Tv. Schalke 77 gegen Tbd. Beckhausen. Die Schalker Mannschaft ist besser und sollte sich die ersten Punkte verdienen können. Anwurf 15.30 Uhr an der Grenzstraße.

Tv. Katernberg gegen WTSV. Die Aussicht, den starken Gegner auf seinem eigenen Platz zu schlagen, ist für die WTSV.er sehr groß. Das Spiel beginnt um 14 Uhr.

Tv. Hetzler 2. gegen Polizeisportverein. Spieltechnisch ist die Polizeimannschaft bestimmt dem Gegner überlegen.

Tllb. Hetzler gegen Tv. Wattenscheid. Die Wattenscheider werden bestimmt dem Gegner den nötigen Sieg nicht leicht machen. Spielbeginn um 10.30 Uhr auf dem Jahnplatz.

Tv. Rotthausen gegen Tv. Hetzler 3. Der Ausgang des Kampfes ist noch sehr ungewiß. Anwurf 9.30 Uhr auf dem Platz an der Lothringerstraße.

A-Klasse.

Schalke 77 — Frillendorf, 10.30 Uhr, Grenzstraße.
Tllb. Hetzler 2. — Ueckendorf 2., 10.30 Uhr, Orange.
Wattenscheid 2. — Tllb. Gelsenkirchen 74.

Jugend.

Schalke — Rheinelbe 1., 14.15 Uhr, Grenzstraße.
Stoppenberg — WTSV. 1., 11 Uhr, Am Siepen.
Frillendorf — Hetzler 13.15 Uhr, Höhenstraße.
Gelsenkirchen 74 — Wattenscheid, 10 Uhr, Volkshaus.
Rheinelbe 2. — Ueckendorf, 14.15 Uhr, Rheinelbe.
Katernberg 2. — Hetzler 84 3., 10.30 Uhr, Am Siepen (Schiedsrichterbelehrungsspiel).

Fußball.

Rheinelbe 1. Jugend — Fortuna 1. Jugend, 13.30 Uhr, Rheinelbe.

Fußball

Punktspiele der unteren Klassen.

2. Bezirksklasse.

Gruppe Gelsenkirchen.

Mit einer einzigen Ausnahme bringt die Gruppe Gelsenkirchen sämtliche Mannschaften auf den Plan. Viktoria Rotthausen setzt sich mit Wattenscheid 1919 auseinander. Wattenscheid 09 steht vor der sehr schweren Aufgabe, sich die Punkte im Spiel gegen Raisensport 08 zu holen. Die Katernberger Sportfreunde haben Rot-Weiß Leithe zu Gast. Es ist schwer zu sagen, wer hier das Rennen machen wird. Alemannia Gelsenkirchen trifft auf Kray-Leithe. Hier müßten die Alemannen endlich zeigen können, was noch in ihnen steckt. Sie verfügen über die Eigenschaften, die Punkte zu behaupten. — Der Gauvorstand hat sich veranlaßt gesehen, den BV. 1912 wieder in seine Arme zu schließen. So sind die BV.er wieder mit von der Partie. Sie spielen gegen den CfR. Rotthausen. Auf den Ausgang dieses Treffens darf man gespannt sein.

Gruppe Buer.

In der Gruppe Buer finden vier Spiele statt. Im Mittelpunkte steht sicherlich die Auseinandersetzung zwischen Resse 08 und Erle 1919. Die Resser scheinen sich von ihrem Können allmählich überzeugt zu haben. Wir geben ihnen in dem Spiel gegen den Erler Ortsrivalen die besseren Aussichten. Der BV. Buer 07 erwartet Hervest-Dorsten. Die Bueraner könnten hier das Rennen machen, wenn sie alle guten Eigenschaften zu Hilfe nehmen würden. Aber das ist leider bei ihnen nicht allzu oft der Fall. Ob's diesmal ausreicht? — Hansa Scholven hat die Gladbecker Sportfreunde zu Besuch. Wenn nicht alles täuscht, müßten die Platzherren das bessere Ende erwischen. — Hosterhausen spielt gegen Hassel. Hier haben die Platzherren die besseren Chancen, immerhin könnte auch ein Sieg der Hasseler nicht überraschen.

Heute Lokalkampf in Rotthausen.

Entgegen der gestern unter Vereinsnachrichten des Spielvereins Rotthausen ergangenen Mitteilung teilt uns der genannte Verein mit, daß der Lokal-Fußballkampf Raisensport — Spielvereinigung bestimmt um 15 Uhr auf dem Platz an der Mechtenbergstraße stattfindet.

Deutsche Turnerschaft

Fortuna Gelsenkirchen. 1. Mannschaft gegen Borussia 1. Mannschaft (Diplomspiel). Fortuna hat einen schweren Gang nach Essen. Augenblicklich steht Fortuna an führender Stelle im Bezirk Gelsenkirchen und Essen. Heute wird die Entscheidung fallen, ob die Bezirksmeisterschaft in Essen bleibt oder in Gelsenkirchen. Abfahrt 13.30 Uhr; Anstoß 15 Uhr. — 2. Mannschaft gegen Eichenbusch 2. Mannschaft; Anstoß 11 Uhr (auf unserem Platz). 3. Mannschaft gegen Adler Dellwig 2. Mannschaft (Diplomspiel); Anstoß 15 Uhr (auf unserem Platz). Alte Herren gegen Eichenbusch Alte Herren; Anstoß 13.30 Uhr (auf unserem Platz). 1. Jugend gegen Rhein-Elbe (Diplomspiel); Anstoß 13.30 Uhr; Abmarsch 12.30 Uhr (Platz Rhein-Elbe). 2. Jugend — LTuSp; Anstoß 10 Uhr (Diplomspiel; auf unserem Platz). — Nach dem Spiel der 3. Mannschaft Kommers. Treffpunkt aller Mannschaften im Vereinsheim Dreikauz. — Hiermit geben wir allen Vereinen der Deutschen Turnerschaft bekannt, daß wir endgültig der Deutschen Turnerschaft angehören. Alle Vereinsnachrichten sind zu senden an Turnbruder Franz Kowalski, Gelsenkirchen, Almastraße 110.

Sport in Wanne-Eickel.

Am Sonntag sind alle Vereine im Gau Wanne wieder tätig, zeim Teil im Punktespiel, anderenteils im Privatspiel, da für die 2. Bezirksklasse und 1. Gauklasse die erste Serie beendet ist, mit Ausnahme einiger ausgefallenen Treffen, von denen bereits für Sonntag einige zur Wiederholung angesetzt sind. In der 1. Bezirksklasse werden die Wanner Preußen sich gewaltig strecken müssen. Zu einem harten Kampfe wird es zwischen den beiden Spitzenreitern Röhlinghausen und Schwarz-Gelb Gladbeck kommen.

In der 2. Bezirksklasse

hat Wanne 1911 einen Vertreter des Westfalenbezirks (Westgruppe), BV. Mari, zu Gast, der erst geschlagen sein will.

In der Gauklasse

sind für Reichsbahn Wanne und Fortuna Wiederholungsspiele angesetzt. Während man ersteren über Castrop-Dingen einen Sieg zutrauen kann, wird letzterer kaum gegen Herne 16 an einer neuen Niederlage vorbeikommen.

1. Bezirksklasse.

Preußen Wanne — SpV. 07 Hüllen (um 15 Uhr an der Hüllermühle); Abfahrt 1.30 Uhr von Endemann. 3. Mannschaft gegen Westfalia Herne am Stadtgarten; Anstoß 13.30 Uhr. 2. Handballelf gegen Westfalia Herne um 15.30 Uhr an der Stöckstraße.

TV. Eickel — Preußen Gladbeck. Anstoß 15 Uhr, Richard-Wagnerstraße. 2b. Mannschaft gegen Spielvereinigung um 13.15 Uhr.

SpVgg. Röhlinghausen — Schwarz-Gelb Gladbeck. Anstoß 15 Uhr im Gladbecker Stadion. Abfahrt mit dem Auto um 13 Uhr von Kreter. Lehrmannschaft gegen Eickel 4. um 15.30 Uhr, dort; Abfahrt 14.30 Uhr. Ligareserve gegen TV. Eickel um 13.15 Uhr; Abmarsch 12 Uhr vom Vereinsheim. 1. Mannschaft gegen Wattenscheid 09 um 11 Uhr am Römerplatz. 2. Mannschaft gegen VfL. Herne um 10 Uhr.

2. Bezirksklasse.

SpV. 1911 Wanne — BV. Mari. Anstoß 11 Uhr an der Unser-Fritzstraße. 1. Mannschaft gegen MSV. Linden um 15 Uhr.

Rasensport Wanne — VfL. Herne. Anstoß 15 Uhr an der Reimers Turnhalle. Ligareserve gegen Fortuna um 11 Uhr. 2. Mannschaft gegen VfL. Herne um 12.15 Uhr (sämtliche an der Reimers Turnhalle).

1. Gauklasse.

Tus. Reichsbahn Wanne — Sportfr. Castrop-Dingen. Anstoß 15 Uhr. Vorher 2. Mannschaft gegen Dingen um 13.15 Uhr.

SpV. Holsterhausen — Spielvereinigung (Reserve). Anstoß 15.30 Uhr an der Wiesenstraße. Ligareserve gegen Herne-Süd um 14 Uhr. 2. Mannschaft gegen Spielvereinigung um 14 Uhr, dort; Abmarsch 13 Uhr von Weber.

Fortuna Wanne — BV. 1916 Herne. Anstoß 15 Uhr, dort; Abfahrt 13.01 Uhr, Bahnhof Wanne. 2. Mannschaft gegen Rasensport um 11 Uhr. 3. Elf gegen Herne 1916 um 13.15 Uhr; Abfahrt 12.40 Uhr von Wanne.

Dilettantismus oder nicht?

Ehrenrettung für einen Begriff, der in Mißkredit geriet.

Das Wort Dilettant ist italienischen Ursprungs und bedeutet Liebhaber. Insbesondere die Geschichte der Wissenschaften im vergangenen Jahrhundert beweist, daß diese Liebhaber neuer Erkenntnisse die Urheber ganz bedeutsamer Entdeckungen und Erfindungen waren.

Der genialste Dilettant aller Zeiten dürfte Leonardo da Vinci gewesen sein. Seine eigentliche Bestimmung war die bildende Kunst. Er betätigte sich jedoch auf hundert anderen Gebieten mit einem schöpferischen Genie, das mit Recht die Bewunderung der Nachwelt erregt. Von Leonardo da Vinci rührt der erste Entwurf einer Flugmaschine her. Er war der festen Ueberzeugung, daß mit einer Flugmaschine, deren Mechanismus dem Körperbau der Vögel nachgebaut werden soll, es dem Menschen gelingen werde, das Luftmeer zu bezwingen. Die Entwürfe einer ganzen Fülle von Kriegsmaschinen (Kanonen) stammen von ihm. Auch als Architekt und Musiker hat er Bedeutendes geschaffen. Seine Laufbahn ist ein Beweis dafür, wie der vielseitige Dilettantismus zu einem Universalgenie hinaufgipfeln kann.

Ein Dilettant par ezellence war der Holländer Leuvenhoeck. Seinem Beruf nach war Leuvenhoeck eigentlich Portier des Rathauses in dem kleinen Städchen, wo er lebte. Ein unstillbarer Wissensdurst trieb ihn, die Natur zu beobachten und allmählich Mittel und Wege zu finden, das Reich der kleinsten Lebewesen zu erforschen. So erfand er eines Tages das Mikroskop; das erste Mikroskop, das er baute, war freilich recht primitiv, doch ermöglichte es bereits eine hundertfache Vergrößerung. Mit diesem Instrument erforschte er die Lebewesen in einem Tröpfchen Sumpfwasser, und sah als erster unter den Menschen, wie eine ganze Welt von Myriaden Lebewesen sich in diesem Tröpfchen Wasser regt. Er schätzte auch die Größe dieser Wesen mit einer fast erstaunlichen Genauigkeit ein, indem er die Behauptung aufstellte, daß die größten unter ihnen ungefähr dem Auge einer Laus gleichkommen. Er erforschte die Mikroben, die in dem menschlichen Speichel leben. Man hielt ihn zunächst für einen Halbnarren; die Briefe, die er über seine Erfahrungen und Entdeckungen an die Londoner Akademie der Wissenschaften schrieb, wurden zunächst nicht beachtet, weil sie nicht lateinisch, sondern holländisch geschrieben waren. Später wurde jedoch klar, daß der Rathausportier Leuvenhoeck eine der bedeutsamsten Entdeckungen seiner Zeit gemacht hat.

Der eigentliche Entdecker des Sauerstoffs war der Apothekergehilfe Scheele in Leipzig, dessen Wissensdrang so gewaltig war, daß er bei seinen Experimenten allerhand giftige Gase einzuatmen pflegte, um auf diese Weise deren Einwirkungen auf den menschlichen Organismus zu studieren. Der erste Mann der einen elektromagnetischen Telegraphen konstruiert hat, war der Anatom Soemmering, im Hauptberuf Arzt, der gern auf technischem Gebiet dilettierte und einen theoretisch wichtigen „Fernschreiber" ersonnen hat. Die zu ihm angegebene Methode war allerdings zu kompliziert, um sich durchzusetzen.

Der Erfinder des heute noch gebräuchlichen Telegraphen war gleichfalls ein Dilettant: der amerikanische Maler Morse, der mit seinen Landschaftsbildern gar kein Glück hatte. Als Master brachte er es so weit, einen Telegraphen herzustellen: mit dem ersten Modell gab er Signale aus seinem Atelier der Köchin in der Küche, damit sie das Frühstück bringe.

Ein Dorado für Dilettanten war insbesondere in früheren Zeiten die Sternforschung. Der Entdecker des berühmten Kometen Holmes war ein Eisenwarenhändler. Zu den erfolgreichsten Jägern auf Kleinplaneten gehören der Maler Goldschmied in Paris und der Postmeister Henkl in Diessen. Daß Herschel, der größte astronomische Entdecker aller Zeiten, Militärmusikus, daß Bessel, der als erster die Entfernungen von Fixsternen messen konnte, Kaufmannslehrling gewesen ist, ist wohl allgemein bekannt.

Bunte Geschichten.

Die schöne Spionin von Bukarest. – Das merkwürdige Testament der Gräfin Batthyany. – Der Zeitungsmagnat als Wohltäter. – Mord durch Typhusbazillen. – Der Roman des ungekrönten Königs von Korsika.

Vor einigen Tagen ist in Bukarest eine Spionagezentrale aufgespürt worden, die ihre Tätigkeit bereits seit längerer Zeit ausgeübt und wichtige rumänische Staatsgeheimnisse verraten hat. Besonders interessant an diesem Fall ist, daß auch diesmal unter den Verhafteten die verführerische Frau nicht fehlt, die es versteht, wichtige Verbindungen anzuknüpfen und auszubauen. Man hat auch schon einen Spitznamen für die verhaftete Frau Dr. Ausländer gefunden, die eine überaus schöne Frau sein soll. Man nennt sie nämlich die „Mata Hari von Bukarest". Angeblich ist diese Frau Doktor der Chemie, aber es hat sich bisher noch nicht feststellen lassen, ob die von ihr gemachten Angaben zutreffen. Sie soll es verstanden haben, sich Zutritt zu den vornehmsten Bukarester Salons zu verschaffen, und da sie überaus schön sein soll, ist es ihr gelungen, maßgebende Offiziere zum Verrat militärischer Geheimnisse zu bringen. Ein Major und mehrere Polizeioffiziere sollen ihr hörig gewesen sein, so daß sie ihr ohne großen Widerstand wichtiges Material lieferten. Aber auch noch eine andere merkwürdige Angelegenheit wird soeben von dieser Spionageaffäre bekannt. Soll doch die Zentrale nur durch einen Zufall entdeckt worden sein und diese Entdeckung soll eine Katze herbeigeführt haben. Ein Detektiv beobachtete nämlich einen der verhafteten Ingenieure bereits längere Zeit. Eines Tages sah er, wie der verdächtige Ingenieur sein Auto verließ, aber seine Aktentasche vorher im Wagen niederlegte. Kaum war der Ingenieur in ein Haus gegangen, als der Detektiv auf das Auto zustürzte, um die Aktenmappe an sich zu nehmen. Im Wagen aber befand sich ein scharfer Wolfshund, der sich sofort auf ihn stürzte. Zufällig lief gerade eine Katze vorbei, und diese ergriff der Detektiv, um sie gegen den Hund zu schleudern. Der Wolfshund ließ sich ablenken, warf sich auf die Katze, so daß der Detektiv die Aktenmappe an sich reißen konnte, in der sich wichtige Dokumente befanden. Auf diese Art erhielt man die letzten Beweise gegen die verdächtige Person.

*

Viele Millionen hinterließ die Gräfin Helene Batthyany, die in Budapest starb. Aber sie vermachte ihr Geld nicht — wie erwartet — ihren Enkeln, sondern einer Reihe von kirchlichen und privaten Wohltätigkeitsorganisationen. Daneben vergaß die Gräfin auch nicht, zahlreiche Privatpersonen zu bedenken. Die einzigen, die nicht einen Pfennig erbten, waren die Enkelkinder. Sofort nach Bekanntwerden des Testaments leiteten die übergangenen Angehörigen ein Anfechtungsverfahren ein, sie erklärten, daß die Gräfin bei Abfassung des Testaments geistig nicht normal gewesen sei. Zunächst zog das Gericht einen Schriftsachverständigen zu, der erklärte, daß man aus der Schrift der Gestorbenen ersehen könne, daß diese an Paralyse gelitten habe. Die Vernehmung einer Anzahl von Zeugen ergab, daß die gestorbene Gräfin eine überaus merkwürdige Frau gewesen sein muß. Obwohl sie Millionen besessen hatte, war sie überaus geizig gewesen, ja, sie hatte sich nicht einmal sattgegessen. In wenig pietätvoller Weise führten die Kläger als Beweis für die Unzurechnungsfähigkeit der Gräfin an, daß diese noch mit 85 Jahren bei einem Kirchweihfest mit Bauernburschen getanzt habe. Außerdem hätte man die Gräfin für irrsinnig gehalten, da sie — deren Reichtum stadtbekannt war — stets behauptet hatte, daß sie bettelarm wäre. Infolge der widerstreitenden Aussagen will das Gericht seinen Urteilsspruch erst in den nächsten Tagen fällen.

*

Im Sinne ihres gestorbenen Gatten, des bekannten amerikanischen Zeitungsverlegers William J. Conners aus Buffalo, hat seine Gattin das Long Island House, das einen Wert von etwa 4 Millionen Mark besitzt, für Krebsforschungszwecke zur Verfügung gestellt. Der gestorbene Zeitungsmagnat hat bestimmt, daß in diesem Hause ein Krebsforschungsinstitut errichtet werden soll, in dem man die modernsten technischen Mittel finden wird. Zu diesem Zweck hat er überdies einen ansehnlichen Fonds gestiftet, damit die Anschaffung kostspieliger Instrumente ermöglicht wird. Das ist um so hochherziger, als der Zeitungskönig schon bei Lebzeiten beträchtliche Summen für wohltätige Zwecke ausgegeben hat. Mit Recht weist die amerikanische Oeffentlichkeit darauf hin, daß sich in letzter Zeit fast alle bedeutenden Männer dazu entschlossen haben, in ihrem Testament große Summen für wohltätige oder künstlerische Zwecke auszuwerfen. So hat der kürzlich gestorbene amerikanische Anwalt Gwinne M. Andrews dem Neuyorker Kunstmuseum nicht weniger als eineinhalb Millionen Mark vermacht. Von den Zinsen dieser Summe sollen in jedem Jahre Bilder der italienischen Schule angekauft werden. Außerdem fallen dem Museum noch zahlreiche wertvolle Münzen und Skulpturen zu.

*

Nicht weniger als vier Personen hat der Rechtsanwalt William Sephard aus Chicago mit Typhusbazillen getötet. Vor einigen Jahren hatte der Anwalt einen jungen sehr reichen Menschen namens Mac Clintock adoptiert, da der Knabe eine Vollwaise war. Selbstverständlich verwaltete auch der Anwalt das Vermögen seines reichen Adoptivsohnes. Er nahm dessen Interessen wahr, bis vor einigen Monaten der junge Mann, der kurz vor seiner Hochzeit stand, plötzlich erkrankte. Der letzte Wunsch des Kranken, der in einem Sanatorium Chicagos lag, ging dahin, sich mit seiner Braut trauen zu lassen. Als diese jedoch mit einem Geistlichen am Krankenlager erschien, war Mac Clintock bereits bewußtlos, nach wenigen Stunden starb er. Die Braut, die Medizinstudentin ist, erklärte, daß der junge Mann keines natürlichen Todes gestorben sei, ja sie beschuldigte sogar dessen Adoptivvater des Mordes. Man glaubte ihr nicht, bis ein neuer, plötzlicher Todesfall eintrat. Ein Freund des Gestorbenen, den der beschuldigte Advokat vor kurzem zu einem Festessen eingeladen hatte, starb bald nach diesem Gastmahl an Typhus. Das war um so merkwürdiger, als auch der Adoptivsohn des Anwalts an derselben Krankheit zugrunde gegangen war. Der Bruder des jungen Arztes vermutete ein Verbrechen, und er ließ den Anwalt durch einen Privatdetektiv beobachten. Dabei stellte sich heraus, daß Sepherd seit längerer Zeit in der bakteriologischen Untersuchungsanstalt eines Chemikers ein und aus ging, und daß er sich dort besonders mit dem Studium von Typhusbazillen befaßte. Diese merkwürdige Entdeckung führte zur Verhaftung des verbrecherischen Anwalts. Er wurde gemeinsam mit dem Besitzer des Laboratoriums verhaftet. Zunächst leugnete der Anwalt alles, aber sein Komplize gestand, daß er für 120 000 Mark geholfen hatte, die beiden Gestorbenen mit Typhusbazillen zu infizieren. Nähere Nachforschungen ergaben, daß der Anwalt bereits früher auf diese Weise zwei Familienmitglieder ermordet und beerbt hatte. Diese fürchterlichen Verbrechen hatten selbst in Chicago, den Schlupfwinkel der Verbrecherwelt, ungeheures Aufsehen und Entsetzen hervorgerufen.

*

In den nächsten Tagen wird Madeleine Mancini in Paris vor den Richtern stehen, da sie ihren Geliebten Romanetti, den ungekrönten König von Korsika, ermordet hat. Obwohl Romanetti ein reicher Grundbesitzer war, wurde er Chef einer Räuberbande. Er hatte bei einer Prügelei einen Menschen getötet, den Gendarm, der ihn verhaften wollte, ebenfalls ermordet, und mußte in die Berge flüchten. Er trieb sein Unwesen in den Bergen, und er war stolz auf seine Tätigkeit. Auf Korsika gewann er wegen seines Mutes die Zuneigung der gesamten Bevölkerung. Wohin er kam, wurde er geehrt, da man von ihm sagte, daß er nur den Reichen etwas wegnehme, die Armen aber schütze. Seine Geliebte war Madeleine Mancini, die ihn abgöttisch verehrte. Weshalb sie ihn ermordet hat, wollte sie bisher nicht eingestehen. Man nimmt jedoch an, daß die Mordtat mit Eifersucht zu begründen ist. Romanetti fühlte sich auf Korsika so sicher, daß er aus den Bergen kam, wenn es ihm paßte und in den verschiedenen Restaurants Gelage abhielt, obwohl er von der Polizei steckbrieflich verfolgt wurde.

die Kalkwand, wie harte Knochen kam das Holz hervor. Ich fand eine Weile bei dem Toten. Wenn einer so stirbt, wie der Roßbauer gestorben ist, hat man beim Hinschauen ein mehr feierliches Empfinden als Tränen und Mitleid. Das braune Gesicht war freilich etwas wächsern, über den Schläfen und Backenknochen lag die Haut dünn und durchsichtig. Die Augen waren in sich versunken, nach innen gewandt. Es hing noch so viel Leben an dem Roßbauern, daß keiner erschrak. Nur seine Hände und Finger waren so lang und knochig und gelb, daß mein meinte, der Tod habe ihn hier zuerst angefaßt. Den ganzen Tag hindurch kamen Leute aus dem Dorf herausgepilgert, den Roßbauern mußte jeder sehen. Bis spät in die Nacht hinein dauerten die Besuche. Auch noch am anderen Morgen. Gegen Abend kam niemand mehr.

Da trat einer ganz zum Schluß ein. Als sie den Sarg fast schon schließen wollten. Da tauchte plötzlich der Unterhofbauer in der Pappelallee auf, die zum Roßhof führte. Es war ein Sturm, als seien alle Höllengeister los. Der Unterhofbauer, er kommt näher.

Wirklich er ist's. Der Wind fällt ihn von der Seite an, daß man glaubt, er werfe ihn jeden Augenblick wie einen dürren Halm um. Im Roßhof sind die Kinder alle am Fenster. „Himmel! — er kommt wirklich!" Sie wissen nicht, wie ihnen mit einem Male ist: wie ein Wunder, der Unterhofbauer . . . seit vierzig Jahren . . . und jetzt . . . Er kommt die Pappelallee hinunter gestapft. Lang, hager, müde wie ein Trunkener. Und der aarstiae Wind zaust ihm den roten Bart zur Seite, und die wellen Blätter von den Bäumen flattern phantastisch um ihn her.

Und wie er näher kommt — man sieht schon sein kurzes Bein, das Holzbein — überläuft es die Kinder kalt und eisig. Als komme irgend ein unheimlicher Gast. Jetzt hören sie die Tür gehen, den Schritt im Flur — — —

Er klopft an.

„Herein!" ruft einer, und die Stimme will ihm nicht recht über die Lippen. Die anderen stellen sich unwillkürlich zusammen, vor den langen Tisch, mit dem Rücken gegen das Fenster, die Tür geht auf, langsam, als öffne sich plötzlich eine fremde Tür.

Der Unterhofbauer kommt herein.

„Guten Abend!" Seine Kehle ist trocken.

Er blickt mit den rotuntierlaufenen, alten Augen von einem zum anderen. Er sieht keinen und alle. Es ist still, daß man ein paar laute Atemzüge hört. Fast fühlt man zwanzig erregte Herzschläge. Die Kinder starren den Unterhofbauern an, verkriechen sich im Dunkeln. Der Bauer nimmt die Pfeife aus dem Mund, steckt sie ein, räuspert sich. Eine der Schwiegertöchter gibt ihm einen Stuhl. Er ist müde, er läßt sich darauf nieder. Seine langen, schmalen Schenkel stehen weit in die Stube hinein. Der Mantel liegt naß auf den Knien. Es ist eine Erlösung, als er jetzt spricht:

„Nichts für ungut, ich möchte nur etwas erfüllen, was mir schon lange am Herzen liegt!"

*

Man hört heraus, daß er den Satz oft genug vor sich hingesprochen hat. Und doch — so bettelt ein Vagabund um ein Stück Brot.

Darauf muß er husten. Es klingt hohl und weit.

Sie haben ihn alle verstanden, sie spüren diese Last von vierzig Jahren plötzlich nicht mehr; als spränaen alle Tore in ihnen sperrangelweit auf, durch die eine Freude, ein Jubel einzieht. In allen löst sich die Spannung, dieses feindliche, verdächtige Beobachten und Hinhorchen. Und einer öffnet ihm die Tür. „So kommt!" sagt er, und seine Stimme ist laut. Er nimmt ihn am Arme, aber der Unterhofbauer reißt sich los. So alt ist er noch nicht, daß man ihn führen muß. Tupp — Tupp — Tupp klingt das Holzbein die Treppe hinauf. Oben bleibt er stehen, vor der Tür, durch deren Risse Licht herauskommt. Irgendwie sträubt sich etwas in ihm . . .

Dann steht er vor dem Toten. Hält das Käppchen in der Hand. Seine Jacke riecht nach Rauch und Tabak.

Und alle stehen hinter ihm, in der Tür, an den Wänden, in den Ecken. Keiner spricht ein Wort; sie starren den Bauern an. Der steht weit vornüber gebeugt. Seine Hände liegen ineinander. Seine Augen laufen an dem Toten auf und ab und bleiben dann an dem Angesicht haften, lange. Ein Gemisch von Spähen und Güte und Reue liegt in ihnen.

Draußen saust der Wind in den Pappelbäumen.

Der Unterhofbauer nimmt die eine der Totenhände, wie sie sich kalt und fahl in die andere verkrampft, drückt sie, murmelt — knurrt —

„Alter Kamerad —!"

In der dunklen Stube ist nur das Knistern der Kerzen und diese alte, schwere Stimme. Die Frauen, Töchter und Schwiegertochter, des Roßbauern flennen laut heraus, und die Männer haben nasse Augen und schnüffeln . . .

Der Unterhofbauer hat ein verklärtes Lächeln. Dies Gesicht ist so alt, so fleckig und zerknittert, daß man dies Lächeln nur erraten kann. Und dann nimmt er das Zweigelein, taucht es in das Glas und zeichnet das Kreuz über den Roßbauern.

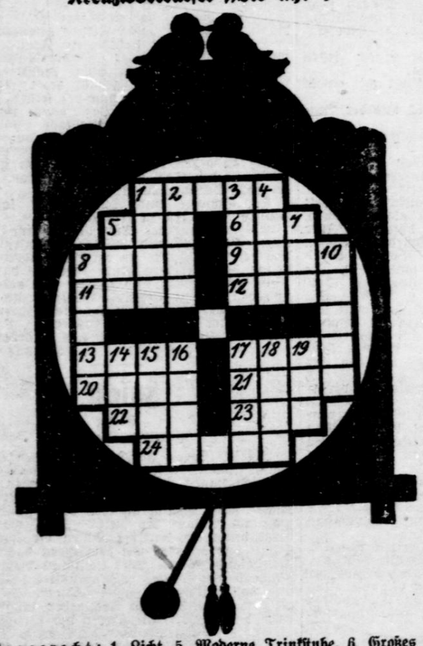
Er geht wieder. Tupp — tupp — tupp klopft sein Schritt die Treppe hinab. Langsam und unsicher. Keiner vermag ein Wort des Dankes zu sagen. Es ist, als sei ein Wunder in diesem Totenstübchen geschehen, als leuchteten die Kerzen noch einmal so hell.

Und jetzt klapft der Unterhofbauer wieder unter den rauschenden Pappelbäumen und fliegenden Blättern. Er sieht sich nicht mehr um. Und zwanzig Gesichter stehen an den Fenstern und folgen ihm, wie er den Hof verläßt.

Vierzig Jahre sind ein Menschenalter . . .

Spiel- und Rätsel-Ecke.

Kreuzworträtsel „Die Uhr".



Waagerecht: 1. Licht, 5. Moderne Trinkstube, 6. Großes Säugetier der Meere, 8. Junges Tier, 9. Griechische Gottheit, 11. Züchtigungsmittel, 12. Mädchenname, 13. Gangart, 17. Männliche biblische Person, 20. Fluß in der Schweiz, 21. Inneres Organ, 22. See in Irland, 23. Bergwiese, 24. Teil des Baumes.

Senkrecht: 1. Gegenteil von warm, 2. Vermächtnis, 3. Zahl, 4. Englischer Adelstitel, 5. Tierwohnung, 7. Schicksal, 8. Insel im mittelländischen Meer, 10. Heilmittel, 14. Selten, 15. Kriegsgott, 16. Gartenanlage, 17. Stadt in Holland, 18. Fisch, 19. Körperteil.

Buchstaben-Doppelrätsel.

a a a a a a b c d d d d d d e e e e e e e g h h h i i i
i l l m n n n n o o o r r r r r s s s t t t t t u u u

Aus vorstehenden Buchstaben sollen 19 Wörter gebildet werden, aus je 3 Buchstaben bestehend. Jedem dieser 19 Wörter sollen zwei der nachstehend angegebenen Buchstaben vorgesetzt werden, so daß Wörter entstehen, deren Anfangsbuchstaben, nacheinander gelesen ein Zitat von Shakespeare nennen.

Die ersten Wörter bezeichnen, aber in anderer Reihenfolge: einen Artikel, eine Charaktereigenschaft, einen Körperteil, einen weiblichen Vornamen, musikalische Bezeichnung, Fürwort, Artikel, Note, Abschiedsgruß, Fürwort, trockenes Gras, biblischer Name, Artikel, Fürwort, Himmelsrichtung, Titel, Bezeichnung für Gattung, Temperaturbezeichnung und Artikel.

Die vorzusetzenden Buchstaben sind: a a a c d e e e e e e e e e g g h
h i i l m n n p p r r r s s s t t t t u w.

Rösselsprung.

Silbenrätsel.

bicht, hut, e, se, sel, ha, reu, sei, se, sel, ter, teu

Aus vorstehenden 12 Silben bilde man 6 Wörter von folgender Bedeutung: Haustier, Raubvogel, Nahrungsmittel, Korb zum Fischfang, Urbild des Bösen und Reinigungsmittel. Richtig geordnet, ergeben die Anfangsbuchstaben der gefundenen Wörter eine Jahreszeit.

Auflösungen aus voriger Nummer.

Füllaufgabe.
a—b Engadin, c—d Eibisch, a—d Elisabeth, b—c Normandie.

Silbenrätsel.
Kakao, Rose, Emil, Ubu, Zeisig, Werder, Operette, Robe, Tasse, Republik, Altona, Erbse, Triton, Strudel, Eiche, Lessing. — Kreuzworträtsel.

Silbenrätsel.
Narrenhände beschmieren Tisch und Wände.

Auszählrätsel.
Man beginnt mit dem zweiten Buchstaben, überschlägt je drei derselben und findet dann:
Es ist auf Erd' kein schöner Kleid denn Tugend, Ehr' und Redlichkeit.
Je länger man dasselbe trägt, je mehr es ziert und wohl ansteht.

H a s e n b r a t e n
U e b e r l i n g e n
W e i n l e s e
W e i n s t u b e
R i m i n i
G e r n s b a c h
U s e d o m
M o r g e n s t u n d e
G e i e r
V o r n a m e
V o r d e r i n d i e n
W e i n

Aller guten Dinge sind drei.

Unterhaltungsblatt

SONNTAGS-BEILAGE DER GELSENKIRCHENER ALLGEMEINEN ZEITUNG

Nr. 44 — Sonntag, den 9. November — 1930

Der Güter herrlichstes: „Sieg".

Roman von Robert Reuders. (Nachdruck verboten). 15

Im Park des Casino Municipale zu San Remo genoß das junge Ehepaar den herrlichen Abend. Sie waren einige Stunden vorher nach kurzen Aufenthalten in Bozen und Genua in dem wundervollen Riviaroarte eingetroffen und hatten im Westendhotel Wohnung genommen. Vor dem Eingang zum Kasino blieb Heinz stehen. Ein Plakat hatte seine Aufmerksamkeit erregt. Es war die Ankündigung eines großen Konzerts.

„Sieh mal", sagte er zu Else, „das ist ja spaßig."

„Wundervoll! Also auch hier . . ."

Das Programm verzeichnete an zweiter Stelle eine Symphonie von — Harro Loehr.

„Willst du sie hören, Else?"

„Gerne, Heinz, sehr gerne."

Sie betraten den prachtvollen Konzertsaal, der fast bis auf den letzten Platz von einem eleganten internationalen Publikum gefüllt war. Als sie nach ihren Plätzen suchten, trat ihnen im Mittelgange ein großer, schlanker Herr von südlichem Typ entgegen. Scharf sah er Loebing an — streckte ihm die Hand entgegen und sagte in gebrochenem Deutsch: „Oh, Signor Loebing, welcher Freude! Er hier!"

Loebing erwiderte den Gruß: „Ich bin auf der Hochzeitsreise, Graf. Erst heute eingetroffen."

„Gratulier, gratulier! Signor Loebing. Bitte stellen Sie mich vor der reizenden Signora."

„Else, ich mache dich mit dem höchsten Würdenträger des italienischen Motorensports, Herrn Grafen Bonvitali, bekannt."

Die junge Frau reichte mit einigen verbindlichen italienischen Worten dem Grafen die Hand, die dieser galant an die Lippen führte. Dann wandte er sich wieder an Heinz: „Ich schon dachte, Sie fahren doch die große Rennen bei Nizza. Hatten vermißt ihre Nennung und sehr, sehr bedauert."

„Mein Mann fährt keine Rennen mehr seit seinem Sturz auf der Avus", sagte Else. „Er hat sich ganz der Musik gewidmet."

„Und — Ihnen, schönste Signora", erwiderte der Italiener mit seinem Lächeln, „habe gelesen in Zeitungen Bedauere ja sehr. Aber, schöne Signora und edle Kunst . . . Ah, jetzt ich erinner mir: Arro Loebr das sein Einz Loebing! Schöne Gusall Sie bringt der eute, wo wird gespielt Ihr Shmphonie Oh, bravo, bravo!"

Heinz schien etwas verlegen. Rasch sagte der Graf: „Signora müssen entschuldigen mich jetzt. Muß begrüße Freunde bevor Anfang Konzerte. Sich Sie besuch morgen, wenn angenehm. Wo Sie logier?"

„Westendhotel, Graf. Es wird uns sehr freuen."

Else und Loebing begaben sich auf ihre Plätze. Die erste Programmnummer, ein französisches Kunststück, rauschte vorbei. Nach einer kurzen Pause sollte Loebings Werk gebracht werden. Schon zwanzig Minuten verstrichen, der Dirigent kam nicht. Das Publikum wurde unruhig. Die Musiker steckten die Köpfe zusammen, einige gingen hinaus und kamen wieder . . .

„Was mag da los sein?" fragte Else. „Sieh, dort steht Graf Bonvitali; dicht am Podium spricht er mit einem kleinen, weißhaarigen Herrn. Bitte, Heinz, frage ihn doch"

„Wenn es dich so interessiert . . ."

Heinz ging vor und fragte den Grafen nach der Ursache der Stockung.

„Oh, eine Malheur. Die Dirigente sein plötzlich zeworden malad. Die Konzert — . . . Maestro", wandte sich der Graf in italienischer Sprache an den alten Herrn, „ich stelle Ihnen hier Signor Loebing vor, der sich als Komponist Loehr nennt." Und zu Loebing: „Maestro Ettore Scappi ein großer Maestro auf dem Klavier" . . . Mit beiden Händen faßte der Greis Loebings Hand, die er vor Begeisterung fast aus dem Gelenk schüttelte und sprudelte einen italienischen Wortschwall los, von dem der Deutsche kein Wort verstand. Heinz immer festhaltend, redete er dann in den Grafen hinein. In französischer Sprache, die Heinz gut verstand, sagte Scappi: „Welch ein Glück! Maestro Loehr. Ich habe einige Ihrer Werke gehört. In Wien, in Berlin, auch in Mailand. Wunderbar! Welch ein Glück, daß Sie hier sind! Kommen Sie schnell!"

Ehe sich der Ueberraschte versah, stand er auf dem Podium. Ein Taktstock wurde ihm in die Hand gedrückt. Er hörte, wie Scappi in italienischer Sprache ankündigte, der zufällig anwesende Komponist Harro Loehr würde in Vertretung des plötzlich erkrankten Kapellmeisters seine Symphonie persönlich dirigieren. Ein Murmeln trat vor und wiederholte Scappis Worte auf englisch. Ein anderer übersetzte sie ins Deutsche. Heinz sah sich um. Scappi war verschwunden. Lauter Applaus drang zu ihm herauf. Verlegen neigte er den Kopf. Sah sich um nach den Musikern. Sagte leise: „Was soll das werden?" Ein deutscher Cellist munterte ihn auf: „Herr Loebr, nur feste druff. Wie auf der Rennbahn — Vollgas!"

Weg war die Verlegenheit! Eine Art Galgenhumor kam über ihn. Die Situation erschien ihm jetzt fast komisch. Da stand er in fremdem Land und sollte — was ihm in der Heimat nie gelechen — ein eigenes Werk vor tausend Menschen selbst dirigieren! Nur Mut, es wird schon schief gehen! murmelte er vor sich hin. Er hatte seine Ruhe wieder. Trat an das Pult, schlug die Partitur auf. Entschlossen hob er den Taktstock.

Der letzte Ton war verhallt. Tiefe Stille erst. Dann brach ein Beifallssturm los. Mit einem Satz sprang Heinz vom Podium herunter. Wollte ausreißen. Vergebens! Er sprang Scappi direkt in die Arme. Dem Griff der sehnigen Pianistenfäuste konnte er sich nicht entwinden. Unterstützt von einigen Herren aus dem Publikum schleppte der alte Maestro den sich Sträubenden wieder hinauf auf das Podium. Umarmte ihn vor allem Volke. Immer wieder mußte sich Loebing, für den Beifall dankend, verneigen. Er sah sich nach Else um. Mitten in der Menge erblickte er sie neben dem Grafen Bonvitali. Winkte ihr zu. Sie ließ das Taschentuch wehen. Ein riesiger Lorbeerkranz fiel über Loebings Schultern. Von babylonischem Sprachengewirr umrauscht stand er da — hilflos. Endlich packte ihn der Graf, der sich mit Mühe zu ihm Bahnaebrochen hatte, und führte ihn zu Else, die sich überglücklich. Tränen in den Augen, an ihm hing. „Schnell, weg jetzt, Else", flüsterte er ihr zu, „sonst erwischen sie mich wieder. Es war zu spät. Wieder stand der alte Scappi vor ihm, der — vergessend, daß ihn der Deutsche nicht verstehen konnte — in seiner Muttersprache in ihn hineinredete. Andere Musiker schoben sich hinzu. Drängten mit hinaus in den Park. Else wurde es ganz schwül. Was wollen die Leute noch?

Ein schlanker junger Mann, der die Situation rasch überschaute, sagte auf deutsch: „Meister Loehr, wir bitten Sie und die Frau Gemahlin mit uns zu kommen zu einer kleinen — Siegesfeier. Wir freuen uns so sehr, einen so erhabenen deutschen Meister unter uns zu sehen."

„Ich danke Ihnen — aber . . ."

Bevor er weiter sprechen konnte, hatte der alte Maestro Scappi sich Elses Arm bemächtigt und wanderte mit ihr davon. Heinz mußte folgen.

Es ging gegen Morgen, als das Ehepaar den Musikenthusiasten entwischen konnte, um das Hotel aufzusuchen. Im Zimmer angekommen, fiel Else ihrem Heinz überglücklich an den Hals: „Heinz, war das schön! War das wunderbar! So ein Erfolg! Und wie dankbar diese Menschen sind . . . Nie werde ich diesen Abend vergessen!"

Schachmatt fiel Heinz auf das Sofa: „Ach, Else, das war schlimmer als mein schärfstes Rennen!"

Else zog einen Zweig aus dem Lorbeerkranz, kniete neben ihrem Mann nieder und schlang ihm den Lorbeer um die Stirn. Begeistert rief sie: „Heinz, du Gottbegnadeter, doppelt teuer bist du mir jetzt! Wie ich dich liebe!"

„Eitler Fratz!" scherzte er. „Ihr Weiber seid doch alle gleich . . . Ach, bin ich müde, müde!"

„Freust du dich denn gar nicht, Heinz?"

„Doch, doch! Aber jetzt habe ich nur ein Bedürfnis: Schlafen!"

Kaum im Bett, schlief er ein. Else stand am Fenster und blickte ganz verklärt hinaus in den erwachenden Tag. Sie fühlte keine Müdigkeit, war nur — selig. Nach einer Weile setzte sie sich an den Schreibtisch und schrieb, schrieb. Ganze Bogen voll. Steckte sie beschriftet in einen Umschlag: Redaktion des Berliner Morgenjournal, lautete die Adresse. Sie schlüpfte aus dem Zimmer und steckte den Brief in den Etagenbriefkasten. Leise summend, zärtlich dieke auf den schlafenden Gatten werfend, kleidete sie sich aus und kroch ins Bett. Mit sich zufrieden, stolz auf ihr Werk. Ja, sie wußte was ihre Pflicht war als Gattin eines großen Künstlers!

Heinz Loebings Ruhe war futsch! Den ganzen Tag drängten Besucher zu ihm. Fünfmal wurde er interviewt. Damen brachten sein Bild und baten um seine Unterschrift. Er staunte, wie sie Bilder von ihm in großer Menge auftauchten. Ein findiger Photograph hatte ihn aeknipst, als er beim Frühstück saß und schon ein paar Stunden später konnte man die Photos dutzendweise haben. Man riß sich um den Maestro Loehr. So sehr ihm auch diese schnelle Berühmtheit schmeichelte, so beschloß er doch zu fliehen.

Am Spätnachmittage wurde Heinz durch den Besuch von Justus Apfel und Ingenieur Witthaus überrascht. Die beiden hatten in Nizza, wo sie des Rivierorennens wegen weilten, von dem Auftreten Loebings als Dirigent gehört und waren im Auto herübergekommen. Die Begrüßung mit Apfel war sehr herzlich. Gegen Witthaus verhielt sich Heinz zurückhaltend. Auf Else machte Apfel — den sie vorher nur ganz flüchtig kennengelernt hatte, einen ausgezeichneten Eindruck. Mit seinem Worte erwähnte er das Rennen; verstrickte die junge Frau aber in ein Gespräch über Kunst, besonders Musik, indem er tiefes Verständnis für Loebings Wirken zum Ausdruck brachte. Witthaus hielt sich anfangs zurück. Endlich aber — es drückte ihm fast das Herz ab — fragte er, ob Heinz sich das Rennen ansehen werde. Es sei ja soooo bedauerlich, daß er nicht fahre. Er schilderte die Schwierigkeiten die er gehabt habe, überhaupt eine deutsche Mannschaft zusammenzubringen. Von Gormann und Winter seien ja gute Leistungen zu erwarten, aber zum Siege werde es seinem von beiden langen. Dann habe er noch in letzter Minute einen jungen Fahrer aus Ulm dazugenommen, ein unbeschriebenes Blatt. Er erzählte, daß sehr viele Sportfreude aus Deutschland gekommen seien, die sich freuen würden, Loebing begrüßen zu können. Schweigend anscheinend ruhig, hörte Heinz zu. Aber Else fühlte, daß diese Ruhe eine erzwungene war, daß etwas in ihm rege geworden, das lange geschlafen hatte. Rennfieber? Nein, er durfte nicht mehr fahren! Sie gelobte sich alles zu tun, ihn zurückzuhalten. Sie wollte auch nicht daß er zu dem Rennen nach Nizza fahre. Und ohne sich um ihres Mannes abwehrende Gesten zu kümmern, erklärte sie Witthaus, daß sie bereits mit den Vorbereitungen zur Abreise beschäftigt seien und ihnen wohl kaum Zeit bleiben werde das Rennen zu besuchen — Beim Abschied nahm Apfel Heinz beiseite: „Herr Loebing", sagte er, dessen Hand ergreifend. „Witthaus hält es immer noch für seine Pflicht, Sie zum Rennsport zurückzuführen. Das kann ich ihm nicht verübeln. Schwer nur kann der deutsche Sport einen Mann wie Sie entbehren. Noch weniger aber die Welt einen Meister wie Harro Loehr. Ganz andere Aufgaben warten Ihrer, als Siege zu erfechten im Motorkampf. Der gestrige Abend muß Ihnen viel gesagt haben. Es ist Ihre Pflicht, Ihr Leben, Ihre Gesundheit, Ihre künstlerische Schöpferkraft zu erhalten — sie nicht aufs Spiel zu setzen. Ich spreche als Mensch, als künstlerisch empfindender Freund. Als Vorsitzender des Motorsportverbandes müßte ich anders reden. So wie — Witthaus Leben Sie wohl, Harro Loehr. Auf baldiges Wiedersehen!"

Nachdenklich blickte Heinz dem Wagen nach, der Apfel und Witthaus entführte.

*

Vergeblich sah sich Witthaus am Tage des Rennens nach Loebing um. Er war unter den Tribünenbesuchern nicht zu entdecken. Und doch beobachtete er das Rennen. Er war an die Strecke

befahren und stand — unerkannt — mit Else an einer Kurve. Else konnte keine Erregung oder besondere Spannung aus seinen Zügen lesen. Seine Bemerkungen blieben ganz sachlich. Nichts von Bedauern, daß er nicht mit dabei war. Auch nicht, als seine Landsleute rettungslos geschlagen wurden. Gormann war diesmal ein glatter „Versager". Winter zerbrach bei einem Sturz seine Maschine. Da war aber der junge Ulmer Fahrer Piper. Das „unbeschriebene Blatt", wie ihn Wittkaus genannt hatte. Er fuhr eine Maschine wenig bekannter Werke, die den Fahrzeugen der Gegner in keiner Hinsicht ebenbürtig war. Aber dieser junge Mann fuhr mit einem Schneid, einer Technik, die Loebings Bewunderung erweckte. Mehrmals mußte er auf der Strecke reparieren, verlor Boden. Arbeitete sich wieder vor, auf Tod und Leben fahrend. Nur neun Fahrer konnten ans Ziel des Rennens kommen. Piper war unter ihnen. Als Sechster.

„Der junge Mensch ist gut", sagte Heinz zu seiner Frau, „in ihm steckt das Zeug zu einem großen Fahrer, einem ganz großen. Schade, daß er keine bessere Maschine unter sich hatte. Wenn der auf den richtigen Renner kommt, kann er Ueberraschungen bringen. Werde ihn im Auge behalten, vielleicht zu den Sperberwerken nehmen, wenn ich wieder nach Berlin komme." Er sah ins Programm: „Reinhold Piper aus Ulm. Seine Adresse wird leicht zu erfahren sein. Vielleicht wird er der Ersatz für Heinz Loebing!" . . .

Mit Mühe Harro Loehrs Bewunderern entwischt, fuhr das junge Paar am Tage nach dem Rivierarennen nach Genua, von dort nach Neapel. Sie waren kaum einige Stunden im Hotel, da ließ sich schon ein Journalist melden.

„Else", sagte Heinz, nachdem er den Interviewer abgefertigt hatte, mit einem verzweifelten Blick zum Himmel, „mit dem Konzert in San Remo habe ich mir eine feine Suppe eingebrockt. Ich glaube, unsere Ruhe ist hin, so lange wir in Europa bleiben. Fahren wir nach Aegypten, Schatz!"

„Nur ein paar Tage noch laß uns hier bleiben, Heinz. Ich will doch etwas sehen. Capri, Pompeji . . . den Vesuv besteigen."

„Gut, wir bleiben noch ein paar Tage. Dann gehts nach dem Land der Pyramiden . . . Sieh, welche Menge Post wieder! Hier, ein Brief an dich."

„Ah, von Antonie!"

Als Else den Brief der Schwester gelesen hatte, sagte sie: „Antonie schreibt, daß es ihr und Ernst sehr gut ginge. Denk dir, Ernst hat ein Automobil gekauft und lernt fahren."

„Das ist ja gut! Er entwickelt sich. Antonie ist tüchtig. Uebrigens: Hier schreibt mir Fahrmann einen langen Schreibebrief. Mein unfreiwilliges Auftreten in San Remo ist schon ein paar Tage später Stadtgespräch in Berlin gewesen. Das Morgenjournal hat einen langen Artikel gebracht. Fahrmann hat ihn mitgeschickt: hier ist er." — Else lächelte, als Heinz ihr den Zeitungsausschnitt reichte.

„Ja, Else, die Chose hat Aufsehen gemacht. Der Intendant der Staatsoper hat Fahrmann gefragt, wann die neue Oper von Loehr fertig werde. Weiß der Kuckuck, woher der Wind bekommen hat. Er wollte gleich meine Adresse haben. Fahrmann hat aber ihre Kenntnis verteimlicht. Wollte mich erst vorbereiten. . . . Wenn mir die Oper nur gelingt!"

„Sie wird gut, sehr gut, Heinz."

„Was weißt du!"

„Was du mir daraus vorgespielt hast, hat mir außerordentlich gefallen . . ."

„Das sagt noch lange nicht, daß sie Gnade finden wird vor den gestrengen Kritikern und — vor dem Publikum, das ja in letzter Linie den Erfolg macht."

„Heinz ich glaube, den Geschmack des guten Publikums zu haben. Von Kontrapunkt und Harmonielehre verstehe ich zwar nichts, doch Fahrmann . . ."

„Fahrmann ist als mein alter Freund vielleicht doch etwas — Partei."

„Sag das nicht. Er war immer ehrlich in seinem Urteil. Und Harro Loehr schreibt nichts Schlechtes!"

„Du hast ein Vertrauen!"

„Heinz, ich möchte dir einen Vorschlag machen: Verzichten wir auf Aegypten. Reisen wir zurück in die Heimat. Ich freue mich auf Loebrwiesen. Und — du mußt arbeiten, die Oper vollenden."

„Sie da, Elschen stacheln auf! Das hast du ja fein weg!"

„Du bist — abscheulich!"

„Nicht böse sein, Weibchen, ich will alles tun, daß Elschen einen berühmten Mann kriegt."

„Hat ihn schon. Aber mehr ist besser."

„Deinen Ehrgeiz müßte ich haben! Dein Wille geschehen. In drei Tagen wird über Paris nach Berlin gegondelt. Habe ich dort das Nötigste erledigt, zieht es nach Loebrwiesen. Aegypten wird vom Programm gestrichen. Recht so?"

„Ich bin mit allem einverstanden, was du anordnest."

„Na, na, immer?" . . . . Else rannte davon.

Vor Heinz Loebing stand ein bescheiden aber ordentlich gekleideter junger Mensch. Er war von kaum mittlerer Größe, sah aber gesund und kräftig aus. Seine Hände sprachen von schwerer Arbeit.

„Herr Loebing haben mir geschrieben", sagte er in bescheidenem Tone, „da bin ich. Danke auch für das Reisegeld."

„Setzen Sie sich, Herr Piper . . . Hier, nehmen Sie eine Zigarette Wir wollen kurz zur Sache sprechen. Zunächst: Wissen Sie, warum ich Sie habe zu mir kommen lassen?"

„Nein, Herr Loebing."

„Ich habe Sie beim Rivierarennen gesehen. Ihr Fahren hat mir sehr gefallen."

„Herr Loebing . . . das war . . . mein Gott, wenn ich ein wenig Unterstützung gehabt hätte. Und eine bessere Maschine . . . ich glaube . . ."

„Wie sind Sie zum Rennsport gekommen?"

„Ich bin von Beruf Mechaniker. Fahre schon ein paar Jahre Motorrad und Auto. Für Rennen habe ich mich immer interessiert. Habe einige kleinere Veranstaltungen gewonnen. Aber für die Beteiligung an größeren Rennen hat das Geld nie gelangt. Habe auch für meine Mutter zu sorgen, war mehrmals längere Zeit ohne Arbeit. Eine richtige Maschine konnte ich mir nicht anschaffen."

„Haben Sie sich nicht an die Industrie gewandt?"

„Habe ich getan, Herr Loebing. Die meisten Fabriken haben gar nicht geantwortet auf meine Briefe. Andere schrieben, es kämen so viele junge Leute, die Rennfahrer werden wollten. Ich sollte erst mal was Richtiges zeigen."

„Wie kamen Sie zum Rivierarennen?"

„Das war so: Ich arbeitete in Ulm bei dem Vertreter der Werke, die ich im Rennen fuhr. Er hatte mir schon einmal eine Maschine geliehen für ein Bergrennen in der Umgebung. Ich bat ihn, mir die Teilnahme an dem internationalen Rennen möglich zu machen. Schließlich schrieb er an die Fabrik. Sie hat mir die Maschine gestellt und einen Zuschuß gegeben zu den Reisekosten. Der Sportverband hatte erst Bedenken. Schließlich kam ich doch in die Mannschaft. Was herauszukommen ist, wissen Herr Loebing ja Ich habe getan, was ich konnte. Aber die Maschine!"

„Hat man denn Ihr gutes Fahren nicht anerkannt?"

(Fortsetzung folgt)

Die Frau seiner Träume.

Roman von E. A. Schmant.

Copyright 1930 by Verlag Alfred Bechthold. in Braunschweig.
(Nachdruck verboten.)
12

Dr. Warren hatte den Akt ordnungsgemäß an den Untersuchungsrichter Dr. Wing abgetreten.

Nun begann erst die eigentliche Untersuchung. Es gab kein kurzes, rasches Verfahren, alles mußte den langen, endlos langen und langwierigen Weg durch sämtliche Instanzen gehen. Das war eine moderne Folterung.

Dr. Wing war noch ein ziemlich junger Untersuchungsrichter und noch nicht zu lange in seinem Beruf tätig. Er ließ sich sofort Karel Murr vorführen. Er war schon sehr neugierig auf ihn und besaß den unstillbaren Ehrgeiz, diesen Fall dem Staatsanwalt zu übergeben. Für ihn gab es keine Wenn und Aber, er glaubte jede Ausrede und Lüge sofort zu erkennen, er war überhaupt von seiner Unfehlbarkeit fellenfest überzeugt.

So glaubte er auch bei Murr einen sicheren und nicht allzu schweren Sieg davontragen zu können. Für einen Menschen, der auch nur im Verdacht stand, irgend etwas verbrochen zu haben, hatte Dr. Wing nichts mehr übrig. Für ihn war er dann schon ein Verbrecher.

Er behandelte er daher auch Murr als den Mann, der eine Frau ermordet hatte und damit eben zum Verbrecher wurde. Er ließ ihn vor sich stehen und gab ihm einmal eine Zigarette, die Murr nicht nahm. Er sagte ihm auf den Kopf zu, daß er Darry Bilder erschossen hatte.

Murr schüttelte den Kopf. Er versuchte, ihm den Fall klar zu legen. Dr. Wing hatte nur ein überlegenes Lächeln dafür übrig.

So fand Murr auch hier keinen Glauben mit seinem Geständnis, das ja eigentlich gar keines war. Denn er hatte nichts zu gestehen, er hatte ja nur zu erzählen, was er gesehen hatte und was sich in dieser Nacht zugetragen hatte.

„Ich empfehle Ihnen, die reinere Wahrheit zu sagen," sagte Dr. Wing ironisch lachend. „Sie werden mit diesem Gefasel nicht weit kommen!"

Murr bebte in ohnmächtiger Wut. Er bezwang sich und sagte mit besserer Stimme:

„Ich beschwöre es!"

Wieder lachte Dr. Wing. „Als Angeklagter können Sie schwören, so viel Sie wollen. Solche Schwüre sind uns nicht maßgebend. Sie sind zu billig.

„Ich bin ein Ehrenmann!" schrie Murr auf.

„Gewesen," sagte der Untersuchungsrichter gelassen, trat aber doch einige Schritte zurück, denn er befürchtete einen Wutausbruch des Häftlings.

Doch Murr sprang nicht auf ihn los. Er blieb ruhig stehen und lachte hart auf.

„Sie haben recht," sagte er dann, „ich bin ein Ehrenmann gewesen. Wenn man mich als den Mörder ansieht, so kann ich ja kein Ehrenmann mehr sein. Sie haben ganz recht — —!"

Dr. Wing glaubte die Luft bereits rein und nahm seinen kleinen Spaziergang wieder auf.

Als er an Murr vorüberging, stürzte sich dieser auf ihn und keuchte ihm zu:

„Alles reißt ihr mir aus dem Leib heraus, die Ehre eines Menschen, den man nur verdächtigt, ist euch gerade noch gut genug, um sie in den Dreck zu werfen."

Dr. Wing drückte schnell auf einen elektrischen Knopf.

Im nächsten Augenblick sprangen zwei starke, große Beamte herein, warfen sich auf Murr und bogen ihm die Arme zurück. Sie legten ihm Handschellen an und auf einen Wink des Untersuchungsrichters stießen sie ihn zur Tür hinaus. Wieder zurück in seine Zelle.

Dr. Wing brachte seine Kleider in Ordnung, zündete sich eine frische Zigarette an und begann den Kopf zu schütteln.

Er zweifelte an dem Verstande des Angeklagten — er kam ihm zu sonderbar vor. Dr. Wing war der felsenfesten Ueberzeugung, daß Murr wahnsinnig geworden war. Der Mord macht ihn jetzt erst irrsinnig, wiederholte er sich immer wieder und überlegte die nächsten Schritte.

Aus seiner Anschauung heraus — am seltsamsten kam ihm ja das sonderbare „Geständnis" des Beschuldigten vor — beschloß er, ihn zur Untersuchung seines Geisteszustandes den Gerichtspsychiatern zu übergeben So wurde Murr aus der Zelle entfernt und kam in eine andere, wo er allein sein durfte. Er schrieb dies seinem besonderen Umstande zu, er dachte sich nur, daß man eben seine Bitte um Einzelhaft erfüllt habe.

Der Irrenarzt, Professor Dr. Berger, ein älterer, sehr gemütlicher Herr, der wußte, wie man mit Simulanten und wirklichen Geistesgestörten umzugehen hatte, stand mit Murr auf gutem Fuß. Er ging auch vollkommen auf die Tatschilderung Murrs ein. Er war ja schließlich auch Irrenarzt, und dieser Aerzte Prinzip ist es gewöhnlich, dem Kranken oder Simulanten recht zu geben.

In den ersten Tagen ahnte Murr nicht, mit wem er es zu tun hatte. Er war der Meinung, daß es sich um einen anderen Untersuchungsrichter handelte und gab so bereitwilligst auf die sonderbarsten Fragen auch Antwort und Auskunft. Er hatte nicht die geringste Ahnung, daß er von Dr. Berker auf seinen Geisteszustand untersucht wurde. Er wußte auch nicht, daß im Nebenraum, hinter einer sehr dünnen Wand ein Schreiber saß und alle seine Antworten im Stenogramm aufnahm. Und er wußte am wenigsten, daß in diesem kleinen Nebenraum drei handfeste Burschen auf jeden leisen Wink Dr. Berkers bereitstanden und immer die Zwangsjacke in den derben Händen hielten.

Jedes Verhör Dr. Berkers mit Karel Murr dauerte stundenlang. Unermüdlich war der Professor im Fragestellen und nicht einen Moment lang verlor Murr den klaren Verstand.

Nichts geschah, nur die Tage vergingen. Und an einem Tage wurde Murr nicht mehr vor Dr. Berker geführt, sondern von seiner isolierten Zelle heraus wieder in seine frühere zurückgebracht.

Er fand nurmehr drei Verbrecher dort vor. Einer war bereits abgeurteilt. Murr beneidete ihn innerlich. Für den war die Zeit des Wartens vorüber. Der wußte heute schon, in welcher Zeit er wieder in die Freiheit hinauskommen würde.

Wer würde der Nächste sein — —?

Professor Dr. Berker hatte sein Gutachten niedergeschrieben und es dem Gerichtshof vorgelegt. Es war einfach und präzise.

Er bezeichnete Karel Murr als einen völlig normalen Menschen, auf hoher Bildungsstufe stehend der zur Zeit der Tat sicherlich sich nicht in einem Zustande von vorübergehender Sinnesverwirrung oder Sinnesverrückung befunden hatte Sein Geständnis erschien im höchsten Grade sonderbar! Ganz entschieden könnte er aber hinsichtlich seines Geisteszustandes für die Tat voll verantwortlich gemacht werden.

*

Chefredakteur Dr. Corf, der Freund Murrs, hatte die Erlaubnis bekommen, zehn Minuten mit dem Angeklagten in der Zelle, im Beisein von zwei Aufsehern sprechen zu dürfen.

Es bedeutete für Murr den Anbruch einer neuen Zeit, als er seinen Freund sah. Er mußte wahrscheinlich gute Nachrichten bringen, daß er die Erlaubnis bekommen hatte, vor der Verhandlung noch mit ihm zu sprechen.

Murrs erste Frage galt Theresa.

„Sie hat die schwere Zeit nun überstanden und befindet sich schon besser," antwortete Corf.

Murr atmete erleichtert auf. Eine schwere Sorge war von ihm gewichen.

„Sie läßt dich grüßen," sagte er dann weiter. Eine Träne rollte über die Wange des Beschuldigten. Er drückte heftig die Hände des Freundes, und so standen sie eine Weile und keiner sprach.

Dann sagte Corf wiederum: „Ich werde mich für dich in meinem Blatte einsetzen. Wir werden die öffentliche Meinung auf unsere Seite bringen, und dann haben wir schon gewonnenes Spiel. Sie können dich nicht schuldig sprechen, Karel."

Karel Murr sah Corf lange an, dann sagte er langsam:

„Glaubst du an meine Schuld — —?"

Corf schüttelte heftig den Kopf. „Ich bin von deiner Unschuld überzeugt. Keiner von uns glaubt, daß du zum Mörder werden konntest. Auch die anderen werden es glauben. Wer dich kannte, der wird wissen, daß du nicht einmal einer Fliege ein Leid antun konntest, und nun sollst du einen Menschen erschossen haben — —?"

So sprachen sie zusammen.

Dann war die Zeit um und die Aufseher führten Murr wieder in se Zelle zurück. Sie erschien ihm um etwas fr. dlicher und heller. Er hatte neue Hoffnungen und wurde wieder etwas zuversichtlicher.

Nur Dr. Corf dachte anders. Er wußte genau, wie hoffnungslos der Fall seines Freundes war. Er wußte es aus zuverlässigen Quellen. Er hatte dem Freund bewußt eine Lüge gesagt, denn auch er war in seinem Innersten davon schon überzeugt, daß die kommende Verhandlung nur mit einem Schuldspruch enden konnte. Aber er wollte sich bemühen und auf seine Art dem Freunde einen Dienst erweisen. Er wollte für ihn öffentlich eintreten, wollte zu seinem ersten Verteidiger werden. Denn er war von Karels Unschuld überzeugt. Er kannte ihn zu gut. Die anderen, auch hier hatte er bewußt gelogen, die kannten ihn nicht. Die öffentliche Meinung war nicht für ihn. Im Gegenteil: sie war gegen ihn. Sie alle sahen in ihm den Mörder der armen Darry Bilder. Sever Bilder hatte auch Sorge dafür getragen, daß man sich den Charakter Karel Murrs nur in den schwärzesten Farben ausmalte.

So standen in Wirklichkeit die Dinge.

Aber Dr. Corf war fest dazu entschlossen, den Kampf für seinen Freund gegen die öffentliche Meinung aufzunehmen, wenngleich er auch wußte, daß es ein Kampf gegen Windmühlen war.

*

Die Akten waren abgeschlossen. Das Gutachten des Psychiaters lag fertig vor, Karel Murr war für seine Tat voll verantwortlich zu machen. Nun konnte die Anklage auf Mord erhoben werden.

Da trat eine kleine Wendung ein, die zu Gunsten Murrs ausfiel.

Staatsanwalt Farmann, auch er war ja ein Freund des „Mörders", lehnte es ab, die Anklage zu erheben. Er begründete die Ablehnung damit, daß er sich voreingenommen fühlte. Er konnte sich nicht von der Schuld seines Freundes überzeugen, wenngleich auch sämtliche Beweise dafür sprachen.

Dr. Corf hatte eine Sensation damit bekommen Er benützte die Weigerung des Staatsanwalts, um für die Unschuld Murrs zu plädieren.

Natürlich wurde keine Revision des abgeschlossenen und anklagefertigen Falles vorgenommen. Für jedermann schien der Fall sonnenklar, und kein Moment war vorhanden, an dem zu rütteln gewesen wäre.

Es fand sich aber sofort einer, der bereit war, gegen Ingenieur Karel Murr die Anklage zu erheben. Ein Mann, der kein Neuling mehr auf diesem Gebiete war und der als fähigster und tüchtigster Kopf in seinem Berufe galt.

Es war Staatsanwalt Lionel Burkhery.

Lionel Burkhery genoß als öffentlicher Ankläger schon einen gewissen Ruhm. Er war noch nicht alt, mochte vielleicht dreißig Jahre sein, aber er hatte bereits eine Reihe von großen Prozessen hinter sich, die rasch seinen Namen bekannt und berühmt gemacht hatten. Seine Plädoyers waren Abhandlungen, die mit einer Schärfe und Logik geführt werden, daß es keinen Zweifel mehr über die Schuld oder Unschuld eines Angeklagten gab. Nur dann erhob Lionel Burkhery seine Stimme, wenn er wußte und überzeugt war, daß er die Bestrafung eines Schuldigen forderte. Er war nicht der Mann, der bei geringstem persönlichem Zweifel zum Ankläger wurde, nur um dem Gesetz Genüge zu leisten. War aber der Augenblick dann gekommen, wo er sämtliche Beweise der Schuld in den Händen hatte, dann wurde er zum rücksichtslosen Ankläger, dann forderte er die volle Anwendung des Gesetzes.

Und so übernahm Lionel Burkhery den Fall Murr. Er vertiefte sich in das Studium der Akten und als er es beendet hatte, da gab es für ihn keine Zweifel mehr, da hatte er die volle Ueberzeugung gewonnen, daß man nur einen Schuldigen unter Anklage stellte.

Er hatte einen Bruder, Mario Burkhery, der sich der Laufbahn eines Verteidigers gewidmet hatte. Bislang war es noch nicht vorgekommen, daß sich die beiden Brüder im Gerichtssaal begegnet waren. Es wäre sicherlich auch diesmal nicht geschehen, hätte Mario Burkhery nicht von dem Augenblick an, wo Murr verhaftet und als der Mörder betrachtet wurde, größtes Interesse diesem Fall entgegengebracht.

Mario Burkhery war ein Mensch, der auch Sinn für die seltsamsten Fälle und Geschehnisse im Leben hatte. Er wußte, daß es manchmal Dinge gab, die man bei schärfster und größter Logik anders auslegen mußte, als sie sich tatsächlich zugetragen hatten. Er hatte mit Karel Murr noch nicht gesprochen, er wußte nicht, ob Murr vielleicht doch schuldig war und sich nur diese sonderbare Verantwortung zurecht gelegt hatte. Aber er hatte die Ueberzeugung gewonnen, soweit er diesen seltsamen Fall nun kannte, daß der Anklage möglicherweise doch irgendwie die Wahrheit sprechen konnte.

Es hatte schon viel rätselhaftere Fälle gegeben und sie hatten noch seltsamere Lösungen gefunden. Manchmal war die Lösung zur richtigen Zeit gekommen, manchmal hatte sie ein Menschenalter auf sich warten lassen und hatte ein Menschenleben vernichtet.

So bemühte sich Mario Burkhery um die Bewilligung, Karel Murr verteidigen zu dürfen. Er suchte darum nach und hatte Erfolg.

Nun standen sich die Brüder vor Gericht gegenüber. Ein Grund mehr, um eine Sensation aus dieser Schwurgerichtsverhandlung zu machen. Zwei Brüder standen sich in diesem Prozeß gegenüber, der eine als öffentlicher Ankläger, der von der Schuld des Angeklagten felsenfest überzeugt war, der andere als kluger, bewährter Verteidiger, der an die Schuld nicht glauben konnte. Es war ein sonderbarer Fall.

*

Mario Burkhery hatte den Akt Murr durchstudiert. Er hatte noch nicht mit Karel Murr gesprochen, er wußte noch nicht ganz genau, welches Bild er sich von ihm und der ihm zur Last gelegten Tat machen sollte, aber er wußte, daß mit einem Freispruch in diesem Falle nicht mehr zu rechnen war. Man führte Argumente und Indizien ins Treffen, die mehr als schwerwiegend waren, die zu entkräften ausgeschlossen erschienen. Dazu kam noch die Verantwortung des Beschuldigten.

Mario Burkhery wußte, daß er hier einen sehr schweren Stand seinem Bruder gegenüber haben würde, den er als rücksichtslosen Ankläger kannte, wenn die Kette der Indizienbeweise einmal geschlossen war. Und dennoch wollte er das Spiel wagen und für Murr auf einen Freispruch plädieren.

Sofort nach dem Studium der Akten ließ er sich Karel Murr im Untersuchungsgefängnis vorführen.

„Ich wurde als ihr Verteidiger gewählt, Herr Ingenieur," sprach er ihn an. „Ich bin gekommen, um mit Ihnen über den Fall zu sprechen. Ich kenne die Akten bereits und muß als Ihr Verteidiger Sie heute schon darauf aufmerksam machen, daß es besser wäre, wenn Sie ein umfassendes Geständnis ablegen würden. Sie würden damit bedeutend mehr erreichen — —!"

Karel Murr sah seinen Verteidiger einen Augenblick an.

Im nächsten Augenblick streckte Mario Burkhery schon die Hände aus und rief: „Sprechen Sie jetzt nicht erst, ich weiß, was Sie mir sagen wollen. Aber ich mußte es Ihnen sagen, ich mußte Sie darauf aufmerksam machen. Es ist meine Pflicht als Verteidiger. Wir sind nicht dazu da, um einen Angeklagten zur Unwahrheit aufzufordern. So seltsam auch Ihre Verantwortung klingen mag, glauben Sie mir, ich finde sie dennoch begreiflich."

Mario Burkhery sprach aus voller Ueberzeugung diese letzten Worte.

Karel Murr dankte ihm mit einem festen Händedruck. Dann sagte er langsam:

„Und Sie glauben nicht, daß wir mit einem Freispruch rechnen dürfen — —?"

Mario zögerte einen Augenblick mit der Antwort.

Murr sprach etwas heftiger, als sonst seine Gewohnheit war.

„Zögern Sie nicht, Sie müssen es wissen. Sagen Sie mir die volle und reine Wahrheit. Ich bin auf das Schlimmste vorbereitet!"

„Es wird keinen Menschen auf dieser Welt geben, der diese Verantwortung glauben wird. Wenn ich nicht die Ueberzeugung hätte, daß Ihre Aussage wahr und richtig ist, so würde ich Ihnen den Rat gegeben haben, gestehen Sie den Mord ein, gestehen Sie einen Mord« sagen Sie, Sie haben in einer momentanen Aufwallung Ihrer Gefühle gehandelt, Sie wußten nicht, was Sie taten. Ich hätte erwirken können, daß man Sie nur wegen einfachen Totschlags verurteilt, so aber, so lautet die fürchterliche Anklage auf Mord — sie muß so lauten. Und ich kann es meinem Bruder nicht verargen, wenn er Sie voll und ganz für schuldig hält."

„Man wird mich also wegen Mordes verurteilen — — —!"

Mario zuckte die Achseln. „Die Geschworenengerichte sind unberechenbar, Karel Murr. Man kann Sie wegen Mord schuldig sprechen, man kann Sie aber auch freisprechen, wenn man Ihrer Verantwortung Glauben beimißt."

„Fürchterlich!" stöhnte Murr auf.

Er setzte sich nieder und verbarg sein Gesicht in den Händen. So saß er geraume Weile.

Dann begann er in leisem Ton den Hergang der ganzen Geschichte zu erzählen.

Mario Burkhery machte sich zuweilen Aufzeichnungen. Er fühlte tiefstes Mitleid mit dem Angeklagten. Er wußte selbst nicht, wieso, aber er schenkte seinen Worten unbedingten Glauben. Und er war überzeugt davon, daß man ihn schuldig sprechen würde und daß man ihn unschuldig verurteilen würde.

Als Karel seine Erzählung beendet hatte, erhob sich sein Verteidiger und verabschiedete sich in herzlicher Weise von ihm.

„Kann ich noch irgend etwas für Sie tun," fragte er.

Murr schüttelte den Kopf.

„Verschaffen Sie mir wieder meine Freiheit und meine Ehre — — —!"

*

Sofort nach dieser Unterredung mit dem Beschuldigten fuhr Mario zu seinem Bruder. Er traf ihn gerade an, als er weggehen wollte.

„Ich komme soeben von Karel Murr, ich habe mit ihm gesprochen."

„Und — —" sagte Lionel gedehnt.

„Du irrst, Lionel!"

Lionel Burkhery lachte laut auf. Er machte eine abwehrende Handbewegung und sagte dann spöttisch:

„Da würde ich mich diesmal ganz ausnahmsweise geirrt haben, Mario. Aber ich kann dir nur sagen, ich irre mich nicht!"

„Es ist ein fürchterlicher Irrtum, Lionel. Ziehe die Anklage zurück, ändere sie ab. Aber klage Karel Murr nicht wegen Mord an. Er hat Darry Bilder nicht erschossen! Ich würde für ihn die Hände ins Feuer legen!"

„Dazu hast du auch den Verteidigerberuf erwählt, erwiderte Lionel scharf.

„Ich habe die Ueberzeugung, Lionel!"

„Ueberzeugungen sind uns nicht maßgebend. Die Kette der Indizienbeweise ist geschlossen, es kann eine andere Deutung in diesem Falle nicht geben. Ich führe Beweise ins Treffen, daß es ausgeschlossen erscheint, völlig ausgeschlossen, daß sich Darry Bilder selbst erschossen hat. Den umgeworfenen Stuhl, das zerrissene Kleid, die blutbespritzten Kleider des Beschuldigten, seine Flucht, sein verstecktes Verbergen der Tat, all das kann ich ins Vordertreffen führen!"

„Es ist eine Verkettung von unglückseligen Momenten, Lionel. Er hat sie nicht erschossen. Er ist kein Mörder, so wie wir beide noch keinem Menschen ein Leid getan haben."

„Ich lasse mich nicht umstimmen, Mario. Ich habe die Ueberzeugung, und wenn ich die einmal besitze, dann kann mich nichts auf der Welt davon abbringen, daß ich die schwerste Bestrafung fordere."

„Lionel, du bist ja auch ein Mensch, du bist ja keine Maschine. Mach einen armen Menschen nicht unglücklich, vernichte ihm nicht sein Leben!"

„Auch er hat ein Menschenleben vernichtet, er soll es nun büßen!"

Mario Burkhery sah ein, daß es zwecklos war, noch weiter in den Bruder zu dringen. Er wußte, daß ihn nichts auf der Welt davon abhalten konnte, und nichts vom Gegenteil zu überzeugen vermochte.

„Warum tritst du mir gerade in diesem Fall gegenüber?"

„Weil ich weiß, daß du einen Unschuldigen angeklagt hast!"

„Dann werden wir eben beide kämpfen. Ich werde seine Bestrafung fordern, du magst ja immerhin einen Freispruch verlangen."

Mario Burkhery erhob sich und wandte sich zum Gehen. Er drehte sich nochmals um und sagte langsam, jedes Wort betonend:

„Du hast jedes menschliche Mitgefühl verloren, du bist eine Maschine der Justiz geworden!"

Lionel gab keine Antwort darauf.

Rasch eilte Mario fort.

Beide wußten, daß nun ihre Wege auseinandergingen, daß sie sogar Feinde geworden waren.

Hauptzeuge war neben der Frau, die vermeinte, Murr in jener Mordnacht gesehen zu haben, Sever Bilder. Er mußte bestätigen, daß er Verdacht gegen Murr gehabt hatte, als er ihn damals in seiner Wohnung bei seiner Frau antraf, als er von einem Spaziergange zurückkehrte.

Es war am Verhandlungstage, und Sever Bilder war langsamen Schrittes zum Verhandlungssaal hinaufgeschritten. Er zögerte immerfort, weiter zu gehen. Irgend etwas hielt ihn davon zurück, in den Saal hineinzugehen, dann die Finger zum Schwure zu erheben — —

Die Schwere und Wucht dieser kommenden Stunde schien ihn zu erdrücken.

Als er an einer Tür vorüberging und auf einem kleinen Schild las: Staatsanwalt Lionel Burkhery, da zuckte er merklich zusammen. Er wußte, daß Burkhery Murr angeklagt hatte.

Er blieb stehen und zögerte abermals, weiter zu gehen. Einen Augenblick fühlte er sich versucht, die Tür dort aufzureißen und hineinzurennen und dem Manne zu brüllen zuzurufen: Sie haben geirrt — Karel Murr ist kein Mörder! — —

(Fortsetzung folgt)

Zuletzt.

Skizze

Alfred Petto.

Als der Streit zwischen den beiden Höfen begann, ging es ursprünglich um einen schmalen Streifen Land, man könnte schon sagen: um ein paar Hände Erde. Das dauerte vierzig Jahre lang. Kein Mensch änderte etwas daran, auch nicht der Ablauf der Zeit. Denn was einmal vergraben wird, darüber häufen die Jahre ihren Schutt und bedecken mit dem Gras das Herz. Es ist unglaublich, daß zwei Menschen vierzig Jahre hindurch, ein ganzes Menschenalter lang, trotzen und hassen können. Zwei Männer, die fast die gleichen Wege Tag um Tag gehen müssen, übers Feld, durchs Dorf, zur Kirche, ins Wirtshaus . . .

Und beide wurden über die Achtzig. Der Tropfchen sie hart wie Stahl gehämmert und gegen das Vergänglichsein unempfindlich gemacht zu haben.

Der Roßbauer starb zuerst. —

Dreiundachtzig Jahre alt, mit sieben Kindern und vierundzwanzig Enkelkindern als Erben. Die Bäuerin hatte der Tod vor Jahren geholt, als die Ruhr im Dorfe wütete Sie war eine stille, arbeitsame Frau gewesen, die den Armen Gutes tat und an dem Streit der Männer schwerer trug als beide zusammen aenommen.

Der Roßbauer starb an einem nassen und müden Herbsttag Der Wind jagte die welken Blätter von den Pappeln im Hof. Die Wolken trieben schwarz und tief dahin, wie wandernde Wellen Im Westen stand eine kränklich gelbe Wand über der untergehenden Sonne. An den spitzen Giebelhäuschen der Häuser ding ein fahler Widerschein.

Der Roßbauer lag im Oberstübchen aufgebahrt. Vier Kerzen brannten an seinem Sarge. Das kleine Stübchen war voll von schwerem, bitterem Herbstblumenduft. Ueber den Balken drückte

Betreuung der erwerbslosen Jugendlichen

Staatliche Mittel aus dem Bezirksfonds für Jugendpflege verfügbar.

Die Zahl der jugendlichen Erwerbslosen ist groß und wird im Winter vielleicht noch zunehmen. Welche Gefahren dieser Zustand für die Jugendlichen heraufbeschwört, braucht nicht näher ausgeführt zu werden. Ernste Pflicht aller berufenen Stellen muß es daher sein, diesen Gefahren vorzubeugen oder sie zu mildern.

Schon am 15. Mai 1930 hat eine Sitzung des preußischen Landesbeirats für Jugendpflege, Jugendbewegung und Leibesübungen stattgefunden, in der fahrene Fachleute Referate über Maßnahmen zur Betreuung erwerbsloser Jugendlicher gehalten haben. An diese Referate schloß sich eine eingehende Aussprache an. Der Bericht über diese Sitzung ist in den Veröffentlichungen des preußischen Ministeriums für Volkswohlfahrt aus dem Gebiete der Jugendpflege erschienen und allen interessierten Stellen zugegangen. Die in dem Bericht gegebenen Anregungen, insbesondere über die Zusammenarbeit von Jugendpflege, Arbeitsamt und Berufsberatung, müssen im Einvernehmen mit den Gemeinden und Gemeindeverbänden, den Arbeitsämtern, den Provinzialverwaltungen und den Jugendorganisationen baldmöglichst in die Wege geleitet werden.

Um mit wirksamen Maßnahmen eingreifen zu können,

ist also in erster Linie ein planvolles Zusammenarbeiten der maßgeblichen Stellen der Jugendpflege und Jugendfürsorge, der Arbeitsämter, der Berufsschulen und der privaten Jugendpflegeverbände notwendig. Diese planmäßige Zusammenarbeit kann in den Kreis- bzw. Stadtausschüssen für Jugendpflege am besten herbeigeführt werden, da sämtliche Stellen in ihnen vertreten sein dürften. Soweit das noch nicht der Fall sein sollte, werden die Ausschüsse entsprechend ergänzt werden. Es wird auch erwogen, innerhalb oder in enger Verbindung mit dem Kreis- bzw. Stadtausschuß einen kleineren aktionsfähigen Ausschuß zur planmäßigen Förderung aller für die erwerbslose Jugend im Frage kommenden Maßnahmen zu bestellen.

Die beste Hilfe für die jugendlichen Erwerbslosen ist selbstverständlich die

Arbeitsbeschaffung,

die Unterbringung in Arbeits- und Lehrstellen, wobei der Vermittlung von Jugendlichen aufs Land besondere Bedeutung zukommt. Unter diesem Gesichtspunkte können die Arbeitsämter Kurse für jugendliche Erwerbslose im Rahmen des § 137 des AVAVG. einrichten oder unterstützen. Diese Kurse müssen beruflichen Charakter haben, müssen zur Erhaltung oder Wiederherstellung der Arbeitskraft bzw. zur Erhöhung der Vermittlungsfähigkeit beitragen, müssen also die Unterbringung der Jugendlichen in Lehr- oder Arbeitsstellen erleichtern. Zu diesen Kursen können auch solche Arbeitslose zugelassen werden, denen nur deshalb keine Arbeitslosenunterstützung gewährt wird, weil sie infolge jugendlichen Alters die Voraussetzungen für den Empfang von Arbeitslosenunterstützung nicht erfüllen konnten, z. B. solche Jugendlichen bis zu 17 Jahren, die nach der Notverordnung des Reichspräsidenten vom 26. Juli 1930 keinen Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung haben. Lehrgänge rein jugendpflegerischen Charakters können vom Arbeitsamt nicht bezuschußt werden. Anders ist es mit hauswirtschaftlichen Kursen, wenn in ihnen arbeitslose Arbeiterinnen, weibliche kaufmännische Angestellte und Handwerkslehrlinge zu Hausgehilfinnen umgeschult werden.

Besonders geeignet, die schädlichen Wirkungen der Erwerbslosigkeit zu beheben oder einzuschränken, ist die

Heranziehung des Jugendlichen zur Pflichtarbeit.

Es ist sozialpädagogisch von großer Bedeutung, daß die Gemeinden in viel stärkerem Maße als bisher Möglichkeiten für die Pflichtarbeit der Jugendlichen schaffen (Wegeinstandsetzungen, gärtnerische Beschäftigung, Herrichtung und Schaffung von Spiel- und Sportplätzen usw.), selbstverständlich soweit das ohne großen Kostenaufwand möglich ist. Nach § 91 des AVAVG. ist für jugendliche Arbeitslose unter 21 Jahren, bei denen die Voraussetzungen für eine Berufsumschulung und Fortbildung nicht gegeben sind, die Zahlung einer Unterstützung von einer Arbeitsleistung abhängig, soweit dazu Gelegenheit besteht. Die Arbeiten müssen gemeinnützig sein. Träger kann neben der Gemeinde auch ein privater gemeinnütziger Verein sein. Das Arbeitsamt kommt als Träger nicht in Frage, gibt auch keine Zuschüsse.

Der Pflichtarbeiter arbeitet für die Unterstützung.

Durch Einbehaltung der Unterstützung kann er zur Arbeit gezwungen werden. Hat der Jugendliche durch die zugewiesene Arbeit Mehraufwendungen, so hat der Träger der Arbeit ihn angemessen zu entschädigen. Wieweit der Begriff der Pflichtarbeit im einzelnen zu ziehen ist, sagt das Gesetz nicht. Inwieweit insbesondere Veranstaltungen jugendpflegerischer Art dazuzuzählen sind, obliegt der Entscheidung des Vorstehenden des Arbeitsamtes, der die Lage des Einzelfalles und die örtlichen Verhältnisse zu berücksichtigen hat.

Von der Arbeitspflicht zu unterscheiden sind die Notstandsarbeiten,

die produktiven Charakter tragen und bei denen Lohn bezahlt wird, worauf der Regierungspräsident in Münster in einer Rundverfügung an die nachgeordneten Stellen besonders hinweist.

Neben der stärkeren Heranziehung zur Pflichtarbeit muß eine intensive jugendpflegerische Betreuung der jugendlichen Erwerbslosen durchgeführt **werden und zwar im engsten Einvernehmen der Jugendämter bzw. Kreis- und Stadtausschüsse für Jugendpflege mit den Arbeits- und Wohlfahrtsämtern und den Berufsschulen. In Betracht kommen die Einrichtung von Lehrgängen zur beruflichen und staatsbürgerlichen Fortbildung, die Bereitstellung von Jugendheimen und anderen geeigneten Räumen (Lese- und Spielzimmern), die Organisation von Uebungsstunden durch die Sportverbände, die Durchführung von kurzen Wanderungen. Diese Maßnahmen können im wesentlichen nur örtlich durchgeführt werden.**

Um den Stadt- und Landkreisen diese dringliche Aufgabe zu erleichtern, hat der Regierungspräsident staatliche Mittel aus dem Bezirksfonds für Jugendpflege zur Verfügung gestellt!

Angesichts der stark gewachsenen Zahl der erwerbslosen Jugendlichen soll vorerst von Bezirkskursen, die doch nur verhältnismäßig wenig Jugendliche erfassen können, abgesehen werden. Die hierfür vorgesehenen Mittel fallen den Stadt- und Landkreisen zu. Beihilfen für Uebungsstätten und Jugendheime werden nur noch in Ausnahmefällen gegeben werden, wenn z. B. Arbeitslose beschäftigt werden können. Auf der anderen Seite wird erwartet, daß die kommunalen Jugendpflegemittel ebenfalls in erster Linie zur Betreuung der erwerbslosen Jugendlichen verwandt werden.

Die augenblickliche Lage erfordert, daß in den Stadt- und Landkreisen mit einer großen Zahl erwerbsloser Jugendlicher alsbald die Jugendämter bzw. die Kreis- oder Stadtausschüsse für Jugendpflege im engsten Zusammenarbeiten mit Arbeitsämtern, Wohlfahrtsämtern und Berufsschulen

die für den Winter notwendigen Maßnahmen durchberaten,

wobei auf die tätige Mitarbeit der privaten Jugendpflegeverbände besonderer Wert zu legen ist. Ein Winterprogramm muß aufgestellt werden, das eine planmäßige Fürsorge unter dem Gesichtspunkt der Erfassung möglichst aller erwerbsloser Jugendlichen gewährleistet.

Daß die Jugendverbände sich ihrer erwerbslosen Mitglieder besonders annehmen, ist in allen Organisationen zu beobachten. Erfreulicherweise hat man vielfach Jugendheime und Spiel- und Sportplätze auch Nichtmitgliedern geöffnet, Sportnachmittage für erwerbslose Jugendliche eingerichtet und sonstige Maßnahmen getroffen, die den Jugendlichen den Gefahren der Straße entziehen. Es hat den Anschein, als wenn hier und da noch etwas mehr geschehen könnte!

Wie Edison wegen Nachlässigkeit entlassen wurde.

Edison sorgt für Nachfolger und ganz Amerika hilft ihm dabei. Man kennt die originelle Methode: Aus allen 48 amerikanischen Staaten werden 48 junge Leute gewählt, die man für besonders geschickt hält, um unter Edisons persönlicher Leitung weiter ausgebildet zu werden. Von diesen 48 Kandidaten sucht sich dann Edison wieder den seiner Meinung nach geeignetsten heraus. Diesmal war der Glückliche ein 17jähriger junger Mensch. Das veranlaßt die amerikanische Presse, einmal die Frage aufzuwerfen, wie es um Edison selber bestellt war, als er 17 Jahre zählte. Und da ergibt sich die überraschende Tatsache, daß Edison, der in späteren Jahren so unermüdlich Tätige, mit 17 Jahren entlassen wurde, weil er als Eisenbahnangestellter während des Dienstes... schlief.

*

Edisons Jugend fällt in eine Zeit, die fast zur Legende geworden ist. Der 83jährige kann sich noch ganz gut darauf besinnen, wie er als kleiner Junge in seiner Geburtsstadt Milan im Staate Ohio den endlosen Reihen von Ochsenkarren nachgeschaut hat, die damals Tag für Tag vorbeizogen, dem Westen zu, nach dem neuen Goldland Kalifornien.

Als er mit sieben Jahren zur Schule kam, schüttelte der Lehrer den Kopf. Er konnte mit dem Jungen, der immer so merkwürdige Fragen stellte, Fragen, auf die er selber keine Antwort wußte, nichts Rechtes anfangen. So wurde Edison, dessen Schulzeit ganze sechs Monate gedauert hatte, von seiner Mutter, die früher selber Lehrerin gewesen war, weiter unterrichtet. Sie hatte damit bei dem nervösen, scheinbar schwachen Kinde mehr Erfolg, als der offizielle Lehrer.

*

Edison war zwölf Jahre, als sich zuerst seine kaufmännischen Gaben offenbarten. Die Grand Trunk Eisenbahn war damals gerade angelegt worden, und wenn die Züge kamen, dann war der junge Edison stets pünktlich auf der Station, um Zeitungen zu verkaufen. Auch er begann, wie so viele, die später im amerikanischen Wirtschafts- und Geistesleben eine große Rolle gespielt haben, als Zeitungsjunge. Vier Jahr ging das Geschäft. Dann bekam Edison eine Anstellung bei der Bahn. Er sollte den Nachtdienst übernehmen, ein Posten, der aber, wie gesagt, mit einem Fiasko endete.

Des Nachts kamen nur zwei oder drei Züge und der junge Edison sagte sich, daß es viel angenehmer sei, in den Zwischenpausen zu schlafen, statt wach zu bleiben. Er schaffte sich einen Wecker an und ließ ihn zu der Zeit, wo die Züge passieren sollten, ablaufen. So konnte er schlafen und war doch stets auf seinem Posten.

*

Seine Vorgesetzten kamen aber dahinter und von nun an mußte Edison alle halbe Stunde ein telegraphisches Signal nach der Hauptstation durchgeben. Doch auch da wußte er Rat. Er verband den Telegraphenschlüssel so geschickt mit der Weckuhr, daß jede halbe Stunde das verlangte Signal automatisch weitergegeben wurde. Eines Nachts aber rief man ihn von der Hauptstation an. Keine Antwort. Es mußte irgend etwas passiert sein. Ein Beamter wurde schleunigst hingeschickt. Er fand Edison in tiefstem Schlaf, während im gleichen Augenblick Uhr und Schlüssel als treue Wächter das verabredete Signal weitergaben. Die Folge war sofortige Entlassung.

Das war Thomas Alva Edison, als er 17 Jahre zählte!

Bekanntmachungen der Stadt Gelsenkirchen.

Tagesordnung

zur Sitzung der Stadtverordneten am Donnerstag, den 13. November 1930, 17 Uhr (nachmittags 5 Uhr), im Stadtverordneten-Sitzungssaal des Rathauses Buer.

1. Genehmigung der Niederschrift der Stadtverordnetensitzung vom 23. Oktober 1930.
2. Erlaß einer neuen Geschäftsordnung für die Stadtverordnetenversammlung zu Gelsenkirchen.
3. Anträge der Fraktion der KPD.
4. Antrag der Fraktion der NSDAP. betr. neue Steuerfestsetzung seitens der Regierung.
5. Wahlen:
   a) eines Mitgliedes zum GWE.-Ausschuß anstelle des Stadtverordneten Halbfell.
   b) eines Mitgliedes zum Untersuchungsausschuß „Löchterheide und Mark" anstelle des Stadtverordneten Friedrich.
   c) eines Mitgliedes zum Hauszinssteuerhypotheken-Vergebungs-Ausschuß anstelle des Bezirksleiters Wilhelm Pape.
6. Wahl der Beisitzer des Mieteinigungsamtes für das Geschäftsjahr 1931.
7. Stadtwappen und Stadtfarben.

Geheime Sitzung.

8. bis 14. Grundstücks- u. Anleiheangelegenheiten.

Gelsenkirchen, 7. November 1930.

Der Oberbürgermeister.

Ausschreibung.

Die Erd-, Maurer-, Entwässerungs- und Eisenbetonarbeiten sowie die Zimmerarbeiten zum Um- und Erweiterungsbau des Polizeidienstgebäudes im Stadtteil Erle sollen in drei Losen vergeben werden.

Verdingungsunterlagen können im Hans-Sachs-Haus Gelsenkirchen, Zimmer 515, und im Rathaus Buer, Zimmer 79, während der Dienststunden gegen Zahlung von 3 RM. für Los I und II und 1.50 RM. für Los III bezogen werden.

Die Zeichnungen sind auf Zimmer 86 im Rathaus Buer einzusehen, woselbst auch die Angebote bis zum 15. November ds. Js., 11 Uhr, einzureichen sind.

Oeffnungen der Angebote erfolgt am gleichen Tage 11.15 Uhr auf Zimmer 85 im Rathaus Buer.

Gelsenkirchen, 8. November 1930

Der Oberbürgermeister.

Ein neuer Beruf!
Die moderne Kunststrickerei
auf der **„Femina-Strickmaschine"**
buntfarbige Westen, Pullover, Strickkleider, Sportartikel bringt hohen Verdienst. Leicht erlernbar. Günstige Bedingungen. Prospekt gratis und franko
Trikotagen- und Strumpffabrik Neher & Fohlen, Saarbrücken 3

Hibernia
Hausbrand- und Förderkohlen
Ausgabe 8—16 Uhr.

Klavierstimmungen und Reparaturen
bei billigster Berechnung übernimmt
Blindenverein, Neumarkt 2.
Telephon 23337.

Fast neues
Brennabor-Damen-Fahrrad
zu verkaufen. :285
Sprick
Markgrafenstraße 5.

Gebr. 5sitz. 8/32 PS.
Dürrkopp-Limousine
sowie eine
Motorradgarage
(Wellblech) wie neu billig zu verkaufen.
Hans-Sachs-Schenke
Telephon 26597.

Große
Reklamefläche
14×15 m, an verkehrsreicher Straße zu vergeben.
Telefon 255 10.
Bulmkerstraße 180.

Puppen-Reparatur
sowie Anfertigung von Puppenperücken, Zöpfen, auch v. ausgekämmt. Haar, preiswert und sauber.
Puppenklinik Mogel,
Grillostraße 41.

Teppiche
Anker, Vorwerk, mod. und Perser-Muster, teils m. kl. unbedeutend. Schönheitsfehlern, spottbillig zu verkaufen.
Silber, Essen
Hindenburgstr. 22
Nähe Hauptbahnhof

Gebrauchtes Piano
u. Pedal-Harmonium, sehr guterh., billig abzugeben.
Pianohaus Nevries,
Hans-Sachs-Haus.

Pianohaus
Rating
Hindenburgstr. 5

bietet Ihnen als führendes Fachgeschäft sicherste Gewähr für beste Bedienung und unüberbotene Vorteile

Hallo!
Telephon 227 33.
Zahle hohe Preise f. getr. Herrenkleidung.
Löwi,
Schalkerstraße 91.

Kleiner, brauner
Zwergpinscher
zu verkaufen. :289
Martinstr. 14 a, II.

Klassenlotteriespielen Achtung!

Bis Freitag dieser Woche müssen die Lose zur 2. Klasse erneuert werden. Grundprinzip bei der Staatslotterie ist es, mindestens fünf Klassen bis zur Hauptziehung durchzuspielen. Wer es nicht tut, hat sein Geld fortgeworfen, denn in den vier Vorklassen werden an je 2 Tagen nur ca. 3 bis 5 Millionen ausgespielt, in der 5. Klasse (Hauptziehung) dagegen an 30 Tagen über 96 Millionen Mark.

Im Dauerspiel liegt der Erfolg!

Die staatlichen Lotterie-Einnehmer
Degenhard Flaskamp Franke

Kohlen, Koks Briketts, Anthrazit
liefert von allen Zechen fahren- und zentnerweise frei Haus und Keller
Heinrich Kösling
Küppersbuschstraße 50 Telephon 26566

Es ist jetzt die Zeit, die erforderlichen Brennstoffe für den Herbst und Winter einzukellern.

Wir liefern:
Ia. Fettkohlen der Zechen Consolidation u. Dahlbusch
Ia. Brechkoks der Zechen Consolidation u. Dahlbusch
Ia. Anthracitkohlen der Zeche Langenbrahm (Vertetung für Gelsenkirchen und Umgegend)
Ia. Eßkohlen (rauchschwach) der Zeche Königin Elisabeth
Braunkohlenbriketts
Holzkohlen — Brennholz
ab Zechen, ab Lager, frei Haus, frei Keller
Max Adler & Co.
Rheinischestr. 30. Fernspr.-Sammelnummer 22851
Tankstelle: B. V.-Benzol. B. V.-Aral

Wir liefern sämtliche Sorten
Kohlen, Koks und Briketts
frei Haus u. frei Keller. Ia. Anthracit und Eß-Nußkohlen
Kesselasche, grob u. fein in Waggonladungen od. d. Lastzüge frei Baustelle.
Gebr. Eggemann
Gelsenkirchen-Heßler Telephon 26360

Wer erteilt in den Abendstunden
Unterricht
im Plakatmalen und Dekorieren?
Preisang. u. M. J. 2776 an die Allg. Z.

Student erteilt gründlichen
Nachhilfeunterricht
für sämtliche Fächer der höheren Schulen.
Zu erfragen in der Allg. Ztg. 273

GELD
an Beamte u. solvente Personen mit u. ohne Sicherheit anerkannt reell u. schnell. An- u. Verkauf von Wechseln, Hypotheken und Grundschuldbriefen, Ausk. kostenlos durch Büro, Industriestr. 29

Achtung!
Sämtliche :276
Kohlenfahrten
bei billigst. Berechn. Fettschlammkohlen liefert Neubaum
Emmastraße 5.


Kanarienhähne
zu verkaufen. :235
Bismarckstr. 293 II.

besseren Gesang
durch besseres Futter ein Versuch überzeugt
Vogel-Futter
nur das allerbeste
Göbel, Alter Markt 26
Goldfische. Aquarien

mehr **EIER**
durch **VOKI**
das Eierlegemittel
Alleinverkauf
Göbel, Alter Markt 26

Jung. Mädel, evgl., 23 Jahre, wünscht d. Bekanntschaft ein. Herrn in gesich. Posit. Alter 25—30 Jahre. Ang. m. Bild unter M. U. 2786 an die Allg. Ztg.

Aufklärung!
Neue Sofas und Chaiselongues für 40 Mk. zu verkauf. Auch auf Teilzahlg. Josephstraße 2, am Moltkeplatz.

billige schöne Käfige, singende Kanarien, komplette Aquarien
• Goldfische •
Göbel, Alter Markt 26

Ofenrohre
Ofenknie
Schamott
Schamottsteine
Roster
Herdringe
sowie sämtliche Ersatzteile
Hackert
Elisabethplatz
Ecke Vereinsstr.

Zwecks Heirat
gehen Sie in der heutigen Zeit den sichersten Weg durch meine 11jährige zuverlässige
größte Ehe-
vermittlung, mit vielen Zweigstellen.
Frau A. Derendorff
Essen, Hindenburgstraße 85, Tel. 2116
Düsseldorf, Köln usw. Beste Partien mit u. ohne Vermögen, Einheirat aller Branchen vorgemerkt. Bin auch Sonntags zu sprechen. 9128

Wünschen Sie eine vorteilhafte
Eheanbahnung
so wend. Sie sich nur an das weit bekannte deutsche
Großinstitut Fortuna Mülheim-Ruhr
Kettwigerstr. 35, Fernsprecher 41605, Dortmund, Westenhellweg 134,
Inh. A. Trippel.
Und weitere Filial. Einhr. all. Branch. sow. Finanz-Partien. Besuchz. auch Sonnt.

Bist du angeklagt?
dieserhalb und in allen Prozeßsachen, Sicherstellung des Frauengutes, Miets- und Unfallangelegenheiten usw. wende man sich an
J. Willeke, Nachflg.
Gelsenkirchen
Kampstr. 17, Tel. 25112. Erfolgreiche Praxis seit über 30 Jahren.

Geschäftsdrucksachen
in schnellst. Ausführung liefert
Buchdruckerei
C. Bertenburg,
Gelsenkirchen
Wildenbruchstraße 27

Verein heimattreuer Ost- und Westpreußen
Gelsenk.-Bismarck.
Am Sonntag, den 9. November, nachmitt. 3 Uhr, findet im Vereinslokal Linden, Franziskusstraße, eine
Mitglieder-Versammlung
statt. Tagesordnung:
1. Besprechung des Weihnachtsfestes.
2. Unterhaltung mit Kaffeetrinken.
3. Verschiedenes.

Wir laden unsere Mitglieder von Bismarck u. Umgegend herzlich ein und bitten um zahlreiches Erscheinen. Kaffee wird gereicht. Tassen bitte mitbringen. Zubrot kann an Ort und Stelle gekauft werden.

Der Vorstand.

Städt. Bühnen Duisburg-Hamborn
Duisburger Haus.
Sonntag, 9. Nov., 15 bis 18,45 Uhr: Tannhäuser. 20 bis gegen 22,30 Uhr: Bunte Tänze. Solo-, Duo- u. Gruppentänze.
Montag, 10. Nov., 20 bis geg. 22,30 Uhr: Die verkaufte Braut.
Dienstag, 11. Nov., 19,30 bis gegen 23 Uhr: Ueber die Kraft.
Donnerst., 13. Nov., 19,45 bis geg. 23 Uhr: Aida.
Freitag, 14. Nov., 20 d. geg. 23 Uhr: Die Füllfeder.
Samstag, 15. Nov., 20 bis gegen 23 Uhr: Geisha.
Hamborner Haus.
Sonntag, 9. Nov., 15 bis 18 Uhr und 20 bis 23 Uhr: Gräfin Mariza.
Montag, 10. Nov., 20 bis 23 Uhr: Gräfin Mariza.
Dienstag, 11. Nov., 20 bis 23 Uhr: Gräfin Mariza.
Mittwoch, 12. Nov. 20 bis 22.30 Uhr. Mississippi.
Donnerst., 13. Nov., 20 bis 23 Uhr: Die Försterchristel.

Schönheit der Augen
ist Schönheit des ganzen Menschen. Tränen ihre Augen, sind sie gerötet, entzündlich, verklebt, haben Sie schwache oder angestrengte Augen, dann versuchen Sie es mit Apoth. P. Grundmann's Cosmeticum
Augenlid-Creme
Preis 2 Mk. Sie werden zufrieden sein. Aerztliche Gutachten. Viele Dankschreiben. Prospekte gratis. Apotheker Paul Grundmann, Berlin S.W. 203 Friedrichstraße 208.

Salon Kemper
Hochstraße 10 Ruf 24632
Herren-Salon neu eröffnet! Hygienische Bedienung Erste Kräfte!
Damen-Salon Bekannt durch erstklassige Leistungen in Ondulation, Dauer- u. Wasser-Wellen! Bubikopf-Schnitt und Pflege.

Dauerwellen 10.- Wasserwellen 1.50
Die Namen der führenden Haarformer-Fachgeschäfte am Platze bürgen für gewissenhafte Ausführung. Beratung kostenlos.
(Samstags für Dauerwellen erhöhte Preise).
Salon: **R. Denzin,** Korten Nachf., Florastr. 13.
L. Dumser, Arminstraße 6.
Fr. Hennacker, Bochumerstraße 45.
H. Kemper, Hochstraße 10.
Wwe. Loch, Grillostraße 51.
P. Michel, Kreuzstraße 18.
W. Pohé, Vereinsstraße 64.
Schulz & Mückler, Bismarckstr. 49.
A. Schwarz, Bochumerstraße 26/28.
Das Kennzeichen der Fachgeschäfte

Hauspersonal sucht man stets
mit bestem Erfolg durch eine kleine Anzeige in der Allgemeinen Zeitung, dem Blatt der kleinen Anzeigen

Statt besonderer Anzeige!

Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, gestern abend, meinen lieben, unvergeßlichen Mann, unseren guten, treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater, Pflegevater, Bruder, Schwager und Onkel, den

Herrn Michael Eckhardt

aus einem Leben voller Mühe und Arbeit, nach kurzer, schwerer Krankheit, versehen mit den hl. Sterbesakramenten unserer katholischen Kirche, im 58. Lebensjahre, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Gelsenkirchen, Düsseldorf, Kefferhausen, Stuttgart, Warburg, Bergkamen, Bochum, Moskau, Mölln, Rinteln, den 8. November 1930.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 11. Nov. 1930, morgens 7¾ Uhr, vom Trauerhause, Almastraße 27, aus statt. Das Seelenamt ist anschließend in der St.-Josephs-Pfarrkirche in Ueckendorf.

Am 6. Novbr. starb nach langem schwerem Leiden, unser langjähriger Oberkontrolleur

Herr Karl J. Funke

Tiefbetrübt stehen wir an der Bahre dieses ausgezeichneten Mannes, der fast 20 Jahre lang sein Können in den Dienst unseres Unternehmens gestellt hat. Wir werden seine große Arbeitskraft und seine Umsicht noch häufig vermissen. Unser Dank ist ihm über das Grab hinaus gewiß.

Bochum, den 7. November 1930.

Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahnen

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, sowie für die zahlreichen Kranzspenden zur Beerdigung unserer lieben Mutter sagen wir allen, besonders Herrn Pfarrer Meier für seine trostreichen Worte am Grabe unseren

herzlichsten Dank.

Geschwister Spittka.

Martha-Frauenhilfe
Buer.

Eins unserer ältesten Mitglieder Frau

Eva Kyevski
geb. Zirkel

ist am 6. November im Alter von 80 Jahren heimgegangen.

Die Beerdigung findet Montag nachmittag 4 Uhr vom Trauerhause, Wandelsweg 57, zum Hauptfriedhof statt.

Um zahlreiche Beteiligung insbesondere der Gesangabteilung bittet

Der Vorstand.

Vertreter

für frappant wirkende neuartige Gesundheitskur (freiverkäufliche Doktor-Packung) für Privatkundschaft gesucht. 70-80 % Nachbestellungen. Tagesspesen sowie höchste Provision. Offerten u. F. 204 an „Ala" Haasenstein & Vogler, Magdeburg.

Hochfrequenz-Vertreter

für Privat-Kundschaft von bedeutendem kapitalkräftigem Fabrik-Unternehmen (A.-G.) gesucht. Höchste Provision. Nur Fachleute erwünscht, die nachweislich 10 bis 15 Apparate pro Monat verkaufen können. Offerte unter L. G. 270 an „Ala" Haasenstein & Vogler, Leipzig.

Suche für sofort tüchtigen

Schneider

der perfekt Großstück abbügeln kann. Nur erste Kraft gesucht.

Nierenberg,
Essen,
Friedrich-Ebertstraße 34.

Färberei Kunze

Hochstraße 22, Tel. 21872.
Bismarckstraße 154,
König-Wilhelmstraße 42
Bochumerstraße 160
Schalkerstraße 164

Trauersachen sofort!

Verein heimattreuer Ost- und Westpreußen
Gelsenkirchen i. Unser

lieber Landsmann

Rudolf Kirstein

ist am 6. Oktober im Alter von 74 Jahren gestorben.

Die Beerdigung findet am Montag, den 10. Okt., nachm. 3 Uhr, vom Sterbehause Wilhelminenstraße 114a aus statt.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Ev. Volksverein
Schalke.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, die Mitglieder von dem Ableben des langjährigen Kameraden

Karl Roschinski

gezlemend in Kenntnis zu setzen.

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, 11. Nov., nachm. 1,30 Uhr vom Sterbehause, Herzogstraße 30, aus zum Rosenhügel.

Zur Teilnahme an dem Ehrengeleit treten die Mitglieder um 1 Uhr nachmitt. am Vereinshause Grillostraße an.

Fahnensektion II nimmt teil. Um rege Teilnahme bittet

Der Vorstand.

Abendverdienst

in Gelsenkirchen u. Umgegend durch Reklameprospekte austrag. u. Rechnungen einkassieren. Stunde 60 Pfg. Angeb. an Continental-Verlag Berlin, Am Weidendamm 1 a. 33370

Fleißiger strebsamer

Brotkutscher

für 2 Tage in der Woche gesucht. Es woll. sich nur solche melden, die in der Lage sind, den Kundenkreis zu vergröß. Off. u. M. T. 2785 an die Allg. Ztg.

Junge ehrliche

Verkäuferin

f. kleine Filiale in Wattenscheid sofort gesucht. Offert. mit Zeugnisabschr., Bild u. Gehaltsansprüchen unter M. W. 2788 an die Allg. Ztg.

Sicherer Nebenverdienst.

Vom Haushalt unabhängige, kräftige Ehefrauen oder Familien mit erwachsenen Töchtern, abgebaute Beamte, Rentenempfänger etc. für Verteilung von Lebensmitteln an unsere nachgewiesene Privatkundschaft gesucht. Utensilien und Transportmittel werden zur Verfügung gestellt. Bewerber müssen einen luftigen Keller mit Fenster sowie kleine Sicherheit in irgendeiner Form stellen können. Angebote von Bewerbern, wohnh. in Buer-Mitte, Buer-Hassel, erb. unt. H. G. 1983 an die Allgemeine Zeitung.

Bausparkasse sucht repräsentable Vertretung

die befähigt ist, einen größeren Bezirk organisatorisch auszubauen.

Angebote an: **Bausparkasse Thuringia, Aktiengesellschaft Eisenach,** älteste mitteldeutsche Bausparkasse.

Vertreter

gesucht f. d. Verk. v. Prägeeinrichtungen zur Selbstanfert. v. Preis- u. Reklameschildern jeder Art und Branche. (Ladengeschäfte, Warenhäuser usw.) Sehr vielseitig. Gute u. laufende Verdienstmöglichkeiten. Zuschriften unt. M. N. 2780 an die Allgemeine Zeitung.

Basalt-Werk,

sehr leistungsfähig in allen Straßenbaumaterialien, sucht geeigneten

Vertreter

Offerten unter E. E. 2752 an die Allgemeine Zeitung.

Ich suche für meinen

Chauffeur

solide, fleißig, guter Wagenpfleger und mit allen Reparaturen vertraut, wegen Abbau eine andere Stellung bei mäßigen Ansprüchen. Gefl. Angeb. erb. u. M. V. 2787 an die Allgemeine Zeitung.

Jung., solid. 3314

Chauffeur

Führersch. 3b, sucht Stellung, evtl. als Beifahrer. Näh. Tel. 226 72.

Auch in Gelsenkirchen hat die

Großwäscherei Voigt Essen-Süd

Fabrikzeichen

die Ihnen vermöge ihrer modernen Einrichtungen u. Fachkenntnisse Spitzenleistungen bietet, einen großen

Preisabbau in Stärkewäsche

vorgenommen.

Oberhemden 60 Pfg., Kragen 15 Pfg.

Annahme und Ausgabe in allen Geschäften der

Färberei Kunze
CHEMISCHE WÄSCHEREI

Hochstraße 22 — **Telefon 21871 und 21872**

Holen und Bringen kostenlos

Ihre Vermählung geben bekannt

Wilhelm Stellbrink
Grete Stellbrink
geb. Heering

Gelsenkirchen, den 9. November 1930.
Kurfürstenstraße 26.

Solide, sichere Existenz an gewandte, seriöse Herren zu vergeben. 1000 Mark monatlich nachweislich zu verdienen. Kein Privatreisen. Für Auslieferungslager 4 bis 500 Mk. erforderlich. Kapitalnachweis muß erbracht werden. Angeb. unt. Dr. C. A. 2114 bef. Rudolf Mosse, Düsseldorf.

Wollen Sie im komm. hösen Winter viel Geld verdienen, dann melden Sie sich sofort! Neuer glänz. Schlager, leicht verkäufl. Riesig. Absatzgebiet. Gelegenheit f. Kanon. mit Kolonne. „Fadrova" Leipzig C 1, Kohlenstr. 18!.

Tüchtige, fachkundige

Verkäuferin

als Lagererste für die Abteilungen Schirme und Handschuhe zum Eintritt per 1. Dezember nach Münster i. W. gesucht. Es kommt nur eine Dame, die eine vieljährige Praxis in lebhaften Kauf- oder Warenhäusern nachweisen und sich an der Disposition beteiligen kann, in Frage. Gefl. Angebote mit Zeugnisabschriften, Bild u. Gehaltsansprüchen erbeten unter M. O. 2781 an die Allgemeine Zeitung.

---

3 Ladenlokale

in der Dessauerstraße, auch zu Büroräumen geeignet.

per sofort zu vermieten.

Anfragen und Angebote sind zu richten an

Fa. Carl Borberg, Bochumerstr. 67.

Alle Bücher groß und klein

Bindet **Hermann Hellmann** ein

Mathildenstr. 34 — Telefon 26064

Neubau

4 Zimmer-Wohnung (evtl. in zweimal 2 Zimm.) p. 1. Jan. 1931 zu vermieten. Hohenzollernstr. 90.

Abgeschlossene

Neubau-Wohn.

4 Zimmer u. Baderaum im Stadtzentr. sofort zu vermieten.

Baugeschäft Friese Söhne, Sophienstraße 9.

Vereinsstr. 72, schöne

Wohnung

1. Etg., Küche, 4 Zim., Wohndiele, Mansarde, kompl. Bad, Zentralheizung, Kalt- u. Warmwasserversorgung, sof. o. zum 1. Januar zu vermieten.

Ed. Boch, Zeppelinallee 55, Telefon 24998.

---

3 Zimm. Wohn.

im Neubau, RM. 66 und Ladenlokal sof. zu vermieten, 33319

Fritz Dickmann Gelsenk., Hertastr. 4 Zu sprech. v. 9—12 und 14—19 Uhr.

---

4 Part.-Räume

für Büro, Arzt oder Rechtsanwalt zu vermieten. Miete 100 M. Zu besicht. Marktstraße 10, 2. Tür.

Eilt!
Übermorgen Ziehung 11.—18. Novbr.

Einzellose 1 M — Doppellose 2 M

Volkswohl Lotterie

Höchst- und Hauptgewinne:

150000
100000
75000
50000
40000
25000
20000
10000
u.s.w.

Glücksbriefe mit 5 Einzellosen 5 M, mit 5 Doppellosen 10 M

Degenhard Lotteriezentrale Georgshaus

Möbelgeschäft Bismarckstr. 190

Aloys Mette

Schreinermeister Tel. 27970

Sargmagazin und mech. Schreinerei Franziskusstraße 11

Wer Einheitskurzschrift lernen oder sich in derselben weiterbilden will, wende sich unverbindlich um Auskunft an den Stadtverband für Einheitskurzschrift Gelsenkirchen-Buer-Horst, Königgrätzerstr. 37, Rheinischestr. 66, Ruf 21283, Buer, Droste-Hülshoffstr. 9, Horst, Roseustr. 6.

Ehrliches

Mädchen

sucht per sofort

Stellung

im Haushalt. Geld. ist im Kochen und auch im Geschäft erf. Ang. u. A. Z. 197 an die Allg. Ztg.

Gegen hohe Belohn. sucht Brautpaar

2 Zimmerwohn.

auch als Untermieter in Gelsenkirchen od. Rotthausen. Ang. u. M. P. 2782 an die Allg. Ztg.

Herr u. Dame such. je ein schön

möbl. Zimmer

Stadtmitte. Ang. m. Preis u. M. S. 2784 an die Allg. Ztg.

Möbl. Zimm.

an Herrn, Dame od. Ehepaar zu vermiet. Bohwinkelstr. 84, 3. Etage, rechts.

Laub. Schlafst.

zu vermieten. Welt, Waltrautstr. 13, Nähe Bulmker Stadtgarten

---

Ladenlokal

mit Wohnung, jetzt oder später gesucht. Tauschwohn. vorhd. Off. u. M. R. 2783 an die Allg. Ztg.

Ladenlokal

(Tapetengeschäft) mit 2 Zimm. sofort zu vermieten. :278 Wannerstraße 243

Ladenlokal

in der Arminstr. 6, geeignet für jede Branche, z. 1. Dez. od. früher zu verm. Otto Christiansen, Ringstraße 93.

Ladenlokal

46 qm, Karl-Meyerstraße 1, evtl. mit Wohnung zu verm. Nachfrage Schonnebeckerstraße 39 I.

Garagen frei.

Sieffka, Wildenbruchstraße 9, Telefon 261 10.

Büroräume

in meinem Neubau Overwegstraße 20 zu vermieten.

Architekt B. D. A. Franke Gelsenkirchen Weststraße 18.

Diebessicheres

Lager

35 qm, Karl-Meyerstraße 1, mit Nebenräumen zu vermiet. Nachfrage Schonnebeckerstraße 39 I.

Standuhr

zu kaufen gesucht. Ang. u. M. A. 2768 an die Allg. Ztg.

Gebrauchter :283

Herd

f. 7 Mk. zu verkauf. Wiehagen 42, l. Ufs.

Eichen-Schlafzimmer u. Küche, noch neu, aus Privath, sofort billig zu verkaufen. Industriestr. 89, Ecke Steinmetzstr. Besichtigung Sonntag ab 10 Uhr, Toreingang.

Die erkannte Person die Samstag morgen 9 Uhr Ecke Sedan- und Oststraße :277

Portemonnaie mit Inhalt aufgehob. hat, wird gebet., dasselbe bei Dominik, Sedanstr. 13 parterre, abzugeben.

Herrenhüte

reinigen und bügeln nur 2 Mark; ferner auch umformen, größer oder kleiner machen, einfassen usw.

M. Kemmler

Vereinsstraße, Ecke Elisabethstr. 15, direkt am Fleischmarkt.

Eilt!
Ziehung diese Woche vom 11.—18. November

15. Volkswohl-Lotterie

Höchst- und Hauptgewinne:

150 000	100 000
75 000	50 000
40 000	20 000

u. s. w.

insgesamt 465 000

Einzellos Mk. 1.- — Doppellos Mk. 2.-

Glücksecke Franke.

Bochumerstr. 11 Tel. 21717



von **Uhrenhaus Krewet**

Uhren, Gold- und Silberwaren — Geschenke jeder Art

Ruf 22200 — **Bahnhofstraße 73**

— Angezahlte Waren werden gerne bis Weihnachten zurück gestellt. —



Solinger Stahlwaren
Spezialität: Bestecke
Hohlschleiferei

ALFRED **May** ALTER MARKT 2

Waffen
Munition
Eigene Reparaturwerkstätte

Sonntagsgedanken

Treue, die im Blute sitzt...

Von

Reinhold Braun.

Bleibt nicht jene Tatsache aus dem tragikvollen Alsdorfer Grubenunglück ein Beweis für die Treue, „die im Blute sitzt", daß ein Bergmann, aus todesähnlicher Ohnmacht unter seinen mit ihm nach oben beförderten toten Kameraden erwachend, sogleich wieder einfahren will, um seine noch unter Tag befindlichen Berufsgenossen „nicht im Stiche zu lassen", sondern um retten zu helfen, was noch zu retten ist?

Man stelle sich das einmal vor: Der treue Mann, vielleicht noch nicht ganz zur vollen Kraft erwacht, wie durch ein Wunder dem furchtbaren Grauen, dem tod-angefüllten, nächtigen Schachte entronnen, aus dem unbeschreiblichen Entsetzen zum Lichte befreit, will auf der Stelle wieder unter Tag zurück, um Bergmanns-Kameradenpflicht zu tun! Er kann nicht anders. Es drängt wie in heiliger Besessenheit in ihm: es ruft in ihm. Mit Gewalt muß man ihn zurückhalten von seinem Vorhaben.

Treue, die im Blute sitzt . . .

O du herrliche Unbedingtheit des Gefühls, du heilige Dämonie, Zwang des Blutes und des Geistes, zu einem gebunden, dieses „Ich kann nicht anders!", nun aufwuchtend zu heroischer Tatsache auf dem Felde der Arbeit, in ihrem gefahrdrohendsten Bezirke!

Klang aus dem Hymnus vom unbekannten Menschen . . .

Dieser eine treue Mann aber ist nur Symbol für viele, seien es Schatter unter oder über Tag!

Wir wollen bei aller Tragik, die unser Volk erlebt, uns dessen freuen! Es ist wie ein lichter Trostklang, schwebend über schwere Trauerchoral.

Treue, die im Blute sitzt, die wie ein Gott-Geheimnis den ganzen Menschen bis in die letzte Fiber durchdringt, daß er förmlich von ihr tönt, daß er aus ihrem herrlichen Rhythmus lebt: ja Freunde, das ist die große, die heilige, die erlösende Treue!

Und sie lebte der Eine vor uns, der der Meister von Nazareth heißt. Sein gott-großes Sinnbildleben will uns sagen: Kein Meistertum, welcher Art es auch sei, ist möglich ohne die Treue . . .

Treue, die im Blute sitzt . . .

Glanz und Glut einer innersten Wirklichkeit! —

Und wenn der alte Matthias Claudius von sich sagt: „Meine Schriftstellerei ist Realität bei mir", so hat er damit die Treue seiner Wesenheit gegen alles Lautere und Edle, Innige und Schöne dokumentiert.

Diese Treue ist Gehorsam gegen das Licht, gegen den Gottes-Urgrund des Lebens.

Sie ist wie jede echte Wirklichkeit nie etwas Fertiges, sondern bei allem Kernwesen immer ein Werdendes, Wachsendes. Und ihre Freude ist das Werden und wird durch Liebe und Liebes-Tun ein Reifendes sein.

Sie ist die goldklare Herzbetontheit eines Lebens, das im Sinne Bismarcks „immer auf der Lauer liegt, um den Zipfel vom Mantel Gottes zu ergreifen, wenn er vorübergeht." Und er geht alleweil an uns vorüber in mancherlei Gestalt, also auch in manchem menschlichen Kummerwesen.

Treue, die im Blute sitzt . . .

Sinn des Werkes jedes Menschenkreises, das es in sich und an seinen Gliedern treiben muß, Sinn aller Erziehungskunst, aller Kunst überhaupt, Kronglanz aller Ethik, aller religiösen Forderung!

Sinn alles innervölkischen Strebens!

Diese Treue hilft hindurchstoßen durch alles Notgetürme, alle Schattenbrandung, ist das alte per aspera ad astra. Sie bleibt Impulsgeberin allem Mute und der Hoffnung und dem Glauben gegenüber, ist das Triumph-Licht der Zähigkeit an Gott festzuhalten und allem, was Ewigkeit in sich birgt.

Mit Mutterwonne schafft sie am kleinsten, daß es gesund und gut sich einfüge dem Großen.

Sei gegrüßt du treuer, unbekannter Mensch, Heil dir, du Weggenoß aus deutscher Art! — —

Treue, die im Blute sitzt . . .

Laßt uns einig sein im Kampf um ihren Wiedergewinn! Die Jungen brauchen die Alten, die Alten die Jungen!

Willi Dobiasch: Sonne über Piz-Palü!

Ein Vortragsabend im Ski-Club Sauerland Alt-Gelsenkirchen.

In der städtischen Bilderschau versammelte vorgestern abend der Ski-Club Sauerland seine Mitglieder und Wintersportfreunde zu einem Lichtbildervortrage des bekannten Stilehrers Willi Dobiasch, München. Der überaus rege Besuch der Veranstaltung ließ erkennen, daß der Wintersport schon seit langem in Gelsenkirchen aufnahmefähigen Boden gefunden hat, daß er insbesondere vom Ski-Club Sauerland gepflegt und gefördert wird, und daß nicht zuletzt Herr Dobiasch sich durch seine bisherigen Vorträge in Gelsenkirchen große Sympathien erworben hat.

Herr Honsalek eröffnete den Vortragsabend mit der Begrüßung der Mitglieder, Gäste und des Redners, und wies sodann darauf hin, daß am 10. November in der Kronprinzenschule in der Industriestraße ein Trockenski-Kursus beginnt, dessen Teilnahmegebühren sich auf 3 RM. stellen.

Herr Dobiasch

leitete seinen Vortrag ein, indem er eine Parallele zog zwischen Industrieland, Bergland und seinen Menschen. Der Mensch in unserer rastlosen Zeit erstickt in seinen Schöpfungen, wenn er nicht einen gesunden Ausgleich sucht, den nur die Natur, aus der er hervorgegangen ist, im Sinne der geistigen, — und der Sport im Sinne der physischen Erneuerung zu vermitteln vermag. Gerade für den Industriemenschen ist es dringend notwendig, mit der Urlaubszeit rationell umzugehen, es taucht für den Einzelnen individuell die Frage auf, wie verbringe ich meine Ferientage, in welcher Jahreszeit schaffen sie mir die größten Werte?

Im Sommer kann wohl kaum ein Ferienunternehmen so viele Möglichkeiten der Erholung bieten, wie das des Wasserwanderns. Welche Werte es zeitigt, ließ der ablaufende Film: „Wasserwanderungen auf bayrischen Flüssen" erkennen, den Dobiasch mit anregenden und belebenden Worten zu begleiten verstand.

Verhältnismäßig wenig verbreitet ist der Brauch,

die Erholung im Winter in den Bergen

zu suchen. Wen aber die Berge einmal gepackt, den lassen sie nicht mehr los. Wenn der Himmel grau verhangen und der Wind das Blut in den Gliedern fast erstarren läßt, dann ist die Zeit für den Skiläufer gekommen. Ein wunderbares Gefühl ist es für den Schneeschuhläufer, wenn er auf seinen Brettern dahingleitet, seine Spur in den noch von keinem Menschen berührten Schnee zieht. Tiefe Stille lagert über schneeverwehten Bergen und Hängen und sein Blick umfaßt nichts als die Schönheit, die Göttlichkeit der Natur. Leise gehorchen seine Bretter dem sanften Druck seines Körpers, ein Gefühl nie gekannter Zufriedenheit und neuer Freude quillt in ihm auf. Wie mit seinem Ski verwachsen, so zieht der Läufer über die tief verschneiten Höhen, fährt zu Tal in sanftem Bogen, oder auch in schußgerader Fahrt. In tiefste Hocke gesetzt, saust er mit unheimlicher Geschwindigkeit an die Sprungkante heran. Ein Absprung trägt den Körper hoch durch die Luft, die uralte menschliche Sehnsucht wird wach. Weit und dornenvoll, voll mühseliger Kleinarbeit, ist der Weg zu solch vollendetem Können, aber Lebensfreude ist der Preis. Ist Freude schließlich nicht der Sinn des Lebens? Mit Spannung und Interesse erlebte man die Besteigung des 4000 Meter hohen Piz Palü, trotz der Gefahren und Anstrengungen des Anstieges wird die Sehnsucht nach den Brettern wach. Die Bowalhütte, in 2250 Meter Höhe gelegen, bildet den Ausgangspunkt der Berg- und Klettertour. Man genießt in ihr die wenigen Mußestunden wunschloser Zufriedenheit. Unberührt bleibt sie von dem Fremdenstrom, rundum nichts als Schnee und Fels. Der Vorabend ist mit den nicht zu unterschätzenden Vorbereitungen für die Tour ausgefüllt, am nächsten Morgen ist nicht mehr viel Zeit. Die Vorfreude, auf der Karte den Weg zu verfolgen, auf dem uns der Kampf um den Gipfel des Bergriesen bevorsteht, füllt den Rest des Abends aus. Der Wille zur Tat sieht uns schon früh auf den Beinen, dankbar die köstlichen Stunden zu genießen, die das Geschick uns gewährte. Nach fünfstündigem Klettern ist der Gipfel bezwungen, die Sehnsucht gestillt. Als grandioser Hintergrund erscheinen um uns alle die Berge, die uns die Tiefe verdeckt. Man fühlt der Giganten greifbare Nähe und hält inne vor ihrer unendlichen Größe. Es sind seelische Eindrücke, die man so schnell nicht wieder vergißt. In die Andacht solchen Naturgefühles mischt sich das Bewußtsein von der Schaffenskraft des Menschen. Wie gigantisch die Felsen, wie unermeßlich die Schluchten auch waren, der Mensch ist darüber hinweggekommen, der Geist hat über die Materie triumphiert.

Die unvergleichlich schöne Abfahrt zur Hütte läßt uns fast die Mühen des Anstieges vergessen, und in zweistündiger Fahrt ist die Hütte wieder erreicht. Die Macht der Erinnerung kettet ein unzerreißbares Band zwischen uns und den Bergen über jede Entfernung hinweg. Mußte man Film und Vortrag schon miterleben, so brachten sie andererseits für den Wintersportler Anregungen und Belehrungen aus der Praxis heraus von unschätzbarem Wert. Werk und Vortrag fanden denn auch die ungeteilte Anerkennung der Anwesenden in dankbarem Beifall. (S)

Ruhestandsbeamte und Hinterbliebene.

Der Reichsverband der Ruhe- und Wartestandsbeamten und Hinterbliebenen e. V., Ortsgruppe Wattenscheid-Gelsenkirchen, hielt am Donnerstag im Gelsenkirchener Vereinsheim Eckhardt unter Leitung des ersten Vorsitzenden Ubrig die Monatsversammlung ab. Das Andenken des gestorbenen Mitgliedes Frau Kanib wurde geehrt. Nach Erledigung der üblichen Formalitäten (Verlesen der Niederschrift usw.) berichtete Vorsitzender über die Kundgebung des Deutschen Beamtenbundes in Essen und in Berlin, anläßlich der überhandnehmenden Verbeamtung des Beamtenstandes. Aus der Pensionärzeitung wurde auf einen vom zweiten Vorsitzenden des Reichsverbandes gehaltenen Vortrag über „Statutpensionäre der Reichsbahn Eisenbahnpensionskasse A und B" aufmerksam gemacht. Ueber die fertiggestellte Eingabe an den Reichsverband betr. Gehaltskürzung gab Herr Dörmann Aufklärung. Mit der Absendung der Eingabe war Versammlung einverstanden. Anläßlich der Anerkennung des Gruppenverbandes Essen wurde ein von Rektor Erley (Dorsten) verfaßter Vorspruch zur Kenntnis gebracht. Die neugebildete Ortsgruppe Wattenscheid hat um Aufnahme in den Gruppenverband sowie in den Reichsverband nachgesucht. Eine vom Reichsverband gestellte Frage um Verschmelzung der beiden Ortsgruppen wurde abgelehnt. Vorsitzender bemerkte, daß durch die Neubildung der Ortsgruppe Wattenscheid auch der Name der Ortsgruppe Wattenscheid-Gelsenkirchen in Gelsenkirchen abgeändert werden müsse. Betr. der Mitgliedschaft der unserer Ortsgruppe angeschlossenen Wohlfahrtskasse fand Aussprache statt, möglichst allen Mitgliedern gerecht zu werden. Ein Beschluß soll in der Generalversammlung gefaßt werden. Nächste Versammlung am 4. Dezember in Wattenscheid.

Gesellschaftssteuern

gehören zu den Werbungskosten und sind vom Ertrage abzuziehen.

Der Großhandelsverband schreibt:

In einem Urteil vom 18. Februar 1930, VIII GSt. 107/29, das im Reichsverwaltungsblatt und Preußischen Verwaltungsblatt Nr. 43 vom 25. Oktober 1930 auf S. 692/93 abgedruckt ist, hat sich das preußische Oberverwaltungsgericht dahin ausgesprochen, daß Aufwendungen, welche eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung aus Anlaß ihrer Gründung für Gesellschaftssteuern machen muß, zu den Werbungskosten gehören und daher vom Ertrage der Gesellschaft abgezogen werden können. Wir geben unseren Mitgliedern nachstehend den Wortlaut des Urteils bekannt:

„Der GSt.-Berufungsausschuß setzte einen Betrag von 2660 Mark ab, den die steuerpflichtige G. m. b. H. aus Anlaß ihrer Gründung an Gesellschaftssteuer gezahlt hatte.

Gegen den Abzug der Gesellschaftssteuerzahlung richtet sich die von dem Vorsitzenden des GSt.-Ausschusses eingelegte Rechtsbeschwerde.

Nach § 5, Abs. 1, GStG., in der für 1927 geltenden Fassung vom 15. März 1927 (GS. S. 21) wird der Gewerbeertrag nach den Bestimmungen des Reichseinkommensteuergesetzes über das steuerbare Einkommen aus Gewerbebetrieb und dessen Ermittlung festgestellt. Bei Gewerbetreibenden, die Handelsbücher nach den Vorschriften des Handelsgesetzbuches führen — dazu gehört die steuerpflichtige Gesellschaft m. b. H. — wird der Gewinn aus Gewerbebetrieb nach Maßgabe der Vorschriften des § 13 RESTGes. durch Vergleich des Anfangs- und des Endvermögens des Steuerabschnittes ermittelt, wobei neben anderen die Vorschriften dieses Gesetzes über die abzugsfähigen Ausgaben (§§ 15 bis 18) zu beachten sind. Zu den Ausgaben gehören nach § 15, Abs. 1, Ziff. 1, die Werbungskosten, das sind nach § 16, Abs. 1, „die zur Erwerbung, Sicherung und Erhaltung der Einkünfte gemachten Aufwendungen". Nach § 18 dürfen als Ausgaben Aufwendungen nicht abgesetzt werden, die sich als Verwendung des Einkommens darstellen; hierher gehören nach Ziff. 1 daselbst insbesondere Aufwendungen zur Verbesserung und Vermehrung des Vermögens, zu Geschäftserweiterungen, zu Kapitalanlagen, zur Schuldentilgung oder zu Ersatzbeschaffungen, soweit diese Aufwendungen über den Rahmen der §§ 15, 16, hinausgehen und nicht für Gegenstände gemacht sind, die beim Vermögensvergleich berücksichtigt werden, sowie nach Ziff. 3, die von dem Steuerpflichtigen entrichtete Einkommensteuer, sowie sonstige Personalsteuern.

Die Entscheidung der strittigen Frage hängt hiernach davon ab, ob die Gesellschaftssteuerzahlung zu den Werbungskosten oder zu den nicht abzugsfähigen Aufwendungen des § 18 gehört. § 18, Abs. 1, Ziff. 3, steht dem Abzug der Gesellschaftssteuer nicht entgegen, da diese, eine besondere Art der Kapitalverkehrssteuer, nicht zu den Personalsteuern gehört. Mit Unrecht nimmt der Beschwerdeführer an, daß es sich für die steuerpflichtige Gesellschaft bei der Gesellschaftssteuerzahlung um Einkommensaufwendungen im Sinne des § 18 handele, die über den Rahmen der Werbungskosten deshalb hinausgingen, weil sie aus Anlaß der Gesellschaftsgründung entstanden seien. Die der früheren Rechtsprechung des OVG. für das preußische Einkommensteuergesetz vom 24. Juni 1891 entsprechende Rechtsauffassung, daß Aufwendungen, die unmittelbar das Einkommen betrafen, nicht unter die Werbungskosten fielen, ist vom OVG. in Anwendung der Vorschriften des RESTGes. vom 10. August 1925 bereits in der Entscheidung vom 13. Dezember 1928 (RuPrVBl. 50, S. 274) aufgegeben worden. Denn nach § 16 RESTGes. sollen, wie aus der Begründung zu entnehmen ist, die Werbungskosten alle die Betriebsausgaben umfassen, deren Abzug nicht ausdrücklich ausgeschlossen ist. Darunter fällt auch die Aufwendung, die die Steuerpflichtige für Gesellschaftssteuer machen mußte. Sie stellt sich für die steuerpflichtige Gesellschaft nicht als Verwendung des Einkommens, insbesondere nicht als Aufwendung zur Verbesserung oder Vermehrung des Vermögens, zur Geschäftserweiterung oder zur Kapitalanlage dar. Die Aufwendungen für Gesellschaftssteuer aus Anlaß der Gesellschaftsgründung können als über den Rahmen der Werbungskosten hinausgehende Einkommensverwendungen der Gesellschaft im Sinne des § 18 nicht angesehen werden. Die Rechtsbeschwerde unterlag hiernach der Zurückweisung.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Tagung der Westfälischen Kaufmannsgilde in Dortmund. Am Mittwoch, den 12. November, findet im Industrie-Club zu Dortmund anläßlich der Mitgliederversammlung der Westfälischen Kaufmannsgilde eine größere Tagung statt. Gelegentlich dieser Tagung werden 66 kaufmännische Angestellte von Mitgliedern der Westfälischen Kaufmannsgilde für 50- bezw. 25jährige ununterbrochene Dienstzeit bei ihren Arbeitgebern in einer schlichten und würdigen Feier ausgezeichnet werden. Weiterhin wird unter dem Motto: „Die Not der Wirtschaft, ein Appell an Regierung und Parlament" eine Anzahl namhafter Vertreter der verschiedensten Geschäftszweige des Bezirkes zu der besonderen Eigenart und Notlage ihres Geschäftszweiges und den Mitteln zu ihrer Behebung sprechen.

Volkswirtschaftliche Bücherreihe.

„Grenzen der Sozialpolitik". Von Dr. J. Winschuh. Verlag: G. A. Gloeckner, Leipzig. Dieses Heft 6 der „Wirtschaftspolitischen Zeitfragen" hat bei der heutigen Debatte über die Sozialpolitik erhöhte Bedeutung, zumal es mit viel Sachkenntnis und in dem Bestreben geschrieben ist, die Sozialpolitik in einen Rahmen zu bringen, der der nationalen Wirtschaft nicht abträglich ist. Denn jenseits dieser Grenze bleibt jede sozialpolitische Maßnahme wirkungslos.

Konkurs der Firma Rothmann & Co. Im Konkurse der Mechanischen Arbeiter-Garderobenfabrik und Manufakturwaren-Großhandlung M. Rothmann & Co. soll jetzt eine Abschlagszahlung stattfinden. Zur Verfügung stehen 400 000 Mark. Zu berücksichtigen sind, nachdem bereits 33 609,37 Mark für Vorrechtsforderungen gezahlt sind, noch 1 932,01 Mark bevorrechtigte und 10 623 507,40 Mark bisher festgestellte nicht bevorrechtigte Forderungen.

Trümpener
Gelsenkirchen-Schalke
Schalkerstr. 157
Alles für den Herrn
Für Damen Pelze und Schirme

JUWELIER **HILLEBRAND** GEORGSHAUS
für den verwöhnten Geschmack!
Zeitgemäße Preislagen. Ruf 23680.

herzerhebender Anblick für mich, als du die Schöne so andachtsvoll umschlungen hieltest. Erspare dir den Versuch, daran etwas durch Lügen oder Vorspiegelungen abzuschwächen. Die Situation sprach deutlich und eine einwandfreie Zeugin wohnte dem Schauspiel bei. Motra. Nun wirst du wohl so klug sein, diese Tatsachen nicht durch Verdrehungen umdeuten zu wollen. Ich bitte dich, mich mit solchen Lächerlichkeiten zu verschonen, die ich nur als Belästigung empfinden könnte. Was nun kommen muß, bitte ich dich, bald einzuleiten. Ich bin einverstanden, daß alles ohne Skandal geregelt wird. Ich würde nur dann jede Rücksicht fallen lassen, wenn du mir das ausschließliche Recht an mein Kind nicht freiwillig einräumen würdest. — Und nun, lebe wohl. Ich will versuchen, zu vergessen und um unseres Sohnes willen ohne Haß deiner zu gedenken. Deinen Namen weiter zu tragen, lehne ich begreiflicherweise ab — und werde mich fortan wieder nennen — Traute Tartarinoff."

Sie atmete tief auf, als sie den Brief in ein Kuvert geschoben hatte und es in die Handtasche steckte. Auf dem Bahnhof wollte sie das Schreiben in den Briefkasten werfen. Die Leute hier sollten keine Veranlassung finden, Glossen zu machen, wenn sie den Brief liegen sahen. In den Mantel hatte ihr die Zofe schon geholfen. Sie setzte den Hut auf, schaute noch einmal in dem Raum umher, der soviel Glück — und soviel Leid mitangesehen — und drängte die Tränen zurück. Es durfte ja niemand ahnen, was in ihr vorging. Daß eine verratene unglückliche Frau dieser Stätte für immer den Rücken kehrte. Hastig ging sie die Treppe hinunter.

Der Portier hielt den Schlag. Friedrich war noch nicht zurück — auch die Zofe stand bereit, für etwaige Hilfeleistungen. Die Tür schnappte ein. Sie dankte mit freundlichem Lächeln für die bescheiden ausgesprochenen Wünsche einer glücklichen Fahrt — und das Auto sauste davon.

Nun war wohl das Schlimmste überwunden, so meinte sie, als sie mit geschlossenen Augen im Polster lehnte. Wenn keine Zwischenfälle kamen, alles klappte, dann waren sie in einer halben Stunde allem hier entrückt. — Und es klappte alles. Dienstfertige Beamte brachten die Fahrkarten und andere besorgten das Gepäck.

Da fiel ihr der Brief ein. Ein Beamter brachte das Schreiben zum Schalter, wo es, nach ihrem schnell gefaßten Entschluß, zur Eilbestellung aufgegeben wurde.

Wie im Fluge war alles geschehen. Der Zug brauste heran, sie saßen im Coupé, das Handgepäck war verstaut, ein überreichliches Trinkgeld — die Helfer bedankten sich ehrerbietig — die Maschine pfiff. Aechzend und sauchend rollte der Zug aus der Halle.

Gottlob — dieser Akt der Tragödie hatte sich glatt abgespielt.

In der Villa Petermann hatten nicht minder bewegte Szenen stattgefunden. Der Baron war nach den Vorgängen zu Hause, um seine Nerven zu beruhigen und seine Fassung zurückzugewinnen, eine halbe Stunden in den Anlagen auf und ab gegangen. Als er dann bei Frau Susi eintrat, empfing sie ihn wohl lächelnd, aber in großer Erregung: „Jetzt tragen wir also das gleiche Los! Mein Mann rase in Eifersucht! Aber beruhigen Sie sich — ich habe schon alles in die richtige Bahn geleitet. Ich habe dem guten Kerl aber wirklich nicht soviel Ekstase zugetraut! Er hat mich doch recht lieb!"

„Was geschah?" fragte der Baron überrascht. „Weiß er — —?"

„Ihre Gattin hat ihm doch einen Brief geschickt! Haben Sie Ihre Frau noch nicht aufgeklärt oder beschwichtigt?"

„Nein — — noch nicht — —." Er starrte sie erschrocken an. „Sie ist ja in einem Zustand, der das Schlimmste befürchten läßt."

„Aber woher wußte sie denn von unserem Plan? — Ich war nun gezwungen, meinem Mann Aufklärung zu geben, um den Ahnungslosen zu beruhigen. Meinen Brief haben Sie doch erhalten? Nun ist mein Mann zu Ihrer Gattin geeilt. Er ließ sich nicht abhalten — —."

„Um Gotteswillen! Meine arme Frau —." Er blickte sie ratlos an. „Wäre ich doch sofort hergeeilt! Aber ich war von einer heute erlebten tollen Szene so außer aller Fassung, daß ich mich erst beruhigen mußte, ehe ich Ihnen unter die Augen trat. — Meine Frau hatte Ihren Brief auf meinem Schreibtisch gefunden und ihn gelesen. Malen Sie sich das Weitere aus — —."

„Oh, Sie Armer! Machen wir doch dem Versteckspiel ein Ende, Baron. Nach der gestrigen Szene — sind Sie das auch uns schuldig, nicht wahr?"

„Ja — es muß geschehen — aber wie? Und nun ist Ihr Gatte dort mit solchen Enthüllungen — —."

„Fürchten Sie nichts. Er wollte Ihre Frau nur beruhigen. Ueber alles andere wird er schweigen. Sie müssen begreifen, wie verletzt er ist, mich in den Augen Ihrer Gattin kompromittiert zu sehen."

Er legte die Hände an die Stirn, gebrochen, fassungslos. „Sie traut uns das Schlimmste zu! —."

„Ich kann mir die Situation schon ausmalen. Aber vielleicht läßt sich doch noch das Aergste umgehen. Ich bin bereit, das wissen Sie. Und mein Mann wird sich meinen Wünschen sicherlich anpassen."

„Er ist bei ihr! Wenn er sich doch hinreißen ließe! In der Erregung! Sie ist ja wie von Sinnen! — Wie die Hölle würde es über das stolze Geschöpf hereinbrechen! — So erschüttert wie sie ist, so außer aller Fassung. — Ich wußte nicht, daß solche Gewalten in ihr leben! Eine Mobe an Schmerz und liebender Verzweiflung!"

„Freuen Sie sich doch, denn das ist Liebe!"

„Aber sie leidet! — Ich muß hin — —."

„Aber was soll nun werden, Baron? Wir sind eingerichtet, heute zu reisen — —."

„Erst muß ich sie sehen, muß sie sprechen. Oh, dieser unglückselige Zufall! Warum ließ ich auch den Brief liegen — —." Im Begriff, sich zu verabschieden, trat Petermann über die Schwelle.

„Meine Frau hat Ihnen wohl schon meine ganze Schande verraten?" lächelte er verlegen, dem Baron die Hand reichend.

„Laß ihn! Erzähle, was du ausgerichtet hast. Warst du auch vorsichtig? Sprich doch!" bat sie aufgeregt.

„Ich — ausgerichtet? Ich habe sie gar nicht gesehen — sie war schon fort!" Der Baron atmete auf. „Sie werden meinen Schreck und meine Verblüfftheit verstehen, Baron, als mir, dem Ahnungslosen, das Briefchen Ihrer Frau Gemahlin zufiel. Reise meines Frauchens nach Wien — und in Ihrer Begleitung! Donnerwetter! Das war etwas viel der Ueberraschung! Daß ich da wild war, ehe mir die näheren Umstände klargelegt wurden, verstehen Sie wohl? Und das konnte ich doch auf meinem Lieb nicht sitzen lassen. Darum wollte ich Ihre Gattin sofort aufklären — natürlich in aller Rücksicht. Und jetzt ist mein erster Zorn verraucht. Bleibt sie lange fort?"

„Meine Frau! Fort? — Das ist unmöglich!"

„Aber gewiß. Sie ist soeben abgereist. Wissen Sie davon nichts?"

„Haben Sie auch richtig verstanden? Sie wird ausgefahren sein — —."

„Nein. Mit Gepäck, mit der alten Russin — und mit dem Söhnchen. Das leere Auto kam auch schon zurück, als ich mit dem Portier noch sprach. Ihre Gattin sitzt nun bereits im Expreß."

„Mein Gott — dann muß ich sofort nach!" Er sah nach der Uhr. „In zwanzig Minuten geht ein Schnellzug — —."

„Wie wollen Sie Ihre Frau erreichen? Das ist doch ein aussichtsloses Vorhaben. Richtiger wäre es, Sie senden ein Telegramm nach Hause, an die Mutter — oder an den Hauswirt — und erbitten telegraphische Bestätigung, ob Ihre Gattin gut eingetroffen ist, nach Wien."

„Die Sache dort dürfen wir nicht versäumen" — fiel Frau Susi ein, „wenn wir letzte Aufschlüsse haben wollen. — — Bedenken Sie die Konsequenzen. Wir reisen doch?" Beschwörend sah sie den Gatten an.

„Selbstverständlich, mein Kind. Und Sie, Baron, begleiten uns. Erreichen können Sie sie doch nicht mehr. Und morgen mittag sind sie dort ja an Ort und Stelle — und wenige Stunden später, nach unserem Eintreffen in Wien, können Sie ein Telegramm schon entgegennehmen."

„Aber, meine Frau allein auf der weiten Fahrt — mit der unbeholfenen Frau und dem Kinde!"

„Aber das andere ist wichtiger, Baron!" Susi sah ernst zu ihm auf.

„Meine Frau hat recht. Wir müssen weiterem Unheil vorbeugen, müssen unbedingt verhindern, daß von dort aus Aufklärungen an die Mutter Ihrer Frau Gemahlin gelangen. Haben wir diesen Riegel vorgeschoben, dann läßt sich ja alles wieder in Ordnung bringen. Sie wissen, daß ich bereit bin, jede Rücksicht walten zu lassen. Und Ihre Gattin und das Kind sind ja bis auf weiteres zu Hause in bester Obhut. Es wird uns schon gelingen, ihr die Sache dann so beizubringen, ohne daß sie das Schlimmste zu erfahren braucht. Wir sind ja zum Schweigen bereit. Also, Kopf hoch, Baron!" (Fortsetzung folgt.)

Stadtverordnetensitzung in Gelsenkirchen.

Nur sieben Punkte für die Oeffentlichkeit. – Endlich: Stadtwappen und Stadtfarben.

Donnerstag
17 Uhr im Rathaus Buer.

Wie bereits mitgeteilt, ist die nächste Sitzung der Stadtverordneten am kommenden Donnerstag 17 Uhr im Sitzungssaal des Rathauses Buer. Die Tagesordnung, die sieben Punkte umfaßt, außerdem die Punkte 8 bis 14 für die Geheime Sitzung, ist aus dem Anzeigenteil ersichtlich. Soweit Vorlagen der Einladung zur Sitzung beigefügt sind, veröffentlichen wir diese bereits heute. Für den Erlaß einer neuen Geschäftsordnung für die Stadtverordneten-Versammlung liegt keine Vorlage vor. Die Anträge der Fraktion der KPD. haben wir bereits in dem Bericht über die Stadtverordnetensitzung am 23. Oktober veröffentlicht, so daß sich eine Wiedergabe erübrigt. Die Fraktion der Wirtschaftspartei hat einen Antrag auf

neue Steuerfestsetzung

seitens der Regierung eingebracht. Der Antrag hat folgenden Wortlaut:

„Bei allen Steuerverhandlungen der letzten Jahre, insbesondere aber noch bei den Verhandlungen um den Haushaltsplan 1930 haben die Wirtschaftspartei und die sonstigen Vertretungen auf die Unhaltbarkeit des heutigen Steuersystems hingewiesen. Man hat geglaubt, daß diese wiederholten nachdrücklichen Vorstellungen den verantwortlichen Stellen den Ernst der Lage im gewerblichen Mittelstand zur klaren Erkenntnis bringen und daß zum mindesten die Regierungen dem Mittelstand den staatlichen Schutz sichern würden, der ihm nach der Verfassung zusteht. Das ist jedoch nicht geschehen. Im Gegenteil hat der Oberpräsident zum größten Entsetzen des Mittelstandes noch über die Stadtverordnetenbeschlüsse hinausgehende Steuersätze für unsere Kommune vorgeschrieben. Diese Maßnahme der Regierung erscheint umso unverständlicher, wenn man berücksichtigt, daß die zahlreich eingelegten Feierschichten und die sich stets mehrende Zahl der Erwerbslosen bereits eine bisher ungekannte Schwächung der Kaufkraft der ganzen Bevölkerung zur Folge hat. Handel und Gewerbe liegen darnieder, und die Geschäfte aller Zweige wissen nicht, wie sie über die nächsten Monate hinweg kommen sollen. In vielen Fällen können die in etwa 20 verschiedenen Arten auftretenden Steuern und Abgaben schon jetzt nur noch unter Inanspruchnahme von Branktrediten gezahlt werden, deren Grenze auch bald erreicht sein wird. Trotzdem diese Verhältnisse allgemein bekannt sind, werden in geradezu unverständlicher Weise durch Verkennung der Lage den Gewerbetreibenden erneut enorme Steuerlasten auferlegt. Angesichts dieser Auflagen droht die langjährige Verbitterung der Gewerbesteuerzahler in Verzweiflung überzugehen. Diese Steuerforderungen werden nicht mehr als eine von vernünftigen Erwägungen geleitete Steuerpolitik, sondern als Steuerschinderei empfunden. Wir erkennen aus der allgemeinen Stimmung, daß der Tag nicht mehr fern ist, an welchem das Vertrauen zum Staate erschüttert ist und an welchem man die Massen zur Steuerzahlung nicht mehr wird zwingen können.

Aus diesen Gründen gelangt der Hauptausschuß und die Stadtverordnetenversammlung Gelsenkirchen zu folgendem Beschluß, der gleichzeitig einen Protest darstellt gegen die verantwortungslose Leichtfertigkeit in der neuen Steuerfestsetzung seitens der Regierung:

Die erneute Erhöhung der Lohnsummen-, Gewerbeertrag- und Grundvermögenssteuer ist aus den vorstehend aufgeführten Erwägungen heraus für Gelsenkirchen auf keinen Fall tragbar. Hauptausschuß und Stadtverordnetenversammlung in Gelsenkirchen erwartet daher bestimmt von der Regierung, daß die vorgenommene Steuererhöhung unter allen Umständen rückgängig gemacht wird und die Steuern in der Höhe vorläufig bestehen bleiben, wie sie die Stadtverordnetenversammlung bei Beschlußfassung über den Haushaltsplan 1930 festgelegt hat."

Unter Punkt 5 sind verschiedene Wahlen vorzunehmen, wofür die Fraktionen die Mitglieder zu nennen haben. Punkt 6 sieht die

Wahl der Beisitzer des Mieteinigungsamtes

vor. Aus der Vorlage entnehmen wir:

„Die Amtszeit der Beisitzer des Mieteinigungsamtes läuft am 31. Dezember 1930 ab. Für das Geschäftsjahr 1931 hat eine Neuwahl stattzufinden. Nach Paragraph 7 Abs. 2 des Mieterschutzgesetzes müssen die Beisitzer zur Hälfte Vermieter aus dem Kreise der Hausbesitzer, zur Hälfte Mieter sein.

Die Bestallung erfolgt auf Grund von Vorschlagslisten der örtlichen Hausbesitzervereine und der Mietervereine.

Auf Grund der öffentlichen Bekanntmachung vom 23. Mai 1930 haben die örtlichen Hausbesitzer- und die Mietervereine die nachstehend aufgeführten Personen als Beisitzer in Vorschlag gebracht:

Für Kammer I (umfassend den Stadtbezirk Gelsenkirchen)

Haus- und Grundbesitzer-Verein Gelsenkirchen.

Beisitzer:

1. Gustav Schröder, Wannerstraße 156,
2. Wilhelm Maul, Breddestraße 10,
3. van Wickeren, Sedanstraße 54,
4. Heinrich Löbbecke, Schulteistraße 8,
5. Franz Niederfahrenhorst, Gabelsbergerstraße 3,
6. Johann Freiensteln, Industriestraße 57,
7. Ludwig Tölle, Schalkerstraße 27,
8. W. Krachten, Essenerstraße 62,
9. J. Termeer, Wittekindstraße 8,
10. Fritz Fahle, Idastraße 3,
11. Fr. Golz, Hochstraße 47.

Stellvertreter:

1. Wilhelm Damke, Bismarckstraße 56,
2. Theodor Schmedding, Wiehagen 41,
3. Fritz Flamme, Grenzstraße 171,
4. Otto Keller, Kaiserstraße,
5. Leo Schäfer, Berdastraße 19,
6. Lorenz Kistner, Festweg 15,
7. G. Röthe, Rheinelbestraße 44,
8. Fr. Hausmann, Hohenzollernstraße 67.

Haus- und Grundbesitzer-Verein Gelsenkirchen-Rotthausen.

Beisitzer:

1. Reimund Müller, Wemkenstraße 57,
2. Josef Aufenanger, Rotthauserstraße 85.

Stellvertreter:

1. Karl Schappert, Steinfurtstraße 17,
2. Johann Kaufhold, Wemkenstraße.

Mieterverein Gelsenkirchen.

Beisitzer:

1. Karl Könia, Vittinghof 11,
2. Karl Althaus, Wiehagen 59,
3. Thomas Ptack, Bismarck-Kolonie 3,
4. Wilhelm Malessa, Jakobstraße 12,
5. Ernst Kaufmann, Lothringerstraße 41,
6. Karl Stoller, Steinfurt 28,
7. Heinrich Joachimmeier, Helenenstraße 9,
8. Ernst Levy, Bochumerstraße 64,
9. Emil Wittenberg, Zietenstraße 7,
10. Ignatz Bielinski, Seidlitzstraße 39.

Stellvertreter:

1. Dietrich Küper, Kurfürstenstraße 42,
2. August Piechatzek, Bülowstraße 7,
3. Paul Steinke, Schonnebeckerstraße 97,
4. Gustav Netter, Steelerstraße 82,
5. Gerhard Stiehler, Hochstraße 50,
6. Johann Knobel, Rotthauser Markt 2,
7. Julius Koslowski, Wannerstraße 201,
8. Wilhelm Weidemann, Grenzstraße 179,
9. Oswald Graf, Schillstraße 28,
10. Wladislaus Zimoch, Wannerstraße 139.

Für Kammer II (umfassend die Stadtbezirke Buer und Horst).

Haus- und Grundbesitzer-Verein Buer.

Beisitzer:

1. Hermann Neuhaus, Buer-Mitte,
2. Gustav Schories, Buer-Hüls,
3. Kernbach, Buer-Erle.

Stellvertreter:

1. Sollhöhmer, Buer-Erle,
2. Gottfr. Leenders, Buer-Resse,
3. Hermann Elbers, Buer-Mitte.

Haus- und Grundbesitzer-Verein Horst-Emscher.

Beisitzer:

1. August Leibold, Industriestraße 65
2. Franz Köß, Bogenstraße 7,
3. Max Stemmer, Sandstraße 34.

Stellvertreter:

1. Josef Ochsenfahrt, Markenstraße 52,
2. Johann Wemhoff, Hochstraße 30,
3. Bernhard Stember, Fischerstraße 48.

Mieterschutzverein Buer.

Beisitzer:

1. Samuel Rogalski, Buer-Erle, Nordstraße 9,
2. Friedrich Bünding, Buer-Beckhausen, Horsterstraße 63,
3. Emil Czimek, Buer-Mitte, Moltkestraße 31,
4. August Czimek, Buer-Mitte, Moltkestraße 13.

Stellvertreter:

1. Gottlieb Gers, Buer-Erle, Am Wildgatterstr. 9,
2. Heinrich Kunz, Buer-Mitte, Gertrudstraße 34,
3. Ferdinand Pichotka, Buer-Erle, Schievenstr. 12,
4. Gottlieb Wach, Buer-Erle, Nordstraße 35.

Reichsbund Deutscher Mieter, Ortsverein Horst-E.

Beisitzer:

1. Bernhard Zumbusch,
2. Wilhelm Lemm,
3. Josef Gerlach.

Stellvertreter:

1. Johann Dufke,
2. Karl Hensel,
3. Karl Müller.

Der letzte Punkt der öffentlichen Sitzung beschäftigt sich mit der endlich geklärten Frage.

Stadtwappen und Stadtfarben.

Die Vorlage darüber hat folgenden Wortlaut:

Die Stadt verfügte bislang nicht über ein Wappen: als Notbehelf dient für den Dienstgebrauch ein Schlägel und Eisen darstellendes Siegel. Ein von dem Heraldiker, Professor Hupp, angefertigter Wappenentwurf fand nicht die Billigung des Hauptausschusses. Auf das vom Hauptausschuß daraufhin unterm 9. November 1928 beschlossene Preisausschreiben sind 137 Entwürfe eingegangen. Von diesen Entwürfen sind die besten dem Direktor des Staatsarchivs in Münster zur Begutachtung vorgelegt worden. Dieser hat nur einen Entwurf als einigermaßen brauchbar bezeichnet. Um brauchbares Material zu erhalten, habe ich mich mit Professor Hupp erneut in Verbindung gesetzt und von diesem noch vier weitere Entwürfe erhalten. Der Verkehrsausschuß hat diese Entwürfe ebenfalls nicht für brauchbar gehalten. In seiner Sitzung vom 4. Juli 1930 hat der Verkehrsausschuß als Stadtwappen der Stadt Gelsenkirchen das Wappen der früheren Stadt Buer mit folgenden Aenderungen in Vorschlag gebracht:

„Das Wappen soll anstelle des mittleren Schildes mit dem Ordensritterkreuz das bisherige Horster Wappen (roter Löwe auf silberblau gestreiftem Schild) erhalten."

Der Hauptausschuß hat sich grundsätzlich damit einverstanden erklärt, daß versucht wird, ein Wappen zu zeichnen, welches das alte Buersche Wappen mit Ausnahme des Deutsch-Herren-Ritter-Kreuzes zeigt und in dem sich an den Stamm der Linde das frühere Horster und das alte Gelsenkirchener Wappen anlehnen. Zu der Bestimmung der vom Verkehrsausschuß vorgeschlagenen Farben Schwarz-Silber-Grün als Stadtfarben gibt der Hauptausschuß seine Zustimmung.

Die zum Aushang gebrachte Tafel stellt das Wappen in der vom Hauptausschuß vorgeschlagenen Form dar.

Das Wappen wird durch Beschluß der Stadtverordnetenversammlung eingeführt. Der Wappenentwurf ist nach Genehmigung durch die städtischen Körperschaften dem Herrn Regierungspräsidenten zur Herbeiführung der Genehmigung des Herrn Ministers vorzulegen.

Ich bitte zu beschließen:

„Als Stadtwappen der Stadt Gelsenkirchen gilt das alte Buersche Wappen mit Ausnahme des Deutsch-Herren-Ritter-Kreuzes; an den Stamm der Linde sollen sich das frühere Horster und das alte Gelsenkirchener Wappen anlehnen.

Die Stadtfarben sind Schwarz-Silber-Grün."

Das Problem der Arbeitszeitverkürzung.

Von Direktor Walther.

Die schwere Krise, in der sich die deutsche Wirtschaft mit ihrer ungeheuren Arbeitslosigkeit befindet, läßt es verständlich erscheinen, daß in der Oeffentlichkeit eine Reihe von Vorschlägen erörtert werden, die sich in der Hauptsache mit dem Problem der Neueinstellung von Arbeitslosen in den Betrieben beschäftigen, u. a. hat die sozialdemokratische Reichstagsfraktion reichsgesetzliche Maßnahmen gefordert, mit dem Endziel auf gesetzliche Einführung der 40-Stunden-Arbeitswoche. Es läßt sich nicht leugnen, daß die von den Anhängern dieses Gedankens aufgemachte Rechnung mathematisch richtig ist und rein oberflächlich betrachtet etwas Bestechendes an sich hat: die Ausgaben für die Arbeitslosenversicherung würden dadurch herabgesetzt und ein Teil der jetzt brachliegenden Kräfte könnte einer geordneten Tätigkeit wieder zugeführt werden. Jedoch die Tatsache, daß man bislang nicht diese Patentlösung vorgenommen hat, läßt ohne weiteres den Schluß zu, daß die Sache irgend einen Haken haben muß. In der Tat muß bei kritischer Betrachtung leider festgestellt werden, daß alle Vorschläge, die Arbeitslosigkeit durch eine Arbeitszeitverkürzung zu beheben, nicht geeignet sind, eine Besserung der Wirtschaftskrise und damit eine grundlegende Lösung des Arbeitslosenproblems herbeizuführen, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil sie an dem Kernproblem, nämlich der Frage der Gestehungskosten vorbeigehen. Ganz allgemein darf doch wohl heute die Tatsache feststehen, daß eine Wiederbelebung und damit eine durchgreifende Besserung der Arbeitslosigkeit nicht erreicht werden kann ohne eine allseitige Senkung der Gestehungskosten. Man wird daher auch das Problem der geforderten Arbeitszeitverkürzung zunächst einmal unter dem Gesichtspunkte zu betrachten haben, in welcher Weise eine Arbeitszeitverkürzung sich auf die Gestaltung der Selbstkosten, soweit sie durch den Lohn beeinflußt sind, auswirkt. Hierzu muß folgendes bemerkt werden:

Die Arbeitszeitverkürzung kann erfolgen:
a) mit Lohnausgleich und
b) ohne Lohnausgleich.

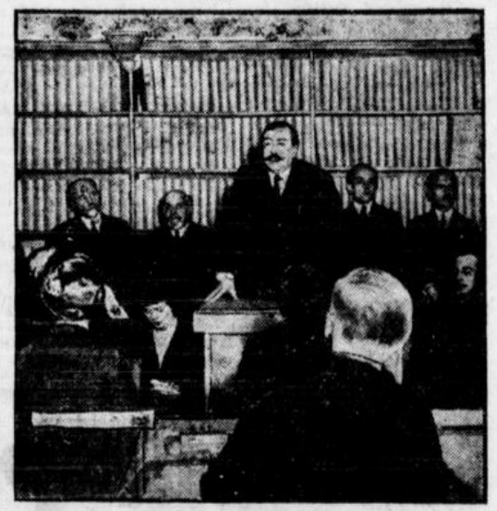
Zu a) Die gesetzlich geforderte Arbeitszeitverkürzung von 48 auf 40 Stunden würde bei Gewährung eines vollen Lohnausgleichs die augenblicklich vorhandene Lohndecke um 20 Prozent vergrößern. Rein zahlenmäßig ausgedrückt würde dies bedeuten, daß jährlich etwa 6 bis 7 Milliarden mehr an Löhnen verausgabt werden müssen. Daß die hierdurch bedingte Mehrbelastung der Selbstkosten geradezu katastrophale Auswirkungen auf die schon jetzt äußerst schwachen Beschäftigungsmöglichkeiten der Wirtschaft ausüben, bedarf keiner weiteren Ausführung. Eine Arbeitszeitverkürzung mit vollem Lohnausgleich kommt daher nicht in Frage; desgleichen erscheint in gleicher Weise abwegig, auch nur einen teilweisen Lohnausgleich vorzunehmen, da hierdurch ebenfalls eine Vergrößerung der Gestehungskosten eintreten würde.

Zu b) muß zunächst davon ausgegangen werden, daß durch eine Arbeitszeitverkürzung, zunächst einmal oberflächlich betrachtet, die Gesamtlohnsumme der Betriebe erhalten bleibt, daß aber dafür das Lohneinkommen des einzelnen Arbeiters um 17 Prozent gekürzt wird und damit in der Gesamtheit gesehen, eine Hebung der Kaufkraft nicht eintreten kann. Es tritt vielmehr lediglich eine Verschiebung zwischen der Kaufkraft der bisher beschäftigt gebliebenen Arbeitnehmer zugunsten der bisher arbeitslos gewesenen und nun neu eingestellten Kräfte ein. Vorausgesetzt also, daß die Arbeitszeitverkürzung ohne Lohnausgleich durchgeführt würde, würde man der Lösung des Selbstkostenproblems nicht näher kommen, da ja günstigstenfalls dem gleichen Gesamtlohnaufwand die gleiche Belastung der Produktionseinheit durch den Lohn gegenübersteht. Die Praxis wird jedoch in den weitaus meisten Fällen so sein, daß auch eine Arbeitszeitverkürzung ohne Lohnausgleich die Gesamtlohnsumme des Betriebes vergrößern und darüber hinaus weitere Unkosten zur Folge haben würde. Einmal werden durchweg erhöhte Sozialiasten, Vergrößerung der Lohnabrechnungskosten u. ä. eintreten. Sodann dürfte es für jeden einigermaßen mit der Wirtschaft Vertrauten klar sein, daß die generelle Verkürzung der Arbeitszeit eine Verschiebung der Verhältnisse der produktiven Beschäftigungszeit zugunsten der unproduktiven (An- und Ablaufzeit der Maschinen und Arbeiter, die Einstellungsvorrichtung des Werkzeugs und ähnliches) nach sich ziehen wird. Aber auch abgesehen von allen diesen vorgenannten Bedenken darf nicht außer Acht gelassen werden, daß eine generelle Arbeitszeitverkürzung unter den heutigen Verhältnissen zur Einstellung einer wirklich erheblichen Zahl von Erwerbslosen nicht führen kann, und zwar erklärt sich dieses daraus, daß jetzt in Deutschland in den meisten Industrien Kurzarbeit und Feierschichten verfahren werden, so daß den in diesen Betrieben beschäftigten Arbeitern kaum eine weitere Arbeitszeitverkürzung und damit weitere Verdienstschmälerung nicht zugemutet werden kann. Nach den vorliegenden zahlenmäßigen Angaben arbeiten im Durchschnitt fast 25 Prozent und in einzelnen Wirtschaftsgruppen bis zu 45 Prozent der zurzeit beschäftigten Leute gestreckt, so daß also diese Betriebe für eine weitere Arbeitszeitverkürzung und damit für eine Neueinstellung von Arbeitskräften ausscheiden. Der in den vorgenannten Zahlen zum Ausdruck kommende Umfang der Arbeitsstreckung ist auch gleichzeitig ein Beweis dafür, daß auch ohne gesetzlichen Zwang die Sorge des deutschen Unternehmertumes auf die Prüfung und Durchführung von Maßnahmen zur Vermeidung von weiteren Entlassungen gerichtet ist.

Schließlich sei noch kurz bemerkt, daß auch die betriebstechnische Durchführung erhebliche Schwierigkeiten verursacht. Erinnert sei z. B. nur daran, daß eine Verkürzung der betrieblichen Arbeitszeit zur Voraussetzung haben muß, daß für die neu einzustellenden Arbeiter genügend Arbeitsplätze vorhanden sein müssen, an denen der durch die Arbeitszeitverkürzung sonst eintretende Produktionsausfall zusätzlich hergestellt werden kann. Diese Bedingungen sind aber beispielsweise dort nicht gegeben, wo der Betrieb schon bisher unter voller Ausnutzung seiner Maschinen und Anlagen gearbeitet hat oder wo die Zahl der besetzten Arbeitsplätze überhaupt nicht veränderlich ist. Würde man in solchen Betrieben trotzdem die Verkürzung der Arbeitszeit durchführen, so müßten, um die bisherige Produktion zu erhalten, zusätzlich neue Arbeitsplätze geschaffen werden, was abgesehen von technischen Schwierigkeiten, in jedem Falle überflüssige Kapitalinvestierung und damit eine Verteuerung der Produktion bedeuten würde. Erinnert sei weiter an die Schwierigkeiten oder sogar Unmöglichkeiten einer Arbeitszeitverkürzung in Betrieben, wo sich aus saisonmäßigen Gründen sehr starke Schwankungen des Beschäftigungsgrades ergeben.

Aus allen diesen Gründen kann die geforderte schematische und generelle Verkürzung der Arbeitszeit keine Lösung der Arbeitslosenfrage bringen, vielmehr steht zu befürchten, daß die mit der Arbeitszeitverkürzung durchweg verbundene Steigerung der Produktionskosten in das Gegenteil umschlägt und ein weiteres Anwachsen der Arbeitslosigkeit nach sich ziehen wird. Es müssen daher andere Wege beschritten werden, deren Anfänge bereits in dem Reformprogramm der Reichsregierung angezeigt sind. Es bleibt nur zu wünschen, daß endlich einmal der richtigen Erkenntnis bald die befreiende Tat folgt.

Wo man „Frieden" lernt.



Der frühere französische Kriegsminister Painleve eröffnet die Friedensschule in Paris.

Unter dem Vorsitz von Paul Painleve, dem früheren Kriegsminister, wurde die „Ecole de la Paix" am Quai d' Orsey in Paris eröffnet. Die Aufgabe dieser Friedensschule soll das „Studium der Wissenschaft des Friedens", das letzte Ziel die Beseitigung der Meinungsverschiedenheiten zwischen den Völkern sein.



So macht man sich das Waschen leicht:

Mit Henko nur wird eingeweicht!

Henko macht's schonender, billiger, besser. Weichen Sie die Wäsche nachtsüber in kalter Henkolauge ein! Am Morgen ist jeder Schmutz gelockert.

Nehmen Sie auch Henko zum Weichmachen des Wassers! Weiches Wasser erhöht die Wirkung des Waschmittels.

Auch zum Putzen und Scheuern ist Henko vorzüglich.

Prüfen Sie einmal eine zum Einweichen gebrauchte Henkolauge. Sie werden staunen, wieviel Schmutz sie der Wäsche schon entzogen hat.

Henko Henkel's Wasch-und Bleich-Soda
Seit 50 Jahren im Haushaltsdienst bewährt!

Kennen Sie schon das jüngste Erzeugnis der Persilwerke: Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel?

Besuchen Sie die Ausstellung „Küche und Keller" in der Ausstellungshalle
Unser Stand wird Ihre besondere Aufmerksamkeit finden



-- es ist ganz klar - im Spezialgeschäft fühlt man sich wohler, hier kauft man bequemer, wird sorgfältig und fachmännisch bedient -- und die Preise für gute Teppiche und Fenster-behänge sind niedriger, als man glaubt --

darum nur in's Spezialhaus

Hamneke
Gelsenkirchen-Hochstr. 51-53

Große Unterschlagungen

bei einer Osloer Bank. – Der Täter gibt die Hälfte von 400 000 RM. wieder zurück

Mißlungene Spekulation.

Bei der Osloer Sparbank ist man dieser Tage Unterschlagungen in Höhe von rund 400 000 RM. auf die Spur gekommen. Als Täter wurde der 35jährige Prokurist der Bank, Nyblin, festgestellt. Nyblin hatte einen Erholungsurlaub angetreten, den er angeblich in einem norwegischen Sanatorium verbringen wollte. Statt dessen fuhr er aber nach Hamburg. Kurz nach seiner Abreise wurden die Unterschlagungen festgestellt, worauf die Kriminalpolizei sich sofort mit der Hamburger Polizei in Verbindung setzte. Inzwischen hatte Nyblin in Unkenntnis der bereits erfolgten Aufdeckung der Unterschlagungen beschlossen, nach Oslo zurückzukehren und seiner Bank von seinen Verfehlungen Mitteilung zu machen. Kurz nach seiner Rückkehr nach Oslo rief er den Direktor der Bank an, mit dem er eine Zusammenkunft in seiner Wohnung verabredete. Dort übergab Nyblin dem Direktor die Hälfte der unterschlagenen Gelder, den Rest wollte er in mißlungenen Spekulationen verloren haben. Nyblin wurde sofort verhaftet.

Abbau der hohen Operngagen.

In einer Verwaltungsratssitzung des Deutschen Bühnenvereins wurde heute u. a. beschlossen, daß in Zukunft an den deutschen Opernhäusern keine Jahresverträge mit mehr als 27 000 Mark Gage abgeschlossen werden dürfen. Bei Gastspielverträgen dürfen nicht mehr als 650 Mark gegenüber bisher 1000 Mark für die Vorstellung gezahlt werden. Diese Beschlüsse, die auf eine Verringerung der hohen Gagen hinauslaufen, sind für alle Bühnen verbindlich und stellen nach Ansicht des Bühnenvereins eine notwendige Maßnahme zur Erhaltung der finanziell schwer bedrohten deutschen Opernbühnen dar.

Sauerbrey aus der Haft entlassen.

In der Angelegenheit der Frankfurter Allgemeinen Versicherungs-A.-G. hat der Untersuchungsrichter im Einverständnis mit der Staatsanwaltschaft angeordnet, daß der am 1. November 1929 in Prag festgenommene Siegfried Sauerbrey bei Stellung einer Sicherungsleistung und bei Erfüllung sonstiger Auflagen von der weiteren Untersuchungshaft verschont werden soll. Nachdem diese der Beseitigung des Fluchtverdachts dienenden Bedingungen erfüllt worden sind, ist Sauerbrey auf freien Fuß gesetzt worden. Gegen Sauerbrey besteht nach Auffassung der Untersuchungsbehörden nach wie vor dringender Tatverdacht.

Revision im Bombenleger-Prozeß.

Im großen Bombenlegerprozeß haben bis zum 7. November, dem Ablauf der Einspruchsfrist, die Staatsanwaltschaft in vollem Umfange und Rechtsanwalt Dr. Graf von der Goltz für den Angeklagten Volck von dem Rechtsmittel der Revisionsanmeldung Gebrauch gemacht. Rechtsanwalt Dr. Luetgenbrun hat für die Angeklagten Bossen, Hamkens, Holländer, Luhmann, Manecke, Matthes, Rathgen, Rieper, Vick, Beschke und Wiborg vorsorglich Revision angemeldet, da von diesen Angeklagten noch keine Mitteilung eingegangen ist, ob sie es bei dem Urteil der ersten Instanz belassen wollen.

Brand auf der Traberbahn Ruhleben.

Sieben Pferde verbrannt.

In der Nacht zum Sonntag brach auf der Trabrennbahn Ruhleben ein Stallbrand aus, dem sieben ein- bis zweijährige Pferde zum Opfer fielen. Der Brand wurde erst bemerkt, als die Flammen aus dem Stall emporschlugen. Als die Feuerwehr aus Spandau an der Brandstelle eintraf, war wenig mehr zu retten. Die angrenzenden Stallungen, in denen sich ebenfalls wertvolle Pferde befanden, konnten geschützt werden. Die sieben Pferde sind vermutlich erst erstickt und dann verbrannt. Die Entstehung des Brandes wird auf Fahrlässigkeit zurückgeführt.

Freiherr von Mirbach soll 25 000 Mark bekommen.

Jenes unliebsame Vorkommnis im Verein für Hindernisrennen vom Juni vorigen Jahres, das mit der fristlosen Entlassung des Freiherrn von Mirbach endete, fand am Donnerstag erneut ein Nachspiel vor dem Landesarbeitsgericht Berlin. Wie erinnerlich, hatte im vergangenen Jahre der preußische Landwirtschaftsminister für den Verfassungstag einen Preis der Republik gestiftet. Herr von Mirbach hatte Anstoß an dem ominösen Wort „Republik" genommen, die Aufnahme einer solchen Anzeige verweigert und schließlich in Bezug auf den Minister einen Satz gebraucht, der dem berühmten Wort Götz von Berlichingens wenig nachstand. Freiherr von Mirbach wurde damals offiziell vom Verein für Hindernisrennen, der um seine Existenz fürchtete, fristlos entlassen, indirekt aber doch noch zwei Monate weiter beschäftigt, bis seine Entlassung endgültig ausgesprochen wurde. Da er als Sekretär und Geschäftsführer des Vereins für Hindernisrennen aber noch einen festen Vertrag für fünf Jahre in Händen hatte, versuchte er zunächst beim Arbeitsgericht, 114 000 Mark einzuklagen, wurde aber kostenpflichtig abgewiesen. Das Gericht stellte sich auf den Standpunkt, daß die damals geschehene Aeußerung eine fristlose Entlassung zweifellos rechtfertige. Unberücksichtigt dabei könne bleiben, daß er noch zwei Monate mit untergeordneten Arbeiten beschäftigt wurde. Das Landesarbeitsgericht, unter Vorsitz von Landgerichtsrat Siebert, das sich in der Berufungsinstanz mit dem Fall beschäftigte, sah zunächst von einer Beweisaufnahme ab und schlug folgenden Vergleich vor: Der Verein zahlt dem Kläger 25 000 Mark in fünf Raten zu je 5000 Mark, die Kosten werden gegeneinander aufgehoben. Beide Parteien haben sich bis zum 16. November zu erklären.

Rheinland-Westfalen.

Eine zerstückelte Leiche aufgefunden.

Dortmund, 8. Nov.

Auf der Reichsbahnstrecke Hamm—Dortmund wurde die entsetzlich zerstückelte Leiche eines unbekannten Mannes gefunden. Die Leiche lag etwa 20 Meter von der Unfallstelle entfernt auf dem Bahnkörper und bot einen grauenhaften Anblick. Der Schädel war zertrümmert und der Körper zerfetzt. Nach den kriminalpolizeilichen Ermittlungen liegen irgendwelche Anzeichen, daß der Tod auf ein unzulässiges Eingreifen von fremder Hand zurückzuführen ist, nicht vor.

Kirchenglocken gegen Kommunisten.

In Linz a. Rh. wurde am Freitag eine kommunistische Versammlung auf dem Marktplatz auf eine originelle Art gesprengt. Auswärtige Kommunisten hatten zu einer Massenkundgebung eingeladen, wie sie schon früher abgehalten worden waren, wobei stets gegen die Kirche und über die Geistlichkeit hergezogen wurde. Als die Kommunisten wieder für ihre Sache agitieren wollten, erscholl plötzlich das Geläut der am Marktplatz liegenden Kirche. Ein eifriger Linzer bewaffnete sich mit einer Schelle und rief schleunigst die gesamte Bürgerschaft zu einer Gegenkundgebung auf den Marktplatz, der sich schnell füllte. Plötzlich erscholl dort aus hunderten von Kehlen das alte Linzer Martinslied und im Anschluß daran das Deutschlandlied, begleitet vom Geläut der Kirchenglocken. Die Kommunisten mußten kapitulieren. Unter dem Gelächter der Bürger suchten sie schleunigst das Weite.

100 Rezepte in Druckauftrag gegeben.

Eine morphiumsüchtige Krankenpflegerin festgenommen.

Münster, 8. Nov.

Auf Grund verschiedener gefälschter Rezepte versuchte eine vor wenigen Wochen aus der Slowakei nach hier zugereiste Krankenpflegerin, in verschiedenen hiesigen Apotheken zu Morphium zu gelangen. Ein Apotheker benachrichtigte aber die Polizei und ließ die Frau festnehmen. Die Ermittlungen ergaben, daß die Krankenpflegerin bereits vor Jahren einem Arzte in Rheine gelegentlich einer Konsultation Rezeptformulare gestohlen hatte, die sie bis jetzt für ihr Schwindelmanöver verwandte. Da diese aber mittlerweile ausgegangen waren, gab sie in einer hiesigen Druckerei unter Mißbrauch des Namens eines Arztes in Coesfeld 100 Rezeptformulare in Auftrag.

Madrid, die Hauptstadt des Radaus.

Aus Madrid wird uns geschrieben: Vor etwa einem Jahrhundert hat Schopenhauer, der, wie alle geistig arbeitenden Menschen, gegen Störungen sehr empfindlich war, ein eigenes Kapitel über den Lärm geschrieben. Er bezeichnete die allgemeine Toleranz gegen den unnötigen Lärm geradezu als ein Zeichen der Stumpfheit und Gedankenleere der Köpfe. Was würde er nicht alles sagen, wenn er den Lärm der heutigen Großstädte erleben müßte, und besonders den Madrider Lärm?

Madrid kann geradezu als die Hauptstadt des Radaus bezeichnet werden. Hier gibt es verhältnismäßig weit mehr Kraftwagen als in Berlin, nämlich 40 000 bei einer Einwohnerzahl von 800 000. Diese Wagen nun hupen, blasen, pfeifen, rattern, pusten unaufhaltsam, Tag und Nacht, und von Ferne hört sich das Ganze an wie das Branden einer stürmischen See. Damit ist aber die Klaviatur der Madrider Geräusche noch lange nicht erschöpft. Dazu kommen die heulenden Kurven der elektrischen Bahnen und die Dampfpfeifen der Fabriken, die morgens, mittags und abends die Aufnahme und den Schluß der Arbeit auch solchen, die nichts damit zu tun haben, mit erschütternder Betonung anzeigen. Nicht selten wird man in aller Frühe durch Kanonendonner aus dem Schlafe geschreckt. Uneingeweihte glauben dann, es sei wieder mal eine Revolution ausgebrochen. Aber nein, die Sache ist harmloser, wenn auch kaum geräuschloser: bei allen Namenstagen der zahlreichen königlichen Familie, sowie an den Festtagen der heiligen Schutzpatrone des Heeres und der Marine wird eine große Menge Pulver in Salutschüssen verknallt. Morgens kann auch das Gebimmel der Glocken Menschen rasend machen. Die deutschen Glocken laß ich mir gefallen; die sind fein abgetönt und klingen lieblich. Aber die spanischen Glocken (vielleicht mit einziger Ausnahme deren des Domes von Burgos, die im Mittelalter von einem rheinländischen Meister gegossen wurden) sind hart und herb und näselnd und werden noch obendrein mit Hammerschlägen traktiert, so daß sie schmerzhaft aufschrillen.

Kaum ist das Geläute zu Ende, so ertönt erst aus der Ferne, dann immer näher kommend, ein wüstes Stimmengewirr. Es sind die Fuhrleute, die die Lebensmittel aus den nahen Dörfern und Bahnhöfen hereinbringen. Ihre Karren sind meist zu schwer beladen, und die Treiber schlagen nicht nur unbarmherzig auf die Zugtiere ein, sondern überschütten sie auch mit unsäglichen Drohungen und Schmähungen. Hier besteht ein „Verein gegen die Gotteslästerung", aber im ganzen ist seine Tätigkeit wenig wirksam.

Allmählich setzt auch das Heer der Straßenverkäufer ein, allen voran die Zeitungsjungen, die die Morgenblätter, El Sol, El ABC, El Debate mit gewaltigen Stimmenmitteln ausrufen. Sie tun oft aus Freude am Metier. Einmal hielt ich so einen Lausbuben an, der alle seine Blätter ausverkauft hatte und unverdrossen aus Leibeskräften fortbrüllte. „Warum schreist du noch so?" fragte ich ihn; und er antwortete: „Weil ich nun mal in Gang bin."

Das Stimmengewirr wird, je weiter der Morgen vorrückt, immer lauter, und gegen Mittag erreicht das „Konzert" auf der Puerta del Sol und in den anstoßenden Straßen ein Fortissimo, das unserem Trommelfell verhängnisvoll zu werden droht. Nach Tisch wird es ruhiger, weil die meisten Leute dann — wenigstens im Sommer — die Siesta, den Nachmittagsschlaf, schlafen. Aber eine wirkliche Schonzeit für Nerven und Ohren gibt es in Madrid nie. Zu jeder Zeit darf neben, über oder unter einem Klavier gespielt, gesungen und getanzt werden... um drei Uhr nachmittags und um drei Uhr früh. Tagsüber und spät bei Nacht singt die Magd beim Tellerspülen die heimatlichen Volkslieder, schwermütige Töne, die mit rasenden Koloraturen abwechseln, wenn sie es nicht vorzieht, die neuesten Gassenhauer und Revuecouplets zum besten zu geben. Der Innenhof des Hauses ist mit winzigen Käfigen behangen, in denen Grillen, wie Singvögel gehalten, zirpen, was das Zeug halten will, und in den Küchen, wo inzwischen das Tellerspülen in des Wortes verwegenster Bedeutung, „mit Ach und Krach" ein Ende genommen, beginnt das Zerstoßen des Knoblauchs und anderen „Gewürzes" in kupfernen Mörsern, daß das ganze Haus erdröhnt.

Ein Geräusch aber, das anderen Großstädten eigentümlich ist, das tosende Toduwabohu der in vollem Betrieb stehenden Börse, fehlt in Madrid gänzlich. Die Abwickelung der spärlichen Geschäfte ist geräuschlos. Die Madrider Börse, ein schönes Gebäude im klassizistischen Stil, ist eine Oase inmitten des allgemeinen Radaus.

Dr. Julio Brouta.

Witterungsbericht.

Das Tief, das gestern über Island lag, ist schnell nach Skandinavien vorgedrungen und beherrscht ganz Nord- und Mitteleuropa, während das Tiefdruckgebiet über Westdeutschland hierdurch aufgehoben wurde. Im Süden war der Luftdruck angestiegen, so daß das Luftdruckgefälle groß und damit die Winde ziemlich stark waren.

In Deutschland war es heute morgen meist trübe und regnerisch, nur der Süden und Südosten hatte noch heiteren Himmel. Die Temperaturen waren bei den starken südwestlichen Winden angestiegen, sie waren umso höher je näher sie der See lagen: Borkum 10, Breslau 3, München 1 Grad Wärme. Der Kahle Asten meldete starken Südsüdwestwind, Schnee und 0 Grad.

Aussichten für Sonntag: Bewölkt, teils auch heiter, nachmittags noch einzelne Regenschauer, ziemlich mild.

Aussichten bis Montag: Wieder stärkere Bewölkung, zeitweise Regen.

Hauptschriftleiter: Otto Zobel.

Verantwortlich für Politik und Handel: L. H. Hampt; für örtliche Nachrichten und Sport: Th. Rehn; für Kommunalpolitik und Feuilleton: Dr. Wilh. Brepohl; für Musik sowie Umgebung: Dr. Wilh. Niemöller; für den Anzeigenteil: Wilh. Ehlerding; sämtlich in Gelsenkirchen. Berliner Schriftleitung: Dr. Curt Metger, Berlin SW 61. — Druck und Verlag der „Gelsenkirchener Allgemeinen Zeitung", Carl Bertenburg.

Rundfunk

Sonntag, 9. November.

6.45—7.00 Dr. Ludwig Bach: **Selbstverteidigungskursus**
7.00—8.00 Uebertragung von der Norddeutschen Sendergruppe: **Hamburger Hafen-Konzert** auf dem Dampfer „Cap Norte" der Hamburg-Südamerikanischn Dampfschiffahrtsgesellschaft
Die Glocken vom Großen Michel, dem Wahrzeichen der deutschen Seefahrer
1. Ambrosianischer Lobgesang, Choral — Voigt
2. Per aspera ad astra, Marsch — Urbach
3. Ouvertüre zur Oper „Die Felsenmühle" — Reißiger
4. Sevdita, Intermezzo — Siede
5. Potpourri aus der Operette „Die Försterchristl" — Jarno
6. Espana-Walzer — Waldteufel
7. Regimentskinder, Marsch — Fucik
8.00—8.30 **Morgenkonzert** (Schallplatten)
8.30—8.55 Alfred Dormanns: **Esperanto für Anfänger — Programmvorschau**
9.00—9.05 **Uebertragung des Geläutes von St. Gereon, Köln**
9.05—10.00 **Katholische Morgenfeier.** Redner: Pfarrer Dr. Könn, Köln. Mitwirkende: St. Gregorius-Kirchenchor an St. Antonius Barmen (Leitung, Chordirektor Budde): Käte Hansen (Sopran), Walter Schneiderhan (Geige), Jean Engelgau (Orgel)
1. Chorgesang, Introitus aus der Brautmesse, Choral
2. Geigensolo: Sonate B-Dur — Reger
3. Chorgesang: Kyrie, Sanktus und Benedictus aus der „Missa Seraphica" — P. Hugolinus Sattner (für gem. Chor, Orgel u. Streichorchester)
4. Ansprache: „Das Sakrament der Lebensgemeinschaft"
5. Sologesang: Largo (Rezitativ und Arie) für Sopran und Orgel — Händel
6. Chorgesang: Trauungsgesänge — Griesbacher
a) Gebet (gem. Chor)
b) „Wo du hingehst" (Sopransolo, Geigensolo, gem. Chor und Orgel)
10.15—10.35 **Besuch am Krankenbett**
11.00—11.25 Fritz Worm: **Wert und Ehre deutscher Sprache**
11.25—11.50 **Meister ihres Fachs** (Schallplatten) Ensemble, Chor und Orchester der Mailänder Scala, Dirigent: Carlo Sabaino
Aus der Oper „Die Boheme" — Puccini
11.55—12.30 **Weltpolitische Tagesfragen.** Prof. Alfons Goldschmidt: **Wirtschaftsursachen der südamerikanischen Revolutionen**
12.30—12.50 Prof. H. Ph. Weiß: **Zu Unrecht verschollene Lektüre**
13.00—14.30 **Mittagskonzert,** Leitung: Eysoldt
1. Teutonen-Marsch — Lüling
2. Wiener Fasching, Walzer — Kochmann
3. Ouvertüre zur Oper „Ilka" — Doppler
4. Melodien aus der Oper „Der Kuhreigen" — Kienzl
5. Bauernluite — Allbout
6. a) Mein Rosenstock, Lied — Eysoldt
b) Wenn nicht Frühling wär', Lied, Eysoldt
7. Romania, Potpourri — Geiger
14.30—14.50 **Funkliteratur**
14.50—15.10 **Verwaltungsdirektor Molitor: Fertigkeitsübungen für Kurzschriftler** (80, 100, 120, 150 Silben)
15.25—15.40 **Jungmädchenstunde. Els Bordemberge: Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft**
15.40—16.10 **Heiteres am Nachmittag** (Schallplatten)
16.10—16.30 Dr. H. H. Kritzinger: **Sternschau im November**
16.30—18.00 **Vesperkonzert,** Leitung: Wolf. Solist: Hermann Munk (Lieder zur Laute)
1. Freundschaftsmarsch — Zeh
2. An des Rheines grünem Ufer, Walzer — Detert
3. Ouvertüre zur Oper „Der Feensee" — Auber
4. Lieder zur Laute (Hermann Munk)
5. Durch Webers Zauberwald, Fantasie — Urbach
6. Ouvertüre zur Operette „Grigri" — Linde
7. Lieder zur Laute (Hermann Munk)
8. Melodien aus der Operette „Das Veilchen vom Montmartre" — Kalman
18.05—18.25 **Menschen im Beruf. Richard Berger: Als Holzinspektor in Louisiana USA.**
18.30—19.10 **Eine Stunde Kurzweil**
19.15—19.35 **Der rheinische Lebensraum:** Der Raum der Kultur. Museumsdirektor Dr. E. Buchner: **Altrheinische Malerei (2)**
19.35 **Sportvorbericht**
19.45 Dr. Siegfried Anheiser: **Mozarts „Re Pastore"**
20.00 **Il re Pastore** (Der Hirt als König), Oper in zwei Aufzügen von Wolfgang Amadeus Mozart. Dichtung von Pietro Metastasio. Uraufführung der deutschen Uebersetzung von Siegfried Anheiser. Musikalische Leitung: Buschkötter. Spielleitung: Anheiser
Alexander der Große, König von Mazedonien — Lars Boelike vom Stadttheater Bremen
Amyntas, Sohn des von Strato vertriebenen Königs von Sidon, unkund seiner Herkunft, als Schäfer lebend — Leonardo Aramesco
Elisa, eine junge edle Phönizierin, aus dem Stamme des Cadmus — Kammersängerin Betta Kiurina-Wien
Tamyris, Tochter des Tyrannen Strato, flüchtig in Hirtenkleidung — Henny Neumann-Knapp
Agenor, ein edler Phönizier, Freund des Alexander — Dr. Heinrich Kröglер vom Neuen Theater Leipzig
Ort der Handlung: Der erste Aufzug spielt in ländlicher Gegend nahe bei Sidon, der Königsstadt Phöniziens; der zweite Aufzug am selben Tage, zunächst im Lager Alexanders vor dem Königszelt, dann nahebei vor einer üppig bewachsenen Felsengrotte, zuletzt im Vorhof des Herkulestempels zu Sidon
Zeit der Handlung: Viertes Jahrhundert vor Christi Geburt
Anschließend: **Letzte Meldungen.** Bericht über das geistige Leben. Sportbericht
Anschließend bis 24.00: **Nachtmusik und Tanz.** Leitung: Eysoldt

Kunststopferei
Ältestes Fachgeschäft am Platze
liefert feinste Arbeit
bei billigster Berechnung cm 0.50 Pfennig
Sachen werden abgeholt u. zugestellt
Ostländer Hochstr. 15 Tel. 25377

Hans Siem Bahnhofstraße 18 — das führende Radio-Haus
3 Monate-Garantie-Anoden: 120 Volt 9.50, 100 Volt 8.00, 90 Volt 7.00
Original-Pertrix-Anoden 6 Monate Garantie
Diese Garantie gilt nur bei Gebrauch eines normalen 3 Röhren-Widerstands-Empfängers. (Telefunken, Loewe, Nora, Glaupunk usw).

Setzt Ihr Radio aus?
oder: zeigt er sonst eine Unregelmäßigkeit?
Sämtliche Radio-Reparaturen an Batterien und Netzgeräten führt aus
Radio-Merz Ing. Inh. L. Merz
Buer-Erle Bismarckstr.
Telefon 30123. Verkauf sämtlicher Radio-Fabrikate
Kraftverstärker-Anlagen
auch auf Teilzahlung. Erneuern Sie Ihre Radio-Röhren!



Innerhalb 48 Stunden werden
Damen- und Herrenhüte
gereinigt, gefärbt und modernisiert
Herrenhüte können zu Damenhüten umgepreßt werden.
Schnellste und sauberste Umarbeitung von Samthüten
Hutfabrik Thiele
Schalkerstraße 48 (gegenüber Restaurant Tigges)

GUTSCHEIN!
Bei Abgabe dieses Scheines vergüte ich auf jeden Umpreßhut 50 Pfennig.

Tapeten moderne Muster
Linoleum - Balatum Teppiche - Stragula
Größte Auswahl, nirgendwo billiger als bei
Schmedeshagen
Gelsenkirchen, Bismarckstraße 118 Telefon 26717

IN DIESEN ZEITEN

erst recht DAS ZIEL

aller sparsamen Käufer:

SCHOTTLAENDER REKLAME

Extra billig!

Neue bunte Tweeds

gute dreiviertel wollene Qualität, in besonders schönen Farbstellung., für warme Damen- und Mädchenkleider, 70 cm breit . . . . Meter **85 Pf**

Ein Posten dunkel gemusterte

Hauskleider-Stoffe

sehr solide Qualitäten, für gute Frauenkleider, 90 cm breit . . . Meter **1.10**

130 cm breiter

Crêpe-Caid

in sich karierte, gute reinwollene Qualit., in marine, bleu, schwarz, weinrot, resede, für das solide Wollkleid . . . . . Meter **2.90**

Mantel-Neuheit!

Reinwollene einfarbige Gewebe

mit aparten, kleinen, weißen Effekt-Karos, in den Hauptfarben der Saison, nachtblau, bleu marine und weinrot, 140 cm breit . . Meter **3.90**

Etwas Besonderes für elegante, einfarbige Mäntel!

Velour-Natté 140 cm breit

schöne, reinwoll. Qualität, in marine, bleu, nachtblau, weinrot, resede, hellbraun und mode . . . Meter **4.80**

Neu eingetroffen!

Bleu u. schwarz Marengo

einfarbig und dezent gemustert, mit angewebter, karierter Futterseite, diese Qualität empfiehlt sich ganz besonders für den schönen u. strapazierfähig. Wintermantel, 145 cm breit . . . . . Meter **6.75**

Für feinste Modell-Mäntel!

Reinwoll. Givrine

aus edlem Material hergestellt, fein in sich gemustert, in den Farben marine, schwarz, weinrot, marron, russ. grün, holz, bordo usw., 140 cm breit Meter **10.80**

Ein Posten

Futter-Damassé

gute Kunstseid.-Qualität, in vielen Farben, Ton in Ton gemustert Meter **95 Pf**

Bedruckter

Köper-Velvet

70 cm breit, moderne, mehrfarbige Muster, auf marine, schwarz u. braun Fond . . . . . Meter **2.90**

70 cm breiter

Velvet

gute, florfeste Köperqualität in lila, weinrot, kornblau, braun . . . Meter **2.85**

Eine große Gelegenheit!

Velour-Chiffon

das beliebte Gewebe für Abendkleider, in schwarz, bleu, braun, lachs, lila, dahlia, rot, holz usw., nur gute, einwandfreie Qualität., 90 u. 100 cm br., Meter **4.80**

sonstiger Verkaufspreis Mk. 9.- bis Mk. 14.-

Reinseidener Crêpe de chine

100 cm breit, in weiß, schwarz, marine, bleu, linde, lachs, elfenbein, champagne . . . . . Meter **2.35**

Ein Posten

schwerer Brokat

100 cm breit, geschmackvolle dunkle Muster, sowohl für Abendmäntel, als auch für elegante Hausjoppen sehr geeignet, Meter **4.60**

Der reguläre Preis ist ca. 3 mal so hoch

Vorteilhafte Felle

Amerik. Opossum-Pelle Stück **75 Pf**

Sambi-Kragen 35×35 . . . . Stück **2.25**

Skunks Kanin Stück **2.35**

Pyjama-Flanell

indanthren, bleu, seegrün, lachs und mode, solide, 80 cm breite Ware . . . . . Meter **48 Pf**

Pyjama-Flanell bedruckt

gute, weiche Qualität, in den beliebten kleinen Tweed-Dessins, in bleu, fraise etc., 80 cm breit, Meter **85 Pf**

Welliné für Morgenröcke

135 cm breit, in allen mod. Farben, weiche, mollige Qualität . . . . . Meter **1.90**

Bettuchbiber, bunt

gute, solide Qualitäten

150 cm breit Meter **1.40** **1.15**

140 cm breit Meter **95 Pf** **85 Pf**

150 cm breiter weißer **Bettuchbiber**

besonders schwere Köperqualität Meter **1.15**

Ein Posten

Hemdentuche und Linons

besonders gute Qualitäten für Bettwäsche, 130 und 140 cm breit Meter **78 Pf**

160 cm breites

Haustuch

für Bettücher, solide weißgarnige Qualität Meter **95 Pf**

Ein Posten schlesische

Halbl. Damast-Handtücher

mit kleinen Schönheitsfehlern, aber eine besonders gute Qualität, gesäumt und gebändert

56/100 cm	48/100 cm
Stück **95 Pf**	Stück **75 Pf**

Der neue **Ullstein-Winterkatalog** und die neue **Vogue-Mappe** sind eingetroffen. **Alle Schnitte stets vorrätig.**

Das größte Stoff-Haus Westdeutschlands!

GUSTAV BLUM ESSEN G·M·B·H

CARL SCHEPELER

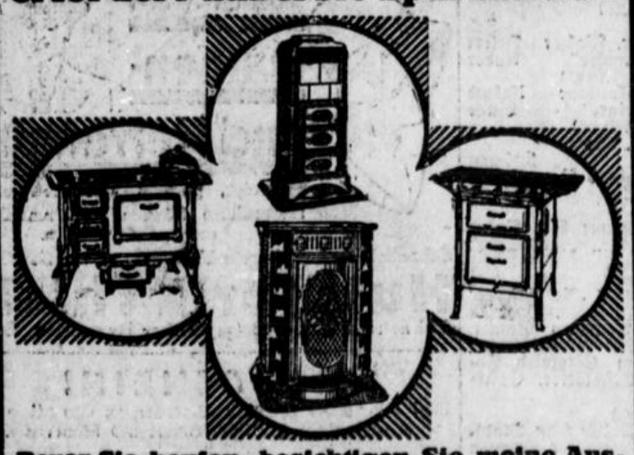
staatlich anerkannter Violinlehrer erteilt gründlichen und gewissenhaften

Violin- und Viola-Unterricht

bis zur vollständigen Ausbildung. — Nur Einzelunterricht.

Schützenstraße 7. Fernruf 27633.

Die Not der Zeit erfordert äußerste Sparsamkeit



Bevor Sie kaufen, besichtigen Sie meine Ausstellungsräume u. vergleichen Sie die Preise

Zahlungserleichterung

Verkaufsstelle Küppersbusch **Brunsbüttel** Bahnhofstr. 30 Klosterstraße 3

„MUSICA SACRA" STORSBERG-CHOR

Vors.: Wilh. Johannesmeier. Dirgt.: Max Storsberg

Freitag, 14. Nov. 1930, 20½ Uhr (8.30)

A-capella-Konzert

im Saale des Liebfrauenstiftes, Industriestr. 42

Mitwirkende: Frau Flora Schmettan (Harfe). Collegium musicum (Streicherchor)

Chöre von Ord. di Lasso, Senfl, Hugo Wolf, Haydn und Volkslieder. Frauenchor mit Harfenbegleitung „Minnespiel" Hg. Herrmann. **Instrumentalwerke** von Pachelbel, Geminiani, Mozart, Kann, Grieg, Lohse.

EINTRITTSPREIS 1 MARK

Karten zu 0.50 Mark nur in beschränkter Anzahl. **Vorverkauf: Pianohaus Nevries,** Hans-Sachs-Haus. **Zigarrenhaus Halsch,** Hohenzollernstr. 54. **Zigarrenhaus Wilke,** Gewerkenstraße 20. **Sammelkasse Alsberg und bei den Mitgliedern.**

Schloß Horst

Sonntag, den 9. Nov. 1930, ab 4 Uhr, großes

Walzer- u. Operettenkonzert

u. Mitw. der Koloratur-Sopranistin **Else Dey, Essen**

Aus dem Programm: Liebe du Himmel auf Erden, aus der Oper Paganini
Serenade, von Toscelli
Paris-Walzer von Arditi
Schlaf ein, Schlaf ein, mein blond Engelein
Mein Herr Marquis, aus der Oper Fledermaus
Wolgalied, aus der Oper Zarewitsch
Einer wird kommen, aus der Oper Zarewitsch
Ave Maria, von Gounot u. s. w.
Ab 8.00 Uhr: **TANZ.**

21641 ist die Rufnummer bei Aufgabe von kleinen Anzeigen.

Restaurant „Zur Linde"

H. Tenhaef, Bochumerstraße 69

Heute Sonntag

großes Künstler-Konzert

mit **Tanzeinlagen**

Bringe meine renovierten Räume in Erinnerung

Besuchen Sie in den Ausstellungstagen Stand 41 Weingut Franz Emmel

Boppard a. Rhein Weinkellerei u. Brennerei

biete bei kostenloser Probe

Flaschenweine von **80** Pfennig anfangend

Kleine Sortimentskisten

Entgegenkommende Zahlungsbedingungen

Wiederverkäufer und Hausierer

finden bei billigen Preisen **reichhaltiges Lager** in

Kurz-, Woll- und Manufakturwaren

Gelsenkirchen Vohwinkelstr. 18

Photographische Kunstanstalt Max Maier, Neustr. 25. Tel. 23525.

Prämiiert mit der gold. u. silb. Medaille

Gelbe **Steckrüben** und Runkeln abzugeben.

Gutsverwaltung Rheinelbe Kray-Essen.

29: Kostet die Lieferung eines modernen **MANTELS od. Anzugs** mit sämtlichen Zutaten aus mitgebrachten Stoffen. Guter Sitz u. Verarbeitung. Bessere Ausführung, sowie Reparaturen und Wenden billigst.

Ralf Gelsenkirchen Bochumerstr. **83**

gegenüber Gelsenkirchener Gußstahlwerke, früher Munscheid.

Kohlen Koks, Briketts,

liefert frei Haus, frei Keller

Josef Reis, Gelsenkirchen

Tel. 26125 Königgrätzerstr. 36

Erfinder — Vorwärtsstrebende

5000 Mark Belohnung

Näheres kostenlos durch

FErd. mand & Co., Berlin S. W. 11

Reparaturen

an Nähmaschinen, Fahrrädern, Waschmaschinen u. Sprechapparaten gut und billig

C. Schaafs & Co.,

Hochstraße 25. Telephon 27565.